



Schriftenreihe

Siedlungswasserwirtschaft und Umwelt

Heft

25

Wassererbe – Quellheiligtümer



von Hans-Jürgen Voigt

Cottbus 2020

Herausgeber:

Herausgeber: Dr.-Ing. Konrad Thürmer

Lehrstuhl Wassertechnik und Siedlungswasserbau

der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus - Senftenberg

ISBN 3-934294-32-4

Bearbeiter:

Prof. emer. Dr. rer. nat. habil. Hans-Jürgen Voigt

Titelbild: Hethitisches Quellheiligtum Eflatun Pinar in der heutigen Türkei,

15 bis 13. Jh. v. u. Z.

Vertrieb:

Eigenverlag des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus - Senftenberg

Siemens-Halske-Ring 8

03046 Cottbus

Tel.: 0049-355-69-4302

Fax: 0049-355-69-3025

e-mail: wasser@b-tu.de

Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe nur mit Genehmigung des
Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus- Senftenberg
Siemens-Halske-Ring 8, 03046 Cottbus - Senftenberg

Cottbus, 2020

ISBN 3-934294-32-4

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1. Einführung	5
2. Stein- und bronzezeitliche Quellheiligtümer	6
3. Heilige Brunnen im antiken Griechenland	12
4. Keltische Quellheiligtümer	29
4.1. Quellverehrung auf der Iberischen Halbinsel – Die Keltiberer	30
4.2. Quellenverehrung in Gallien und England	34
5. Quellheiligtümer anderer Volksgruppen in Europa vor den Römern und der Christianisierung	36
5.1. Etrusker (Rasenna)	36
5.2. Die Räter	42
5.3. altgermanische und nordische Wasserkulte und Heiligtümer	50
6. Quellheiligtümer der Römer	54
7. Gallo-römische Quellheiligtümer	61
8. Christliche heilige Quellen	73
8.1. Marienquellen	74
8.1.1 Marienquellen im Heiligen Land	75
8.1.2 Der Marienkult in Verbindung mit Quellen in der Orthodoxie	76
8.1.3 Marienbrunnen in Bayern	78
8.1.4 Marienquellen in der Bretagne	83
8.2. Heilige Quellen, die zu Ehren christlicher Missionare benannt wurden	89
8.3. Wunderbrunnen – christliche Quellen mit Wundererscheinungen	101
8.4. Wunschbrunnen	106
8.5. Heilquellen - Quellen mit therapeutischer Wirkung	109

8.6. Mineralquellen, die unter dem Schutz regionaler oder lokaler Heiliger stehen	115
8.7. Heilige Quellen die die Grundlage für die Gründung eines Klosters oder einer Einsiedelei bildeten	122
9. Heilige Quellen der Religionen und Kulturen außerhalb Europas	127
9.1. Quellheiligtümer des Islam	127
9.2. Quellheiligtümer in Asien	130
9.3. Quellheiligtümer in Mittelamerika	141
9.4. Quellheiligtümer in Nordamerika	143
9.5. Quellheiligtümer in Südamerika	148
9.6. Quellheiligtümer in Afrika	152
Danksagung	154
Literatur	155
Studienarbeiten von Studenten der BTU Cottbus- Senftenberg im Studiengang World Heritage Studies	163

1. Einführung

“In countries, in early times, where all trace of the true religion had disappeared, the heathen, ever prone to obey a natural instinct to worship something, looked upon every object around him from which he derived personal benefits, as a physical iota like himself – the sun, which gave him warmth and light, hence fire-worship; the trees, that sheltered him, hence tree-worship; and, in an especial manner, the waters from above that moistened his soil, and those below which provided him with a very necessity of life.”

– Robert Charles Hope, 1893

Die Verehrung des lebenswichtigen Elements Wassers, die sich ausdrückt in religiösen Ritualen und Mythen, ist charakteristisch für alle Etappen der Menschheitsentwicklung, für alle Zivilisationen und Religionen. Wasserheiligtümer, heilige Brunnen und Quellen kann man auf allen Kontinenten von Australien über Asien, Europa, Afrika bis nach Nord-, Mittel- und Südamerika finden.

Quellen wurden symbolisch der Entstehung des Lebens gleichgesetzt, was sich auch in der Sprache wiederfindet. Die altdeutsche Bezeichnung „Born“ aber auch das russische „Rodnik - родник“ stehen dafür beispielhaft. Quellen, die aus der Mutter Erde Schoß entsprangen, waren deshalb Orte, die es besonders zu verehren und zu schützen galt.

Ein Quellheiligtum ist ein Ort Jahrhunderte alter ritueller, heidnischer oder religiöser Verehrung einer Quelle.

Ein Quellheiligtum kann Bestandteil eines Heiligtums sein und dort eine bestimmte Funktion innerhalb der Rituale, z. B. Reinigung erfüllen. An anderen Orten ist die Quelle selbst Objekt der Verehrung.

In vorchristlicher Zeit galt das fließende Wasser und im speziellen die Quellen als heilig. Man schrieb ihnen göttliche Kräfte zu und suchte Gottheiten in ihnen (Caminada, C., 1961). Die Gottheiten der Quellen sind oft mit Jungfrauen verbunden, die für Schönheit, ewige Ruhe, ewige Milde stehen und wo sie auftreten, bringen sie Segen und Gedeihen (Runge, 1859).

Beginnend von der Steinzeit werden nachfolgend Quellheiligtümer der verschiedenen Epochen der Geschichte der Menschheit in Europa und den anderen Kontinenten dargestellt.

2. Stein- und bronzezeitliche Quellheiligtümer

„Als ein Göttliches erschien die Quelle den Völkern“

Karl Weinhold, 1898

Der Brauch, Quellen als Heiligtümer zu betrachten und den Göttern Opfer darzubringen, lässt sich kontinuierlich von der Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit, den Griechen und Römern, den Kelten bis zu den Christen verfolgen. Noch heute werden in Irland, Großbritannien, der Bretagne, aber auch in Deutschland, Italien und Österreich an heiligen Quellen Votivgaben abgelegt.

Aus den frühen Epochen der Menschheitsgeschichte sind meist nur punktförmige Informationen zur Quellverehrung überliefert.

Im Süden Tunesiens wurde in El Guettar die wahrscheinlich älteste Kultstätte der Wasserverehrung ausgegraben. Das Hermaion (Abb. 1) schützte eine heute versiegte Quelle. Gefundene Opfertgaben ermöglichten eine Datierung in der Altsteinzeit (45.000 v. Chr.).



Abbildung 1: Reste des Hermaion von El-Guettar: Bardo Museum Tunis, Foto E. Cheo

Müller-Beck, 1957 äußerte die Hypothese, dass bereits die Neandertaler Quellen verehrten. Er führt das auf Steingerätefunde zurück, die in der Haldenstein-Höhle bei Lonsee, Urspring (Baden-Württemberg) gefunden wurden. Zu dieser Zeit floss nach geologischen Befunden aus der Höhle eine Quelle der Lone. Heute entspringt die Karstquelle 30 Höhenmeter tiefer im Lonetopf. Auch der Name Urspring deutet auf eine lange Tradition der Quellverehrung hin.

Kenyon, 1960 entdeckte bei Ausgrabungen im Norden des Tell es-Sultān im heutigen Jericho neben der Jericho-Quelle Spuren, die auf einen Kultplatz (Quellheiligtum) aus der Zeit des Mesolithikum (8000 - 5000 v. u. Z.) hindeuten.

Aus dem Neolithikum stammen archäologische Funde (Flintbeil, Felsgesteinsaxt), die an den Quellen der Apenteiche (Abb. 2) in Winzenburg, Niedersachsen, entdeckt wurden (Betzler, P., 1981). Auf eine längere Nutzung als Quellheiligtum weisen Objekte hin, die von der Bronzezeit bis in die vorrömische Eisenzeit hier niedergelegt wurden. Der Name der Quelle leitet sich nach Meinung der Sprachwissenschaftler vom germanischen Wort „apa“ ab, das „Wasser“ bedeutet. Andere Interpretationen besagen, dass der Name von „apen“ = offen kommt. Beide Ansichten stehen jedoch in Bezug dazu, dass die Quelle entsprechend der Opfertaten zumindest seit der Bronzezeit verehrt wurde. Eine Sage besagt, dass man sich hier den Segen für Äcker und Felder, für Haus und Hof sowie Segen für die Ehe schließende Paare und das neugeborenen Kind erbat.



Abbildung 2: Die Apenteichquelle bei Winzenburg

Am Fuße des Riesengebirges entspringt bei Sosnówka in Schlesien, Polen, eine Quelle, die der „Gute Born“ (Dobre Źródło) (Abb. 3) genannt wird. Nach Geschwendt, 1964 (zit. in Maringer, 1975) wurden in der näheren Umgebung der Quelle ein Feuersteinbeil aus dem Neolithikum sowie mehrere Trinkgefäße aus der Spätlatenezeit (nach 150 v. Chr.) gefunden, die auf eine lange Nutzung der Quelle als Weihestätte hinweisen. Oberhalb der Quelle wurde im 13. Jahrhundert zunächst eine hölzerne und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Kapelle aus Stein zu Ehren der heiligen Anna errichtet.



Abbildung 3: „Der Gute Born“ nahe Sosnowka, Polen

In Mesopotamien verehrten die Sumerer Enki. Er ist der Gott der Weisheit und Herrscher des Süßwasserozeans Abzu, der sich unter der Erde befindet. Auf Grund seiner Beziehung zum Grundwasser und zu den Quellen, die ihrerseits die Flüsse speisen, wird er auch als Wassergott verehrt (Dierx & Garbrecht 2001, S. 20). Die Vorstellung über eine unterirdische Süßwassersphäre ist insofern interessant, als dass die Kenntnis über den hydrologischen Wasserkreislauf in Europa erst am Ende des 17. Jahrhunderts durch Mariotte wissenschaftlich bewiesen wurde.

Auf einem Rollsiegel, der sich heute im British Museum in London befindet, ist Enki umgeben von zwei Wächtern dargestellt.

Große Teile Anatoliens wurden im 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung von den Hethitern beherrscht. Sie beschäftigten sich vorwiegend mit Ackerbau, wozu erste hydrotechnische Bewässerungsanlagen gebaut wurden, wie z. B. ein Staudamm in Alaca Höyük in der Provinz Çorum (Özgüç, Alacahöyük, 2002), der nach einer Restaurierung im Jahre 2007 wieder 20 Hektar Land mit Wasser versorgt. Es verwundert deshalb nicht, dass die Hethiter als ihren Hauptgott den Wettergott Tarḫunta verehrten. Heute noch kann man in Eflatun Pinar und Yvriz in der Provinz Konya, Türkei zwei Quellheiligtümer aus dieser Zeit bewundern.

Das hethitische Quellheiligtum Eflatun Pinar (Quelle des Platon auch Lila Quelle) stammt vermutlich aus der Zeit zwischen dem 15. und 13. Jh. v. u. Z. Es befindet sich östlich des Beysehir Sees nahe dem Dorf Sadıkhacı. Das Heiligtum ist eine der bedeutendsten, heute noch erhaltenen Kultstätten aus der Zeit der Regentschaft der Hethiter.

Das Heiligtum wurde an einer Karstquelle errichtet, die ein Kultbecken speist. Das Monument selbst ist aus 19 Steinblöcken zusammengesetzt, die verschiedene Götter und Mischwesen aus der hethitischen Glaubenswelt darstellen (Abbildung 4). Nach oben wird es durch eine Sonnenscheibe mit Flügeln und einem Deckstein abgeschlossen.

In der unteren Reihe sind in der Mitte drei unterirdische Quellgötter zu erkennen, die von zwei Berggöttern begrenzt werden (Bachmann, M., Özenir, S., 2005,).



Abbildung 4: Hethitisches Quellheiligtum Eflatun Pinar, Türkei, rechts Skulptur eines Quellgottes

Im Dorf Ivriz bei Konya, Türkei, entspringt eine stark schüttende Karstquelle oberhalb derer sich ein hethitisches Felsrelief aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. befindet (Abb. 5). Es stellt links den Wettergott Tarhunzas (Tarhunt) dar, wie an den reifen Getreideähren und Trauben an seinem Gürtel zu erkennen ist. Rechts von ihm kniet auf einem Felsensockel mit ehrfürchtig erhobenen Händen der König Warpalawas von Tuwana. Das Relief war Bestandteil eines Quellheiligtums oberhalb einer Karstquelle.



Abbildung 5: Hethitisches Quellheiligtum in Ivriz, Region Konya, Türkei, rechts Felsrelief

Nicht nur bei den Hethitern sondern bei allen Völkern im Vorderen Orient des 2. und 1. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung, deren Erwerbsquelle die Landwirtschaft bildete, spielte der Wettergott eine besondere Rolle. So sind aus dem heutigen Syrien Orthostaten mit Darstellung von Wettergöttern bekannt. Die Abbildung 6 zeigt einen Basaltorthostat, der im Tempelpalast von Tell Halaf gefunden wurde und der aus dem 9. Jahrhundert v. u. Z. stammt.



Abbildung 6: Orthostat mit Darstellung eines Wettergotts (Vorderasiatisches Museum, Berlin, Ident.-Nr. VA 02882)

In der Vorderasiatischen Sammlung des Pergamonmuseums in Berlin ist eine überlebensgroße Statue des Wettergotts Hada ausgestellt, die aus dem aramäischen Stadtstaat Sam`al stammt und auf 775 v. Ch. datiert wird (Abb.7).



Abbildung 7: Sam`al, Monumentalstatue des Wettergottes Hadad, 775 v. Chr. (Vorderasiatisches Museum, Berlin, Ident.-Nr. VA 02882)

An einem Brunnenbecken aus der Zeit von 704 – 681 v. Chr. (Abb. 8a), das sich im Vorhof des ehemaligen Assur-Tempels befand, entdeckte man ein Relief mit der Darstellung eines Fruchtbarkeitsgotts mit zwei Wassergöttinnen (Abb. 8b).



Abbildung 8: a) Aššur, Brunnenbecken (704 – 681 v. Chr.); b) Relief mit der Darstellung eines Fruchtbarkeitsgotts mit zwei Wassergöttinnen, (Ausstellung „Samarra-Zentrum der Welt“, 2013 im Pergamon Museum zu Berlin,)

Zwischen der Bronze und der Eisenzeit (1800 bis 500 v. Chr.) lebte auf Sardinien das Volk der Nuragher. Neben ca. 8000 Nuraghen und über 400 Gigantengräber zeugen noch heute mehr als 20 heilige Brunnen von der hohen Kultur dieses Volkes. Neben der Quellfassung Eflatun Pinar ist der heilige Brunnen (Pozzo Sacro) „Su Tempiesu“ (Abb. 9) bei Orune eine der ältesten und besterhaltenen Quellfassungen der Bronzezeit. Sie war bis 1953 unter Schuttmassen eines Erdbebens verdeckt und

blieb dadurch über fast zwei Jahrtausende unversehrt erhalten. Die Fassung der Quelle "Su Tempiesu" besteht aus Trachyt- und Basaltquadern, die mit Bleiklammern verbunden sind. Die für den Bau benutzten Steine mussten von weither transportiert werden, was auf den hohen Stellenwert des heiligen Brunnens hinweist. Davon, dass die Quelle in der Zeit der Nuraghenkultur als Wasserheiligtum verehrt wurden, zeugen neben dem Vorhandensein von Bankaltären eine Vielzahl gefundener Votivgaben (Fadda,1998, Abb. 9b).

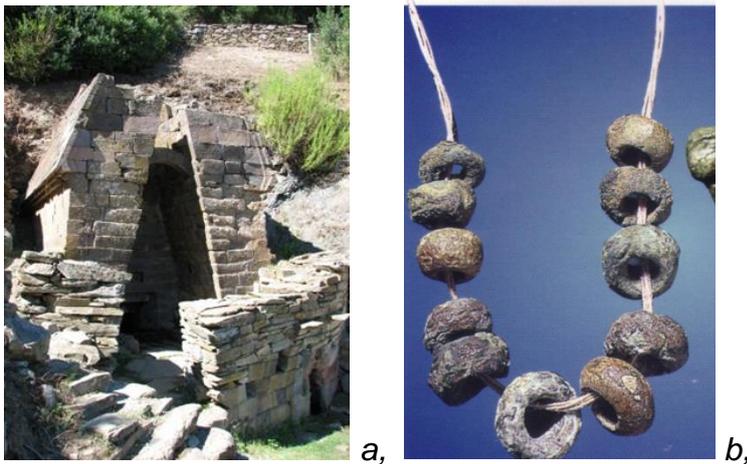


Abbildung 9: a, Pozzo Sacro Su Tempiesu bei Orune, Sardinien, b, Kette als Votivgabe, (Fadda,1998)

3. Heilige Brunnen im antiken Griechenland

Im alten Griechenland hat die Quellenverehrung eine lange Tradition. Ausdruck dessen ist beispielsweise Pindars Ode an die Olympischen Wettspiele, die mit den Worten: "Das Beste ist das Wasser" (zit. in Muthmann, 1975) beginnt. Das besondere Verhältnis der Griechen zu Brunnen und Quellen resultiert aus der Vorstellung, dass die aus der Tiefe der Erde entspringenden Quellen Kinder der Erde sind.

Eine Inschrift aus Teos, die aus dem 3. Jh. v. u. Z. stammt, beschreibt beispielsweise die rituellen Handlungen zum Gebrauch des Quell- oder Brunnenwassers in einem Heiligtum. Sie beinhalteten sowohl Reinigungsrituale als auch das Baden in einem Pool (Herrmann, 1965).

Heilige Brunnen im antiken Griechenland sind vor allem an folgenden Standorten zu finden:

- Plätzen, denen besondere mystische Kräfte (Kraftorte) eigen waren,
- Quellfassungen in einem Asklepieion

- Quellen in Heiligtümern, die den Göttinnen Hera, Artemis oder Demeter geweiht waren,
- Quellen, die Najaden gewidmet waren, aus den sich zu einem späteren Zeitpunkt die so genannten Nymphäen entwickelten.

Aus geologischer Sicht befinden sich viele der heiligen Quellen in Griechenland und seinen antiken Kolonien in den hier weit verbreiteten Karstregionen und entspringen aus Grotten. Sporn, 2007 verweist auf ca. 160 Höhlenheiligtümer in Griechenland, von denen ein gutes Dutzend rein literarisch überliefert ist. Als Beispiele mögen die Grotte des Nymphäums von Mieza, das Grottennymphäum auf der Akropolis in Rhodos-Stadt (Abb. 10a), die Thermalquelle der anigridischen Nymphen in Kaiafas, Peloponnes (Abb. 10c) und die Quelle stehen, die in Syrakus, Sizilien, oberhalb des griechischen Amphitheaters entspringt (Abb. 10b).



Abbildung 10: Grottennymphäen a, auf der Akropolis von Rhodos-Stadt, b, in Syrakus, Sizilien, oberhalb des griechischen Amphitheaters, c, die Thermalquelle der „Nymphen von Anigrida“ in Kaiafas, Peloponnes

Nymphen sind in der griechischen und römischen Mythologie Naturgeister, die an bestimmte Orte, wie Wälder, Flüsse oder Quellen gebunden waren, die sie beschützten. Oft besteht eine enge Verbindung zu Höhlen. Najaden beschützen alle Arten von Süßwasser. Sie sorgen in der Hauptsache für die Reinheit und Klarheit des Wassers. Krenen sind zuständig für die Quellen. Zu ihren Ehren wurden Nymphäen über einem Brunnen oder einer Quelle errichtet. In griechischer Zeit galten diese Stätten als heilig.

Aus der griechischen Mythologie sind viele Quellnymphen überliefert worden, die meist an lokale Orte gebunden sind, wie beispielsweise:

- die Anigriden (Nymphen der Heilquellen des Flusses Anigros) in Kaiafas, Peloponnes,
- Euboea (der Hügel, auf dem sich das Heraion von Argos befindet, ist nach ihr benannt),
- Daphne, die Quellnymphe des Flusses Peneios in Thessalia,
- Ioniden, Nymphen der Heilquellen des Flusses Kytheros, Pausanias (Paus. 10, 24, 7.) berichtet von einem Heiligtum an der Quelle des Flusses Kytheros, das von den Ioniden beschützt wird,
- Kassotis (Quellnymphe am Berg Parnassos),
- Messeis (thessalische Quellnymphe) und andere.

Die wohl bekannteste Quelle, die mit einer Najade verbunden ist, ist die Quelle des Flusses Lerna. Nach einem Mythos entstand sie durch den Dreizack, den Poseidon nach einem Satyr warf, diesen aber verfehlte. An der Stelle, an der der Dreizack in einem Felsen stecken geblieben war, entsprang nun aus drei Wasserstrahlen die Quelle der Amymone. Es wird berichtet, dass neben der Quelle ein Tempel zu ihren Ehren errichtet wurde.

Bis in die Gegenwart werden auf Sizilien die heiligen Quellen der Arethusa und der Kyane verehrt (Abb. 11). Arethusa galt im antiken Syrakus als göttlich. Beide Quellen sind Karstquellen, die aus Kalksteinaquiferen entspringen. An beiden Standorten wächst als einzigen Plätzen auf dem europäischen Festland Papyrus.



Abbildung 11: Arethusa- (Fonte Aretusa) und Cianequelle (Fonte Ciane) in bzw. bei Syrakus, Sizilien

Am Berg Helikon im antiken Bötien entsprangen zwei Quellen, die Quelle der Aganippe und der Hippokrene. Letztere, die so genannte „Rossquelle“, soll nach der Sage durch einen Hufschlag des Pegasos entstanden sein. Dem Wasser beider Quellen wurden künstlerische, poetische Inspirationen zugesprochen. Nach Pausanias gilt Aganippe als die „Amme der Musen“ (Paus. 9.29.5).

Weltbekannt wurde das Nymphäum von Mieza (5. Jh. v. u. Z.) im antiken Makedonien durch die Schule des Aristoteles, wo dieser den jungen Alexander den Großen unterrichtete. Es handelt sich hierbei um ein Grottennymphäum.

Im Lykaion-Gebirge entspringt der Fluss Neda. Nach der griechischen Mythologie vertraute hier die Göttin Rhea den neugeborenen Zeus den drei Nymphen Neda, Thisoa und Agno zur Pflege und zum Schutz vor dem aggressiven Vater Kronos an.

Vier Kilometer südwestlich Locris, in Kalabrien liegt das antike Lokroi. Am Fuße eines Berghangs befindet sich die „Grotta Caruso“, ein Quellheiligtum, das seit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. als ein Kultort der Nymphen verehrt und wo Tonmodelle von Grotten und Brunnen gefunden wurden, die in der Forschung auch als Referenzstücke zu realen Brunnen angesehen werden (Letzner, 2019, persönliche Mitteilung).

In der Nähe der antiken Stätte von Sykon beim Dorf Pitsa im Norden der Peloponnes entsprang in einer Grotte eine Quelle, die von Nymphen geschützt wurde. Zu dieser chthonischen Kultstätte pilgerten die armen Leute aus der näheren Umgebung bis in die Römerzeit. Das Quellheiligtum wurde besonders berühmt durch vier bemalte Votivtafeln aus Holz, die heute im Archäologischen Museum von Athen aufbewahrt werden. Sie sind die ältesten erhaltenen griechischen Tafelbilder und stellen Ritualszenen der Nymphen - Verehrung (Abb. 12) dar.

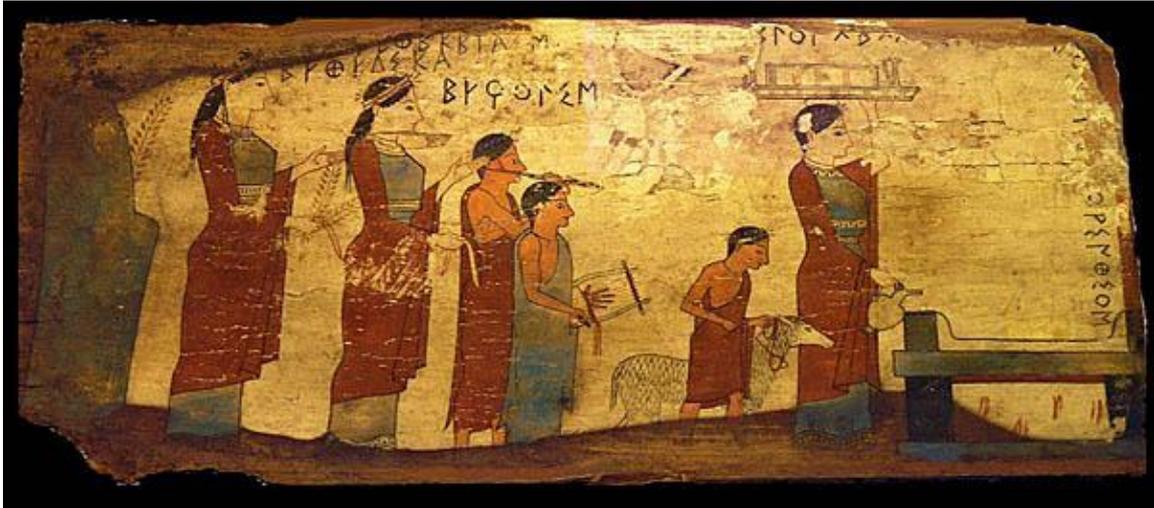


Abbildung 12: Votivbild aus dem Quellheiligtum von Pitsa, Griechenland (Foto einer Kopie im Archäologischen Museum von Sykon)

Die Zahl heiliger Nymphenhöhlen in der gesamten klassischen Welt ist sehr groß; besonders bedeutend war die Nymphengrotte bei Vari in Attika.

In der Karstlandschaft des Hymettosgebirges wurde zwischen 600 und 150 v. Chr. ein Kult für den Hirtengott Pan, für Apollon in einer natürlichen Höhle mit einer Quelle gepflegt.

Viele Orakel stehen in enger Beziehung zu einer Quelle, beispielsweise die berühmten Apollo-Orakel in Delphi, die Orakel von Didyma, Ptoion, Klaros, Patras, Praeneste und Rhodos.

In Delphi war die heilige Quelle der Kastalia (Abb. 13) integraler Bestandteil des Orakelrituals. Das so genannte „sprechende Wasser“ (Kedronos, zit. in Neuhoff, 1992) der Karstquelle enthüllte das Orakel, das die Wahrsagerin später den Pilgern mitteilte. An der Quelle mussten sich die Pilger vor dem Betreten des Tempelbezirks zunächst reinigen bevor sie den heiligen Bezirk betreten durften.



Abbildung 13: Delphi, Kastaliaquelle (Κασταλίη)

Ihren Namen erhielt die Quelle, die in einer Grotte entspringt, nach der mythischen Nymphe Kastalia, die sich auf der Flucht vor dem verbenden Apollon in die Quelle gestürzt haben soll.

Innerhalb des Heiligtums existierten mit dem Musenbrunnen (Abb. 14b) (jüngere Kassotis, nach Glaser, 1983), einem Stufenbrunnen aus dem 6. Jh. v.u.Z. und dem Beckenbrunnen beim Asklepieion (Abb. 14a) zwei weitere Brunnenanlagen, die ebenfalls Bestandteil des Orakelrituals waren.

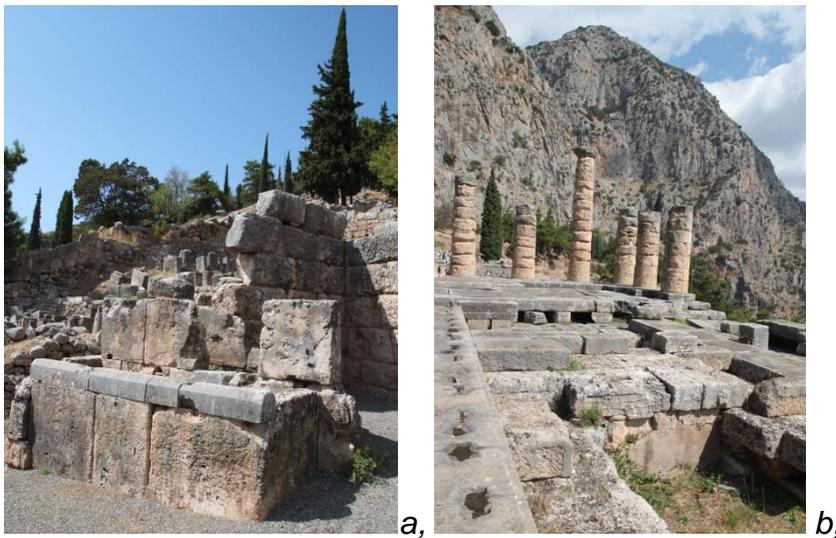


Abbildung 14: Delphi, a, Beckenbrunnen beim Asklepieion, 5. Jh. v. u. Z., b, jüngere Kassotis, im Hintergrund der Apollotempel

Auch in Dydimia im Westen Kleinasiens befand sich eine Quelle, deren Wasser man wie in Delphi prophetische Kraft zuschrieb. Bekannt ist das Heiligtum seit dem 8. Jahrhundert v. u. Z. Der gewaltige Apollotempel (Didymaion) war der dritte Tempel, den man an der Orakelquelle errichtete. Im Innenhof des Apollo Tempels finden sich im Westen Fundamente eines Quellhauses (Abb. 15), das zum Schutz der Quelle angelegt wurde. Dieser Schutzbau wurde nach archäologischen Befunden bereits im Laufe des 7. Jahrhunderts v. u. Z. errichtet (Gruben, G., 2001, S. 396 - 412).



Abbildung 15: Didymaion von Dydimia

Die Überlieferungen besagen, dass jeder, der aus der Quelle in Klaros trank, seherische Fähigkeiten erlangt haben soll. Klaros, etwa 16 km westlich von Selçuk in der Türkei, war deshalb in der Antike ein weiterer bedeutender Orakelort des Gottes Apollo an der Westküste von Kleinasien. Durch einen Gang unter dem Tempel gelangte man zur heiligen Quelle. 2016 stand der gesamte Tempelbereich unter Wasser, so dass nur noch vereinzelte Strukturen, wie die Gewölbe des Orakelraumes (Abb. 16) zu erkennen waren.

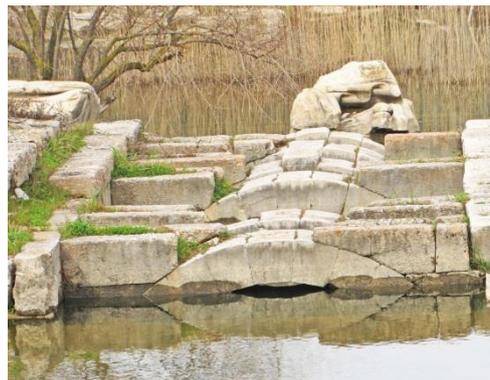


Abbildung 16: Orakelraum in Klaros unter Wasser

Pausanias (Paus. 9, 39, 1 - 9, 40, 2) beschreibt in seinen Reiseberichten über Bötien ausführlich den Trophonios-Kult in Lebadeia (Livadia). Trophonios war ein griechischer Heros mit einem seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. belegten Orakel.

Bestandteil der Orakelzeremonie war neben Reinigungsritualen und Opferungen, auch das Trinken von Wasser aus zwei Quellen, die Lethe (Vergessen) und Mnemosyne (Erinnern) genannt wurden.

Ihr Wasser speist den Fluss Erkina (Abb. 17).



Abbildung 17: a. der Eingang zur Orakelstätte des Trophonios, b, die Quellen des Erkina Flusses von Kria, Livadia (Fotos V. Anastopoulos)

Nördlich von Theben, dem heutigen Thiva auf dem griechischen Festland, findet man die Reste des ehemaligen Ptoion Heiligtums. Bekannt war es hauptsächlich wegen des dortigen Orakels des Apollo. Noch heute erhalten sind die Reste der Quelfassung, der so genannten Orakelquelle aus der Zeit um 300 v. u. Z. Die eigentliche Orakelstätte befand sich in einer östlich gelegenen ausgebauten Grotte.

In Theben selbst findet man noch heute drei heilige Quellen, die der Dirke, des Oedipus und die so genannte Paraportiquelle. Um die beiden erstgenannten ranken sich sagenumwobene Geschichten.

In ganz Griechenland verehrt wurde der Flussgott Acheloos, der oft dem Begriff für Wasser gleichgesetzt wurde. In Dodona, Epirus, befand sich eine ihm geweiht Kultstätte mit einem Zeus -Orakel.

Neben der Kirche des Apostels Andreas im ehemaligen Demeter Heiligtum in Patras, Peloponnes, führt eine Treppe zu einer Quelle, an der ein Orakelritual abgehalten wurde. Nach Pausanias hielt man einen Spiegel unter die Wasseroberfläche und dieser zeigte dann die Person, um die es ging, lebend oder tot (Paus. 7, 21, 11 - 12).

Sowohl berühmt wegen seines Traumorakels als auch wegen seiner heilkräftigen, heiligen Quelle ist das Amphiareion in der Nähe von Oropos, etwa 40 km nördlich von Athen. In der Antike kann der Ort seiner Bedeutung nach mit dem Asklepieion in Epidauros verglichen werden

Glaser, 1983 stellte fest, dass sich die Mehrzahl der griechischen Brunnenheiligtümer in einem Asklepieion befanden, nach heutigem Sprachverständnis einem Sanatorium. Ausgeübt wurde ein „Kurbetrieb“, der neben der heilenden Wirkung des Schlafes auch Mineralwasserbäder und Trinkkuren beinhaltete und bereits im 7. Jh. v. u. Z. praktiziert wurde. Der Kult geht in der griechischen Mythologie auf den Gott Asklepios (Äskulap) (Abb. 18) zurück.



Abbildung 18: Äskulap (Asklepios), Marmorstatue im Archäologischen Museum von Epidauros, Griechenland, (römische Kopie einer älteren Arbeit, 1.Jh.)

Meist befanden sich die Asklepiei außerhalb der Siedlungen. Vor dem Betreten des Heiligtums mussten sich die Patienten kultischen Reinigungen in einem der zahlreichen Brunnen bzw. in einem Brunnenhaus unterziehen. Teilweise wurden dazu auch Weihwasserbecken, so genannte Perirrhanteria verwendet.

Griechische Quellfassungen in Asklepieion Heiligtümern sind beispielsweise an folgenden Orten bekannt (Glaser, 1983):

- Die bedeutendste antike Kultstätte für den Heilgott Asklepios befindet sich in Epidauros auf den Peloponnes (Gruben, 2001, S. 143 - 153). Seit 1988 ist das Heiligtum Bestandteil der Welterbeliste der UNESCO als ein bedeutsames Beispiel eines hellenistischen Architektur-Ensembles des 4. Jahrhunderts v. u. Z. (unesco.org/en/list/491). In Epidauros wurden mehrere Quellfassungen, u. a. ein dorisches Brunnenhaus (3. Jh. v. u. Z.) und ein Heiliger Brunnen aus dem 2. Jh. v. u. Z. ausgegraben (Abb. 19). Leider sind viele davon heute in einem schlechten Zustand oder werden restauriert, wie das Quellhaus, das das Hestiatorion (Festbanketraum) mit Wasser versorgte.

-



a,



b,



c,

Abbildung 19: Epidauros, Peloponnes, Griechenland a, Dorisches Brunnenhaus, b, Heiliger Brunnen, c, Quellhaus des Hestiatorions (Festbankettraum)

- Auf der Insel Kos basierte das Asklepieion auf einer Ärzteschule des Hippokrates. Ein frühhellenistischer Beckenbrunnen spendete das heilbringende Wasser.
- Auf Kreta wurde Anfang des 4. Jh. v. Chr. ein Asklepieion in Leben von den Gortynern gegründet. Die Quellfassung in einem Brunnenhaus besteht aus einer steinernen Einfassung mit einer überwölbten Nische aus Tonziegeln.
- Auf Paros waren zwei Quellfassungen aus dem Ende des 5. bzw. 2. Hälfte des 4. Jh. v. u. Z. die Grundlage für den Kurbetrieb.
- In Troizen, ein Brunnenbecken, das von einer Quelle am östlich gelegenen Berghang über eine Gefälleleitung gespeist wurde (Datierung: Ende 4, Anfang 3. Jh. v. u. Z.).
- In Korinth, das Lerna Quellhaus aus vorhellenistischer Zeit war wahrscheinlich der Ursprung des Asklepieions. Es befand sich innerhalb der Stadtmauer nördlich des Theaters (Abb. 20).



Abbildung 20: Treppe zur Lerna Quelle in Korinth

Wie bereits erwähnt, spielte Wasser eine wichtige Rolle im Kult des antiken Griechenlands. Wasser bedeutet Reinigung aber auch Fruchtbarkeit und so ist es nicht verwunderlich, dass auch der Nachfolgerin der frühen Erdmutter Gaia, der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter (Abb. 21) eine ganze Reihe Quellheiligtümer geweiht waren.

Die heiligen Brunnen im Kultbezirk der Demeter waren meist Schachtbrunnen. Sie werden deshalb in einer gesonderten Arbeit zu diesem Brunnentyp näher beschrieben.



a,



b,



c,

Abbildung 21: a, Skulptur der Demeter im Museum von Antalya, b. Demetra, Ausschnitt aus einem Relief, gefunden in Eleusis, 1. Viertel des 5. Jh. v. u. Z. (heute im Archäologischen Museum Athen), c, Kopf einer Statue der Demeter im Archäologischen Museum Athen

Auch die Heiligtümer, die der Artemis (Abb. 22) bzw. der Hera gewidmet sind, weisen eine enge Beziehung zum Wasser auf. Die Brunnenheiligtümer wurden besonders von Frauen zur rituellen Reinigung, beispielsweise vor der Heirat, aufgesucht.

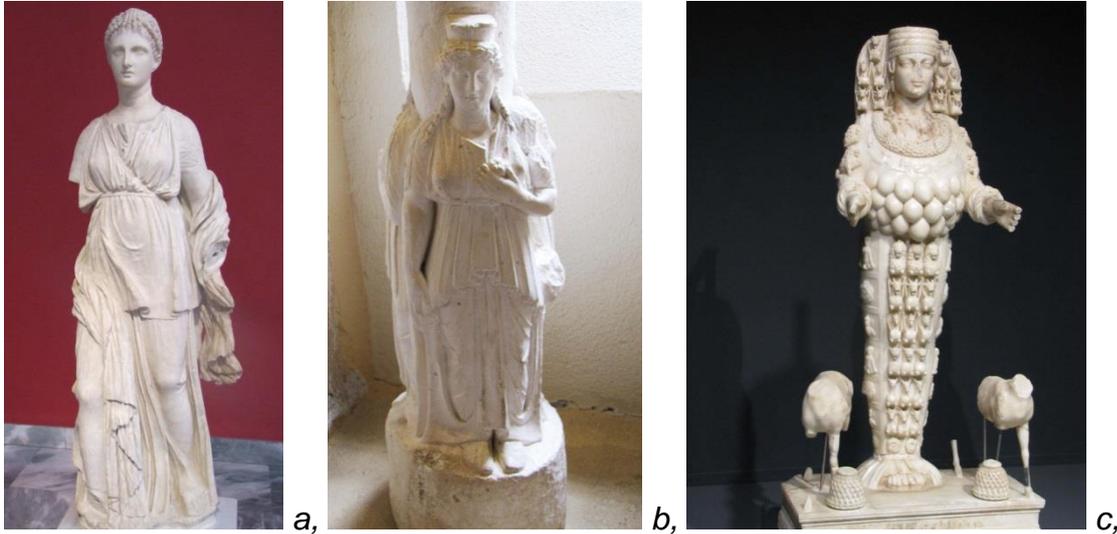


Abbildung 22: a, Statue der Artemis aus dem Haus des Diadoumenos in Delos, Griechenland, ca. 100 v. u. Z., Nationalmuseum Athen; b, Stele der Artemis, 2. Jh., Archäologisches Museum von Epidaurus, Griechenland; c, Artemis-Statue, 2. Jh. u. Z. im Ephesos Museum, Selcuk, Türkei

Bis in mykenische Zeit (1100 v. Chr.) lässt sich ein Heiligtum in Brauron (Abb. 23a) an einer heiligen Karstquelle (Abb. 23b) nachweisen (Themelis, 1971). Das Heiligtum von Brauron war der Göttin Artemis gewidmet, was durch eine Vielzahl von Votivgaben (Abb. 2c, d) belegt wird, die im heiligen Brunnenbecken gefunden wurden. Eine eindrucksvolle Sammlung der Fundstücke ist in dem neu eröffneten Museum zu sehen.



a,



b,



c,



d,

Abbildung 23: a, Artemis Heiligtum in Brauron bei Athen, b, Heilige Quelle im Hintergrund Reste des Fundamentes eines Artemis-Tempel aus der 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr., c, Tonfigur der Artemis, um 500 v. u. Z., d, oberer Teil einer Stele, die Artemis von Brauron zeigt, die 5 Hieropoiien (Opferer), empfängt, 420 v. u. Z., (Archäologisches Museum Brauron)

Die enge Beziehung zu einer Quelle wird auch in den Artemis Heiligtümern von Aulis und Lousoi deutlich. Die so genannte Horos Krene befindet sich zentral im Artemis Heiligtum. Es ist ein Schöpfbrunnen mit Treppen aus der 2. Hälfte des 6. Jh. v. u. Z., der aus der Quelle der Arefousas gespeist wurde (Glaser, 1983).

In Messene im Südwesten der Peloponnes wurde einer der größten Wasserbauten Griechenlands ausgegraben. Das Brunnenhaus ist der Arsinoe, der Tochter des Leukippos, gewidmet. Es erstreckt sich auf einer Länge von 36 m (Abb. 24). Es wurde im 2. Jh. v. Chr. erbaut und im 1. Jh. v. Chr. umgebaut (Aristodemou, 2017). Das Wasser der Klepsydra Quelle (Abb. 24b), das in einem Becken hinter der Rückwand des dorischen Brunnenhauses gespeichert wird, speiste das Nymphäum

(Pausanias 4.31.6). In der Mitte des 1. Jh. v. u. Z. wurde es zu einem römischen Fassadennymphäum umgestaltet.



Abbildung 24: a, das Brunnenhaus der Arsinoe und b, die Klepsydra Quelle in Messene, Peloponnes, Griechenland

Am Tor des Klosters Agija Moni, Peloponnes, entspringt die heilige Kanathos Quelle, in der nach der griechischen Mythologie Hera in jedem Frühjahr badete und so ihre Jungfräulichkeit zurückgewann. Die 1149 errichtete Klosterkirche trägt den Namen Zoodochos Pigi (Lebenspendende Quelle) und daher wird die Quelle bis in die Gegenwart verehrt. Täglich kann man Frauen und Männer sehen, die Wasser aus dem Quellbecken schöpfen (Abb. 25).



Abbildung 25: Klosters Agija Moni, Peloponnes, heilige Kanathos Quelle

Die erste Fassung der „Heiligen Quelle“ von Korinth wird auf das 8. Jh. v. u. Z. datiert. Sie wurde später mehrfach umgestaltet. Die heute noch vorhandenen Reste stammen aus dem 6. Jh. v. u. Z. (Abb. 27). Es handelt sich um eine der Schichtenquellen, die am Fuße der Akropolis entspringt. Im Unterschied zu den anderen Quellfassungen in Korinth diente sie nicht zur Trinkwasserversorgung sondern wurde für rituelle Zwecke genutzt (Glaser, 1983).



Abbildung 26: Korinth, Heilige Quelle

In Illyrien existierte seit dem 6. Jh. v. u. Z. die Stadt Butrint (Butrinti, im heutigen Albanien), die eine der wichtigsten Zentren der Region von Epirus war. Unweit des Löwentors entsprang die heilige Quelle (Abb. 27a), deren Fassung auf das 4. Jh. v. u. Z. datiert wird. Sie wurde später, wie viele andere heidnische Quellheiligtümer, christianisiert. Inwieweit der Brunnen in Verbindung mit dem Asklepiosheiligtum stand, ist unbekannt.

Ebenfalls aus dem 4. Jh. v. u. Z. stammt der „Brunnen der Nymphen“ (Abb. 27b). Seine heutige Gestalt und den Namen erhielt er, als Iunia Rufina die Quelle neu gestalten ließ und sich in einer Inschrift als Freundin der Nymphen bezeichnete (Çondi, 2009).

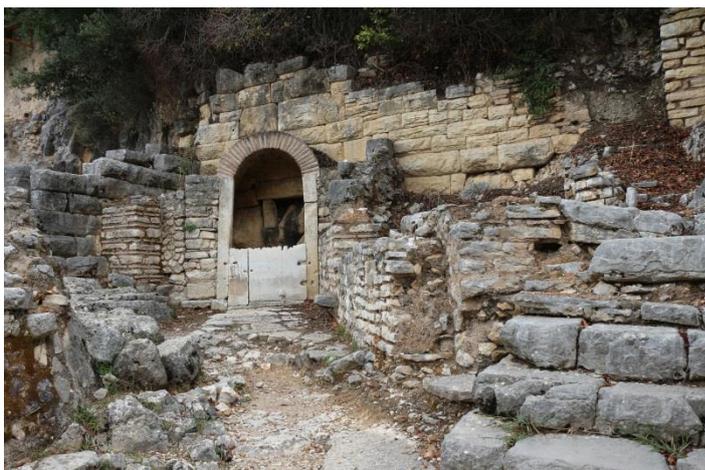


Abbildung 27: Butrint, Albanien a, heiliger Brunnen, b, Brunnen der Nymphen (Fotos: M. Zajontz,)

Neben Butrint gehörte Apollonia zu den bedeutendsten antiken Stätten der Region. Das Nymphäum (Abb. 28), errichtet im 3. Jh. v. u. Z., ist das am besten erhaltene Bauwerk in Apollonia. Unterhalb der Akropolis gelegen, führten offene Kanäle das Wasser zum eigentlichen Nymphäum, das dem Flussgott Cephissus gewidmet war. Es wurde erst 1962 entdeckt, da es unter den Massen eines Erdbebens verborgen war.



Abbildung 28: Nymphäum (3. Jh. v. u. Z.) von Apollonia, Albanien (Fotos: M.Zajontz,)

Im heutigen Libyen befand sich die antike griechische Stadt Kyrene (Cirene), die seit 1982 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbe steht. Das Zentrum der ehemaligen Unterstadt bildet der so genannte Apollon-Bezirk mit dem ihm gewidmeten Heiligtum. Bestandteil des Heiligtums war eine stark schüttende Quelle, die Kyra (heute Ain-Schahat), d. h. die ewige oder die schöne Quelle (Abb. 29) (Letzner, 2008).



Abbildung 29: die heilige Quelle Kyra im Apolloheiligtum von Kyrene, Libyen (Foto G.Khawam)

„Wir verbinden immer wieder Griechen und Römer mit Wasser und Quellkulten. Jedoch darf nicht übersehen werden, dass es viele antike Völker gab, die entweder schon früher oder zeitgleich entsprechende Kulte tradierten“ (Letzner, 2019, persönliche Mitteilung).

Die alten Griechen bezeichneten die Bewohner der Levante als Phönizier. Ein außergewöhnliches Quellheiligtum aus der Zeit zwischen dem fünften und vierten Jahrhundert v. u. Z. findet man im syrischen Amrit (Abb. 30). Eine Quelle an der Ostseite des Tempels versorgte ein 56 m langes und etwa 50 m breites Becken mit Wasser, in dessen Mitte sich ein Tempel befand, der ehemals ca. 9 Meter aus dem Wasser herausragte.



Abbildung 30: phönizisches Quellheiligtum von Amrit im heutigen Syrien (Foto M. Wannous

4. Keltische Quellheiligtümer

Bevor das Römische Reich und die Germanen in Europa expandierten, waren die Britischen Inseln und große Teile Kontinentaleuropas überwiegend keltisch besiedelt.

Die nachfolgende Karte zeigt das Siedlungsgebiet der Kelten (Abb.32).

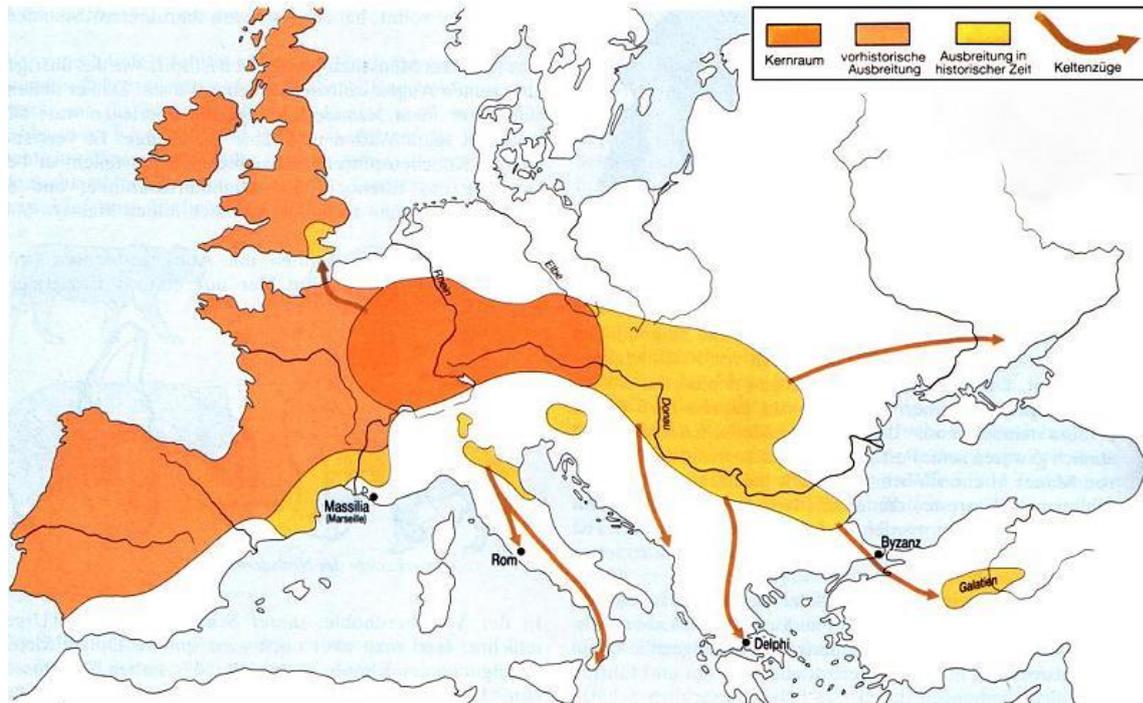


Abbildung 31: Siedlungsgebiet der Kelten,
Quelle:<http://www.antikefan.de/kulturen/kelten.html>

Die Geschichte der Kelten ist reich an Legenden, Mythen sowie druidischen und anderen heidnischen Ritualen und Plätzen, die sich teilweise bis in die Gegenwart erhalten haben.

Im naturverbundenem Keltentum waren Quellen Orte von mythischen weiblichen Wesen (Elfen, Feen, Nymphen etc.), die den Eingang zur Unterwelt bewachten. Die Quelle galt als zugleich als Mutterschoß. Um die Quellmutter günstig zu stimmen, brachte man ihr Opfergaben (Zerling, 2002, zit. in Bauer, 2010). Im alten Irland fanden diese Bittstellungen an ganz bestimmten Tagen des alten Keltischen Kalenders am 1. Februar (Imbolc), am 1. Mai (Beltaine), am 1. August (Lughnasa), und am 1. November (Samhain) statt. „Die Menschen begriffen die zum Teil als Göttinnen verehrten Wesenheiten an den Quellen als eine wirklich vorhandene Instanz, die dem Pilger direkt Hilfe zukommen ließen“ (Bauer, 2010).

4.1. Quellverehrung auf der Iberischen Halbinsel – Die Keltiberer

Zum Ende der Bronzezeit bis weit in die Antike (800 - 100 v. Chr.) siedelten sich im nordwestlichen Teil der Iberischen Halbinsel keltische Stämme an und vermischten sich mit der Urbevölkerung. Es entstand die so genannte Castrokultur. Die Griechen (Herodot) bezeichneten sie als Keltiberer. An vielen Orten im heutigen Portugal und im Norden Spaniens hat man befestigte Siedlungen gefunden, die als *Citânias* (Castros) bezeichnet werden, beispielsweise in Portugal die

- Citânia de Sanfins,
- Citânia de Briteiros (Lemos & da Cruz, 2007),
- Citania Santa Maria de Galegos,
- Castro das Eiras,
- Freixo/Tongobriga,
- Citânia de Sabroso

und in Spanien die

- Castro de Ulaca,
- Castro Cogotas,
- Castro de El Raso,
- Castro Miranda.

In den Abbildungen 32 a - e sind einige Beispiele von Ritualbädern (Termas Castrejas) in keltischen Siedlungen in Portugal zusammengestellt. Als Beispiel für ein Ritualbad in Kastilien, Spanien, möge die „Sauna“ der Siedlung Castro de Ulica stehen (Abb. 33).



a,



b,



c,



d,



e,

Abbildung 32: Pedra Formosa, a, Citânia de Briteiros, b, Sabroso (Guimaraes, Museu da Cultura Castreja, c, Citânia de Sanfins (auf der linken Seite der Anlage sind die gefasste Quelle und das Kaltbad zu erkennen), d, Castro das Eiras, e, Termas Castrejas von Bracara, dem heutigen Braga (die Ausgrabungsstätte befindet sich im Untergeschoss des Bahnhofs)



Abbildung 33: Ritualbad im Castro de Ulaca, Kastilien, Spanien

Innerhalb dieser Siedlungen wurden Ritualbäder (*Termas Castrejas*) ausgegraben. Ein typisches Merkmal dieser Bäder sind die so genannten *Pedras formosas* (schöne Steine), die an der Fassade angebracht waren. Betrachtet man die Ornamentik dieser Steine, so fällt die Ähnlichkeit mit irischen Ornamenten ins Auge. Die Kelten brachten nicht nur ihre Traditionen in diese neue Kultur ein, sondern auch ihren naturverbundenen Polytheismus. In diese hier genannten eingeschlossen waren auch die Quellen, die damit heilig waren und entsprechend in Heiligtümern geschützt wurden, wovon die *Termas Castrejas* frühe Zeugnisse darstellen.

Nunes (1993) deutet sie als Orte von Übergangs- oder Fruchtbarkeitsriten. Er entwickelte die Theorie, dass sie möglicherweise Ritualplätze waren, wo Jugendliche zu Erwachsenen "getauft" wurden, worauf die eingravierten Symbole auf den *Pedra Formosas* hindeuten.

Abbildung 34 zeigt eine Skizze der Nutzung der *Termas Castrejas*. Zu sehen ist, wie die Jugendlichen durch die schmale Öffnung des „*Pedras formosas*“ in die Sauna kriechen mussten, um nach der rituellen Reinigung diese als Männer zu verlassen.

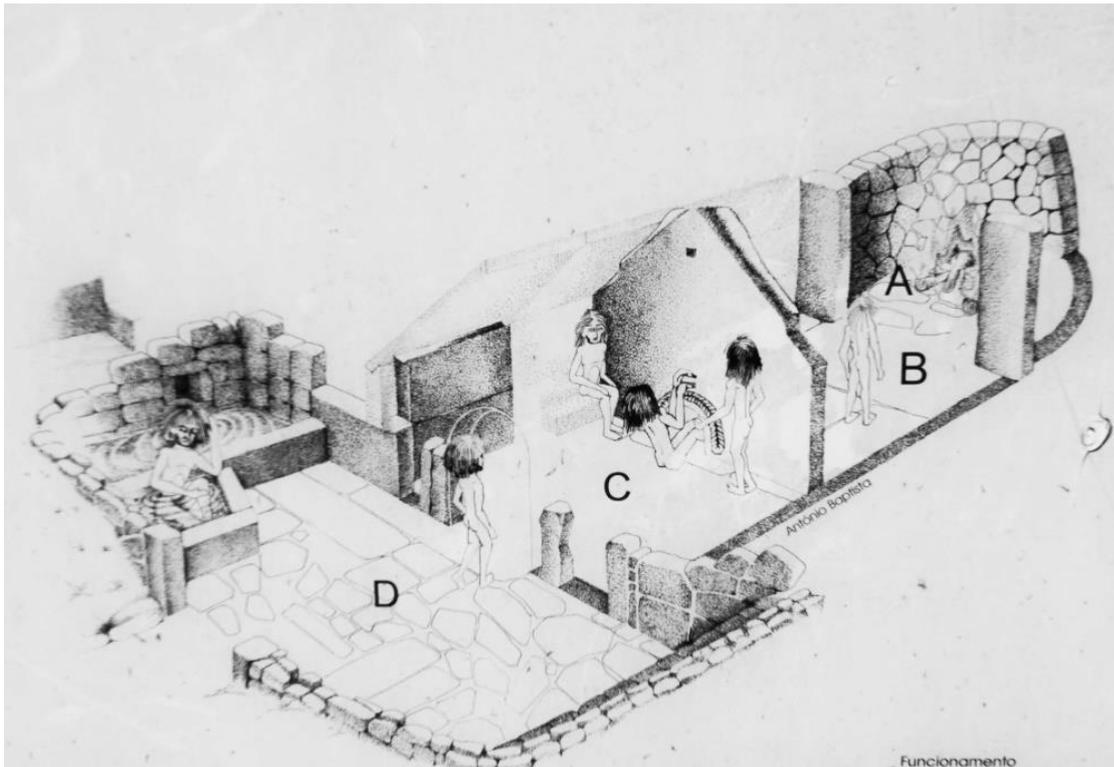


Abbildung 34: Prinzipskizze der Nutzung eines iberokeltischen Ritualbades (Foto einer Infotafel an der Citânia das Eiras). Auf der linken Seite der Skizze ist die heilige Quelle dargestellt, die das Ritualbad speist und für das Kaltbad genutzt wurde.

Als die Römer im ersten Jahrhundert v. u. Z. die keltische Siedlung Bracara, das heutige Braga, einnahmen, fanden sie vor der Siedlung ein keltisches Quellheiligtum vor, das den Göttern Tongoenabiagus und Nabia gewidmet war, wie aus einer der unvollständigen Inschriften abgeleitet werden kann. Die so genannte Fonte do Idolo war die wichtigste Grundlage der Trinkwasserversorgung der Siedlung in dieser Zeit. Entsprechend wurde sie durch die Römer ausgebaut und durch Steinreliefs verziert. Die lateinische Inschrift „ICVUS FRONTO ARCOBRIGENSIS AMBIMOGIDVS CELICVS FECIT“ an der Hauptfigur sagt aus, dass die Arbeit von Celicus Fronto ausgeführt wurde. Heute ist die Quelle (Abb. 35) in ein kleines Museum integriert (Letzner, 1999):



Abbildung 35: Fonte do Idolo in Braga, Portugal

4.2. Quellenverehrung in Gallien und England

In der Bretagne kann man heute noch gefasste Quellen keltischen Ursprungs finden. Die wohl am häufigsten in der Literatur erwähnte Quelle ist die Fontaine de Barenton im sagenumwobenen Wald von Brocéliande (Abb. 36a). In keltischer Zeit war die Quelle ein Kultort, der Belenos, einem keltischen Heil- und Quellgott geweiht war. Nicht nur die Druiden heilten hier mit dem heiligen Wasser psychische Erkrankungen, sondern der Ort ist der Sage nach auch bekannt als der Platz, an dem der Zauberer Merlin die Nymphe Viviane traf und sich bis zur Selbstaufgabe in sie verliebte. Im Mittelalter wird die Quelle mit der Artus-Legende in der Vers-Chronik „*Roman de Rou*“ von Wace in Verbindung gebracht, als Testplatz für die Ritter des Gerichts von Großbritannien.



a,



b,

Abbildung 36: sagenumwobene Quellen im Wald von Brocéliande, Bretagne a, Fontaine de Barenton, b, Fontaine de Jouvence

Im Wald von Paimpont / Brocéliande ist ein weiteres keltisches Quellheiligtum bekannt, das sich in der Nähe des Dorfes Landelles in Saint-Malon auf Mel, nur wenige Schritte vom Merlin-Grab entfernt befindet. Dieser Jungbrunnen (Fontaine de Jouvence, Abb. 36b), der auch den Namen "Fontaine des Landelles" trägt, war ähnlich der Quelle in Rochecorbon (Abb. 38) ein bedeutender „Taufplatz“ (Bellamy, 1896) der Kelten. Nachdem er lange in Vergessenheit geraten war, wurde die Quelle in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts neu gestaltet.

Eng mit der Artussage verwandt ist die ebenfalls bereits durch die Kelten als heiliger Ort verehrte „Kelchquelle“ (Chalice Well) am Fuß des Glastonbury Tors in der englischen Grafschaft Somerset. Der Legende nach soll hier Josef von Arimathäa den heiligen Gral (Kelch) mit dem Blut Jesus verborgen oder gewaschen haben, weshalb das Quellwasser eine rötliche Farbe aufweist. Aus hydrochemischer Sicht ist die Rotfärbung auf die Ausfällung von Eisenoxid zurück zu führen. Bemerkenswert ist die hohe, über Jahre konstante Schüttung (ca. 12,5 l/s) und die konstante Temperatur der Quelle.

Ein beeindruckendes Quellheiligtum wurde in Les Fontaines Salées nahe der Ortschaft Saint-Pere in Frankreich ausgegraben. Altersbestimmungen an Keramikscherben sowie der Holzverschalung von Brunnen ergaben, dass die Solequellen von Les Fontaines Salées bereits 2500 v. u. Z. genutzt und daraus Salz gewonnen wurde. Die Kelten verehrten diesen Ort mit einem offenen Rundtempel um

die heilige Quelle (Abb. 37). Die Römer bauten später (im 1. Jahrhundert u. Z.) auf dem Gelände eine Thermalanlage. Diese ist insofern interessant, als dass sie getrennte Bereiche für Männer und Frauen aufwies.



Abbildung 37: keltisches Freiluftheiligtum mit Kultbecken aus dem 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in Les Fontaines Salées, Frankreich

In Rochecorbon, einem Vorort von Tours, befindet sich die Quelle „Fontaine de Jouvence“ (der Jungbrunnen von Touvoie, Abb. 38), um die sich eine Vielzahl von Mythen und Geschichten ranken. Die Sage besagt, dass sich an der Quelle die Druiden zur Sonnenwende, zu Zeiten der Tag- und Nachtgleiche sowie an keltische Feiertagen versammelten. Zur Sommersonnenwende wurden die Neugeborenen des vergangenen Jahres hier registriert („getauft“) und damit in die Gemeinschaft aufgenommen. Daher stammt der Name der Quelle, deren Wasser die Jugend derer erhalten soll, die sich an diesem Tag in ihr waschen. Davon Gebrauch gemacht haben sollen der Überlieferung nach u. a. Louis XI., Gabrielle d’Estrées, die Mätresse des Königs Heinrich IV. sowie Diane de Poitiers, die Mätresse König Heinrichs II.

Leider befindet sich die Quelle auf privatem Grund und ist nur beschränkt einsehbar.

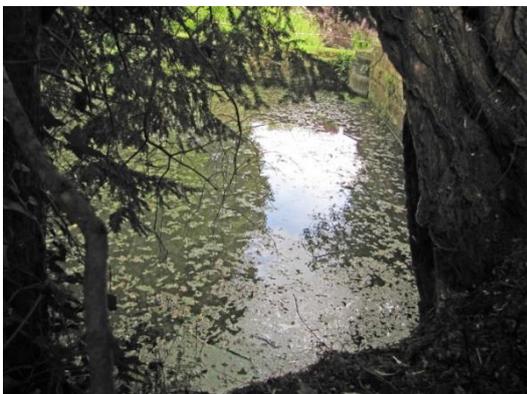


Abbildung 38: der Jungbrunnen von Touvoie in Rochecorbon, Frankreich,

Nur bei Ebbe zugänglich ist eine heilige Quelle in einer Grotte in den Klippen des Holywell Bay, Cornwall, die mit geringer Schüttung noch heute fließt. Sie wurde seit Jahrtausenden auf Grund ihrer farbenprächtigen Travertinausfällungen als heilige Quelle verehrt (Abb. 39). Am Tag des keltischen Feiertags zu Ehren von Samhain am 1. November brachten die Mütter ihre kranken Kinder zur Genesung in die Höhle (Straffon, 2005).



Abbildung 39: Keltisches Quellheiligtum in Holywell, Cornwall, England

5. Quellheiligtümer anderer Volksgruppen in Europa vor den Römern und der Christianisierung

5.1. Etrusker

Das Siedlungsgebiet der Etrusker erstreckte sich nördlich des Tiber bis in die Po-Ebene. Die Etrusker bildeten keine einheitliche Nation, sondern das so genannte Lucumonien bestand aus 12 Stadtstaaten, Größere Siedlungen befanden sich im Stammgebiet in Caisra (Cerveteri), Clevsi (Chiusi), Tarchuna (Tarquinia), Vei(s) (Veio), Velch (Vulci), Vetluna (Vetulonia), Pupluna (Populonia), Velathri (Volterra), Velzna (Orvieto), Curtun (Cortona), Perusna (Perugia), Aritim (Arezzo) sowie im Norden in Adria, Spina, Montua und Felsina (Bologna). Die etruskische Kultur erlebte ihren Höhepunkt in der Zeit zwischen dem 6. und dem 3. Jahrhundert v. u. Z. Beginnend mit der Niederlage in der Schlacht bei Veii 396 v. Ch. kamen die etruskischen Städte nacheinander unter römische Herrschaft, bis Sulla 88 v. u. Z. die letzten Spuren der etruskischen Selbstbestimmung vernichtete.

Sowohl in der Mythologie als auch in der Kunst ist der Einfluss der Griechen deutlich erkennbar, der auf einem florierenden Handel beruhte. Der kulturelle Austausch wirkte sich auch auf die Religion aus. Traditionelle etruskische Götter wurden umgedeutet und dem griechischen Äquivalent angepasst. (z. B. Tinia / Zeus, Aplu / Apollon, Artumes / Artemis).

Im Rahmen der Kulte spielte das Wasser eine besondere Rolle. Es verwundert nicht, dass, wie bei den Griechen, Nymphen und Orakel Bestandteile der etruskischen Religion waren. Die etruskischen religiösen Lehren waren in einer Sammlung von Riten und Praktiken zusammengefasst, die die Römer „*disciplina Etrusca*“ nannten.

So schrieb man die so genannten Libri fulgurales, der Lehre von der Deutung der Blitze, der Offenbarung der Nymphe Vegoia zu. Die Libri rituales enthielten Verhaltensprinzipien, in den verschiedenen Umständen des öffentlichen und privaten Lebens geregelt waren. Vegoia war eine Nymphe aus Chiusi, die in Form eines jungen geflügelten Mädchens dargestellt wurde. Es zeigt sie auf einem Bronzespiegel (300 - 275 vor Christus), der im Museo Nazionale Etrusco, der Villa Giulia in Rom ausgestellt ist (Abb. 40).



Abbildung 40: Etruskischer Spiegel mit Darstellung der geflügelten Vegoia zusammen mit Menvra (Minerva), rechts Ausschnitt, Museo Nazionale Etrusco, Villa Giulia Rom

Im Unterschied zu den Griechen bauten die Etrusker selten fundamentalen Tempelanlagen, auch repräsentative Brunnenanlagen sind nur wenige bekannt. Spengler (1983, S. 237) erklärt dazu: „Die ursprüngliche Kultanlage ist deshalb das etruskische templum, ein von den Auguren lediglich auf dem Boden abgesteckter heiliger Bezirk mit einer unüberschreitbaren Bannmeile und dem glückbringenden Eingang im Osten. Ein templum wird geschaffen, wo eine Kulthandlung vorgenommen werden soll oder die Träger der staatlichen Autorität, Senat und Heer sich befinden. Es besteht nur für die flüchtige Dauer des Gebrauches, dann wird der Bann aufgehoben.“

In der Nähe der Stadt Orvieto wurden 2006 Reste des sagenumwobenen "Fanum Voltumnae" gefunden, eines heiligen Ortes, an dem sich jährlich die Vertreter des etruskischen Zwölfstädtebundes trafen. Das Treffen wurde von einem Volksfest begleitet. Das Herzstück der Ausgrabungen bildet ein U-förmiges, etwa 30 Meter langes Areal, das von einer Tuffsteinmauer begrenzt wird. Im Zentrum standen ein Tempel und zwei Brunnen.

In der etruskischen Religion hatten die Quellen eine besondere kultische Bedeutung, wie u. a. umfangreiche Funde von Votivgaben an Quellen und in Brunnen bezeugen. Interessanterweise kommen unter den Votivgaben Darstellungen von einzelnen Körperteilen vor, wie man sie später auch an heiligen Quellen der Christen findet.

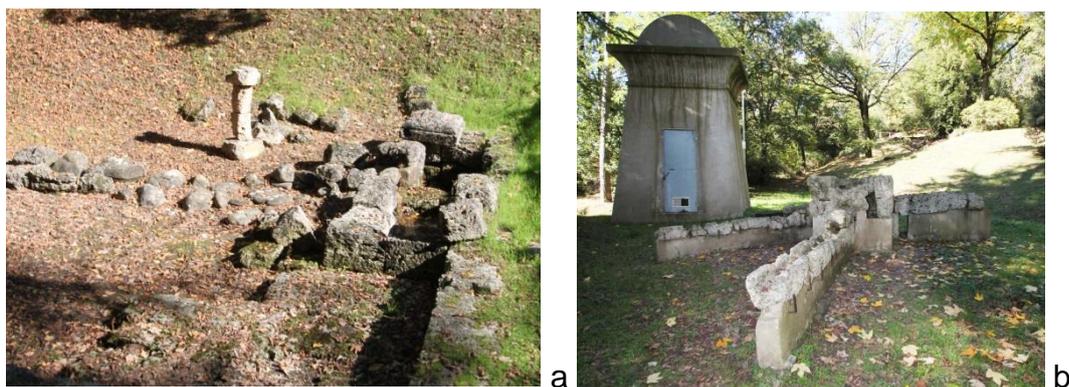
Einer der wenigen Orte, an dem Reste eines etruskischen Quellheiligtums erhalten geblieben sind, befindet sich in Marzabotto (dem ehemaligen Kainua) bei Bologna (Bentz, M., Reusser, Ch., 2008). Das Fontile Heiligtum, der Brunnenaltar auf der Akropolis und der Tempel des Tinia sind Zeugen der Götterverehrung. Im Museo Nazionale Etrusco "Pompeo Aria" weisen verschiedene Votivfiguren auf diese Kulthandlungen hin (Abb. 41).



Abbildung 41: Votivfiguren des etruskischen Götterkults in Marzabotto aus dem 5. Jh. v. u. Z. a, Kore, b, Bronzestatue einer Opfernden, c, weibliche Votivfigur (Museo Nazionale Etrusco "Pompeo Aria" Marzabotto)

Im Museum ausgestellt sind auch zwei Brunnenköpfe aus etruskischer Zeit sowie einzelne Wasserleitungsrohre.

Neben der Quelle im Fontile Heiligtum (Abb. 42a) vermittelt ein Wasserverteiler (Abb. 42b) und ein ausgeprägtes Wasserverteilungssystem (Abb. 42c) einen eindrucksvollen Einblick in ein hochentwickeltes Wassermanagement der Siedlung (Steingraber, St., 1981).





c,

Abbildung 42: Marzabotto a, Fontile Heiligtum, b, Wasserverteiler (im Hintergrund die neuzeitliche Quellfassung), c, Wasserkanal,

Unterhalb des antiken Stadtplateaus von Veji wurde ein Heiligtum ausgegraben, das einem Heilwasserkult mit vom Hügel herabführenden verdeckten Wasserleitungen umfasste (Pallotino, 1988). Reste wasserwirtschaftlicher Anlagen sind auch aus anderen Orten bekannt, beispielsweise aus Sasso Pisano in der heutigen Provinz Pisa, wo das heiße Wasser der Thermalquellen in Badebecken und zu Laufbrunnen geleitet wurde (Esposito, Martinelli 2004).

Eine Vielzahl der Mineral- und Thermalquellen im Siedlungsgebiet der Etrusker wurden als heilige Orte angesehen (Prayon, 2004). Ihre Heilkraft wird bis heute in den Kur- und Bäderanlagen der Toskana genutzt.

In der Nähe der Sillene Quelle in Chianciano Terme, einer Thermalquelle, die noch heute fließt, wurden die Überreste eines Heiligtums aus dem 4. Jh. v. Ch. ausgegraben. Das Heiligtum war der Göttin Diana Selena geweiht. Von dem Heiligtum erhalten geblieben sind Reste einer heute im Archäologischen Museum des Ortes aufbewahrten Giebelwand eines Tempels (Modell Abb. 43a) aus Terrakotta, u. a. die Figur einer Schutzgöttin (Abb. 43b). Dabei handelt es sich möglicherweise um Thesan die etruskische Göttin der Morgenröte.



Abbildung 43: a, Modell des Tempels im Quellheiligtum "I Fucoli" von Chianciano Terme, b, Terrakottafigur einer Schutzgöttin (Thesan?) aus der Giebelwand des Tempels (Museo Archeologico Chianciano Terme)

Auch an den Thermalquellen des Campo Muri nahe Rapolano Terme werden auf Grund der dort gefundenen Votivgaben rituelle Kulte der Etrusker vermutet (Abb. 44). Aufgrund einer zu hohen Wasserentnahme durch den Kur- und Bäderbetrieb ist die Thermalquelle versiegt, so dass die früher weißen Sinterschichten von Gras und Gestrüpp überwuchert sind.

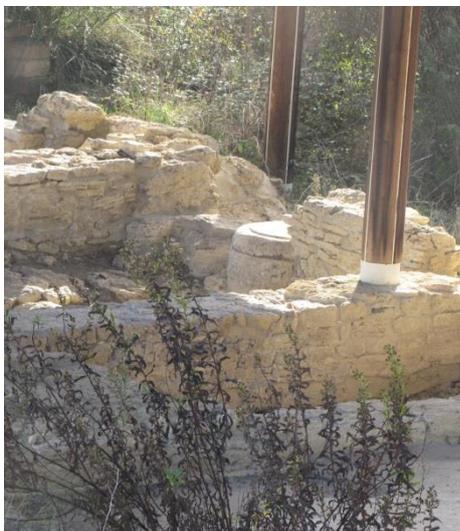


Abbildung 44: Campo Muri nahe Rapolano Terme,

Baccolini, (2000) verweist auf ein etruskisches Quellheiligtum in den Montovolo Bergen, der Cerreta-Quelle, die nach seiner Meinung Bestandteil eines Orakelrituals der Etrusker war.

Die Quelle Aqua Apollinaris Novae von Vicarello, einem kleinen Ort unweit Roms, ist berühmt wegen der in großen Mengen darin gefundener Opfergaben (Vasen, Schalen, Gläser, Münzen etc.) aus etruskischer und römischer Zeit.

Unsere Vorstellungen zur Gestaltung der etruskischen Quellfassungen und Laufbrunnen basieren vor allen auf Darstellungen auf Gräbern und Vasen. So zeigt etwa ein Fresko aus dem 'Grab der Stiere' (Tomba di Tori) in der Nekropole von Tarquinia, das zwischen 540 – 530 v. Chr. datiert wird (Cristofani u. a. 1995, Abb. S. 6 - 7), einen Laufbrunnen (Abb. 45a). Als Wasserspeier diente ein steinerner Löwenkopf, ähnlich dem, der im Museum "Claudio Faina" in Orvieto besichtigt werden kann (Abb. 45b).



Abbildung 45: a, Darstellung eines Laufbrunnens auf dem Grab der Stiere in Tarquinia (Cristofani u. a. 1995, Abb. S. 6 - 7), b, Löwenkopf als Wasserspeier eines Laufbrunnens (Museum "Claudio Faina", Orvieto)

Auch auf dem Vasenbild in Abbildung 46 spendet ein Löwenkopf Wasser aus einer Quellfassung für junge Frauen (Nymphen), die es schöpfen.



Abbildung 46: Nymphen an der Quelle, Vase aus dem 5. Jh. v.u.Z. (Etruskermuseum Villa Giulia, Rom)

Die meisten Überlieferungen zu den Kulturen und Festen der Etrusker sowie zu ihren Tempeln verdanken wir Ovid. Er war es auch, der die griechische Göttin Leukothea der Mater Matuta gleichsetzte, der römischen Göttin des Frühlings, der Geburt und des Wachstums, die auch von der etruskischen Bevölkerung verehrt wurde. In Satricum (13 km nordöstlich von Anzio) befand sich nach Simon, 2000 das älteste bekannte Heiligtum der Etrusker, das im frühen 7. Jh. v. Chr. in der Nähe zahlreicher Quellen errichtet wurde.

Mater Matuta steht stets in enger Beziehung mit Wasser; an der Küste (Pyrgi) mit dem Meer, im Landesinneren mit Quellen. Statuen bzw. Votivfiguren der Göttin befinden sich in vielen archäologischen Museen, z. B. im Alten Museum in Berlin in Chianciano Terme, in Florenz und anderen (Abb. 47).



Abbildung 47: Mater Matuta a, aus Curti, 2. - 3. Jh. v. u. Z. (Altes Museum, Berlin), b, aus dem 5. Jh. v. u. Z. im Archäologischen Museum von Chianciano Terme, c, Begräbnisfigur der Mater Matuta (460– 450 n. Chr.), Kalkstein, gefunden bei Cipra, Archäologisches Museum Florenz

5.2. Die Räter

An Etrurien angrenzend siedelten nördlich des Po, in den Alpen bis zum Bodensee und bis nach Tirol Volksgruppen, die man als Räter bezeichnet. Nach Westen und Norden grenzte das rätische Gebiet an den Siedlungsraum keltischer Stämme. A

Ihre Hochzeit hatten die Räter von etwa 550 bis ins 1. Jahrhundert v. u. Z.. Um 15/16 v. Chr. wurden sie von den Römern unterworfen und ins römische Reich eingegliedert. Die römische Provinz Raetia wurde nach ihnen benannt (Pisa, 2016).

Allen Volksgruppen gemeinsam war der Glaube an die Muttergöttin Rehtia, auch als Pora Reitia und Sainate Reitia bekannt. Nach A. L. Prosdocimi (1975) sind die Beinamen auf Fruchtbarkeit und Wasser zurückzuführen. In ihrer Dissertation kommt

Bondini (2010) zu der Schlussfolgerung, dass „Rehtia, die Göttin des Lebens, des fließenden Wassers, des Handels, der Schriftsprache sowie der Heilung war“. So wurde sie bei körperlichen Leiden angerufen und ihr Votivgaben geopfert, das waren u. a. kleine Frauenfigürchen aus Bronze. Das heilige Tier der Göttin Rehtia war das Pferd (Abb. 48). Sie wird häufig mit der griechischen Göttin Artemis und der römischen Minerva verglichen (Lang, 2010).



Abbildung 48: Votivgaben an Rehtia a, Reiterstatuette, b, Frauengestalt (Museo Retico Sanzeno)

Das wohl bekannteste der Rehtia gewidmete Heiligtum befand sich in Este, das in der späten Bronze- und Eisenzeit ein zentraler Ort des Handels und der Verehrung war, wovon zahlreiche Fundstelle im Stadtgebiet zeugen. Einige der Ausgrabungsstücke sind im Museum Atestino zu besichtigen. Fünf Heiligtümer befinden sich in Übereinstimmung mit dem Bezug zum Wasser in der Nähe der Etsch. Der Kult der Rehtia war mit dem Weihen von Gaben und dem Darbringen von Tieropfern verbunden. Im Zuge der Ausgrabungen wurden ein 12 Meter tiefer Brunnen sowie zahlreiche kleine Aschealtäre aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jahrhundert v. u. Z. freigelegt.

Rund 130 Votivstatuetten aus Bronze, die meist aus dem 4. bis dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammen, zeigen Weihende Männern und Frauen, Krieger, Tierfiguren, Götter (Abb. 49) u. a..



Abbildung 49: Votivfiguren aus den Heiligtümern von Este, a, die "Göttin von Caldevigo", c, Weihender, Museo Nazionale Atestino, Este

Am Standort Casale in Este befand sich ein Heiligtum, das den Dioskuren gewidmet war. Neben einem Relief aus dem 2. Jh. v. u. Z. befinden sich unter den Fundstücken verschiedene Votivgaben, u. a. eine Marmorfigur der thronenden Kybele, der „Großen Göttermutter“, die an die etruskische Mater Matuta erinnert, und der Minerva (Abb. 50). Das Heiligtum selbst und die ausgegrabenen Funde sind ein Hinweis auf die Handelskontakte der damaligen Bewohner von Este mit den Griechen.



Abbildung 50: a, Votivfigur der Kybele, b. Minerva aus Casale Este (Museo Nazionale Atestino, Este)

Wie bei den Etruskern befanden sich die Kultstätten der Römer oft an Heil- und Thermalquellen.

Nördlich von Este, im Gebiet der Euganeischen Hügel, sprudeln seit uralten Zeiten zahlreiche Thermalquellen an die Oberfläche, die sich gleichzeitig durch einen hohen Schwefelgehalt auszeichnen. Seit dem achten Jahrhundert v. u. Z. wurde die Thermalwässer von San Pietro Montagnon (später Montegrotto) und Aponus (Abano Terme) zu Badezwecken genutzt und in einem Heiligtum verehrt. Der Kult galt dem Wasser- und Orakelgott Aponus. Etymologen leiten den Namen Aponus aus dem Griechischen, a-ponos „der den Schmerz wegnimmt“ ab. Der Kult wurde bis in spätrömische Zeit aufrechterhalten, wie verschiedene Autoren aus der Zeit zwischen dem 1. und 6. Jh. nach Chr. beschrieben. So berichtet beispielsweise Sueton, der zwischen Ende des 1. und Anfang des 2. Jhs. n. Chr. lebte, in seinem Werk *Tranquilli De vita Caesarum* „dass sich der junge Tiberius, bevor er Kaiser wurde, wegen einer Militärexpedition auf der Durchreise nach Illyrien befand und in der Nähe von Padua anhielt, um das Orakel über den guten Ausgang seiner Expedition zu befragen. Das Orakel forderte ihn auf, goldene Würfel in die heilige Quelle des Aponus zu werfen: das Ergebnis war die höchstmögliche Summe“. Sueton schreibt weiter, dass diese Würfel auch noch zu seiner Zeit unter der Oberfläche des Wassers zu sehen waren (Wittstock, O. 1993).

Archäologische Ausgrabungen an den Ufern der Teiche, in denen sich das warme Wasser der Quellen sammelte und an denen die Rituale abgehalten wurden, erbrachten eine Vielzahl von Keramikgefäßen, Gläsern und Motivbronzen, deren Motive in enger Verbindung zu der heilbringenden Wirkung des Wassers (der Bäder) stehen. Die Fundstücke sind in den Museen Museo del Vetro in Montegrotto Terme und im Musei Civici agli Eremitani in Padua ausgestellt.

Lagole in Calalzo di Cadore, Venetien war eine heilige Stätten der Paläo-Venezianer. In einem Kesseltrog entspringen eine Vielzahl von Karstquellen (Abb. 51a), die sich zu kleinen Bächen vereinigen und über kleine Kaskaden (Abb.51b) dem Tosee See zufließen an dessen nördlichem Ufer sich die schneebedeckten Gipfel der Dolomiten (Abb. 51c) erheben.



a,



b,



c,



d,

Abbildung 51: Das Quellheiligtum von Lagòle di Calalzo

Superlative wie „die Wiege der Zivilisation des Cadore“ oder ein „Refugium der Auguanen“ können diesen mystischen Ort nur zum Teil charakterisieren. Besonders erwähnenswert bei unserem Besuch im Herbst 2017 waren die Farbspiele, die sich bei wechselnder Sonneneinstrahlung ergaben (Abb. 51d).

Als Auguane bzw. Angane wurden in der Region die Nymphen bezeichnet. Im Museo Archeologico della Magnifica Comunità di Cadore in Pieve di Cadore sind nicht nur die Fundstücke ausgestellt, die bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt wurden, sondern sie sind auch durch zeitgenössische Graphiken illustriert (Abb. 52).

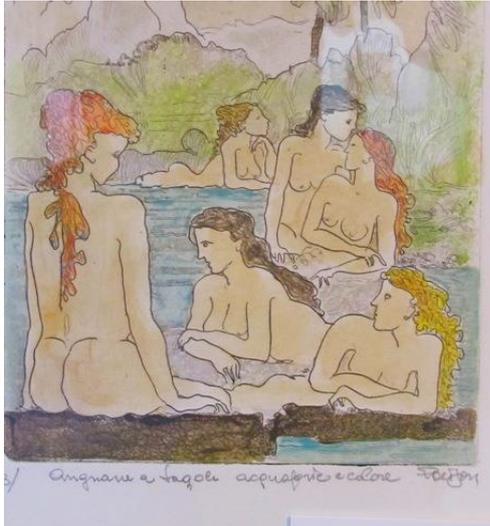


Abbildung 52: Zeitgenössische Graphik der Nymphen (Aguanen) von Lagole (Museo Archeologico Cadorino, Pieve di Cadore)

Die gefundenen Artefakte bezeugen die Nutzung des Quellwassers über Jahrtausende. Das Wasser weist neben erhöhten Eisen- und Schwefelgehalten eine Hydrogenkarbonat- Sulfat-Erdalkali-Zusammensetzung auf.

Das Quellheiligtum von Lagole war dem venezianischen Gott Trumusiate (auch als Tribusiate bezeichnet) gewidmet, einer aus dem slawischen Götterkreis (Triglav) entlehnten Person. Das Heiligtum wurde mindestens seit dem 4. Jahrhundert v. u. Z als spiritueller Kultort genutzt.

Am Fuße der Waldemarse-Dolomiten im Pustertal, Südtirol, bei Bad Bergfall (Pervalle) entspringt eine mineralreiche Schwefelquelle (Abb. 53), die schon in der Bronzezeit verehrt wurde, worauf zahlreiche Opfergaben (Bronzeringe und Fibeln), hinweisen. Das Sulfat-Kalzium-Magnesium haltige Wasser war besonders wegen seiner Heilkraft gegen Ischias-, Rheumatismus- und Frauenleiden bis ins Mittelalter bekannt (Landesamt für Umwelt und Klimaschutz Bozen, 2016).



Abbildung 53: Schwefelquelle bei Bad Bergfall, Südtirol

Auch in Tirol gibt es einige Kultplätze, an denen nach Ansicht der Archäologen die Göttin Rehtia verehrt wurde:

- in Wattens bei Innsbruck, eine vorgeschichtliche Niederlassung auf dem „Himmelreich“ mit einer Zisterne,
- die Warmluftquellen im Bereich des urzeitlichen Quellheiligtums St.Peter in Wangg,
- die Höhensiedlung „Hohe Birga“ bei Birgitz, die der Fritzens-Sanzeno-Kultur aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. zugeordnet wird,
- die Thermalquelle in der Taminaschlucht bei Bad Ragaz.

Bei Telfes im Stubaital befindet sich eine von Menschen in der Latenezeit (5. bis 3. Jahrhunderts v. Chr.) in den Berg gehauene Höhle. In einer Vertiefung sammelt sich das in die Höhle eindringende Sickerwasser, das mineralreich und sulfathaltig ist.

Die in der Höhle gemachten Funde, die auf ein Heiligtum hinweisen, sind im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck ausgestellt. Die Höhle ist heute durch eine Gittertür verschlossen (Abb. 54).



Abbildung 54: Rehtia – Höhle bei Telfes (Foto: M.Schremmer,2016)

Auf rund 1600 m Höhe entspringt aus einer Quellgrotte am Rofan, Schneidjoch, Tirol, eine kalte Calcium-Hydrogen-Karbonat-Quelle. Man hat sie „Runenquelle“ getauft, da an ihrem Eingang eine Inschriftengruppe in den Fels gehauen wurde. Die Felsinschrift, die auf eine Zeitspanne um 500 v. Chr. bis 1 nach Christus datiert wird, lässt auf eine Weiheformel und somit auf eine kultische Stätte der Räter schließen. Als „ältestes vorrömisches Schriftdenkmal nördlich des Alpenhauptkammes“ wurde

das „Quellenheiligtum“ zum „Europäischen Kulturgut“ erklärt. (http://www.tegernseer-tal-verlag.de/content/spurensuche/raetisches_quellenheiligtum)

Für ein vorchristliches Quellheiligtum südlich Schönwies im Weiler Obsaurs (Bezirk Landeck / Tirol) sprechen zwar die Hinweise des Gemäldes der drei Jungfrauen: S. Ambett, S. Gwerbett und S. Wilbett (Abb. 55) und der Brunnen unter der Esche (Abb. 56), es fehlen jedoch im Gegensatz zu anderen Quellheiligtümern konkrete archäologische Befunde (Kutter, 2010).



Abbildung 55: Gemälde der drei Jungfrauen: S. Ambett, S. Gwerbett und S. Wilbett in der Kirche St. Vigil in Obsaurs, Tirol, Foto: M. Schremmer

„Dreiersymbole werden in vielen Kulturen als Weg interpretiert, der die verschiedenen Qualitäten des Lebens zeigt: Geburt-Leben-Tod, Jugend-Reife-Alter, Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft“ (Unteregger, T. in Schönweger, 2010). Diese als Triaden, Parzen, Nornen, Bethen, Zoryak, Matronen und Moiren bezeichneten Frauengestalten sind als Schicksalsgöttinnen in den vorchristlichen Mythen weit verbreitet (siehe unten).



Abbildung 56: Quelle unter der alten Esche bei der Kirche in St. Vigil in Obsaurs, Foto: M. Schremmer

Auch im heutigen Kanton Graubünden in der Schweiz findet man Hinweise auf den Kult der Rehtia in vorrömischer Zeit, beispielsweise in der bronzezeitlichen Quellfassung von St. Moritz-Bad (Oberhänsli, et al, 2016).

5.3. Altgermanische und nordische Wasserkulte und Heiligtümer

Man kann davon ausgehen, dass die bei den nordischen Heiden gebräuchliche Namensgebung des neugeborenen Kindes mit Wasser (vatni ausa) aus Quellen oder aus Flüssen getätigt wurde (Kane, 2015).

Nach der nordischen Mythologie entspringt unter den Wurzeln des Weltenbaums Yggdrasil eine Quelle. Die Quelle wird auch als „Urdsbrunnen“ oder „Schicksalsquelle“ bezeichnet (Eklöf, 2016). Behütet wird der Weltenbaum von den drei Nornen Urd, Verdandi und Skuld, die als Schicksals- und Fruchtbarkeitsgöttinnen verehrt oder als Geburtshelferinnen um Hilfe angefleht wurden.

Neben dem Urdsbrunnen werden die Wurzeln des Yggdrasil von zwei weiteren Brunnen gespeist, den Mimirsbrunnen, dessen Wasser Kraft und Weisheit versprach, sowie der Hvergelmir-Quelle, an dem sich der Sage nach die Unterwelt Kraft holt und die alle Flüsse der Welt mit Wasser speist (Tecklenburg, A. 1927).

Auch bei den Germanen wurden drei heilige Muttergöttinnen verehrt. Sie wurden hier als Matronen bezeichnet. Nach Egeler (2015) sind auf dem Gebiet der ehemaligen römischen Provinz Niedergermanien über 800 so genannter Matronensteine (Abb. 57) gefunden worden. Diese Weihesteine wurden den Schutz-, Quell- und Wassergöttinnen gestiftet, um die Familie zu schützen und um Fruchtbarkeit für Menschen, Tiere und die Felder zu erbitten.



Abbildung 57: römischer Matronenstein von Nettelsheim

Das älteste germanische Quellheiligtum, die Apenteichquelle bei Winzenburg wurde bereits eingangs (siehe Abb. 2) beschrieben.

Als eine germanische Göttin der Fruchtbarkeit und der Seefahrt galt Nehalennia, welche oft mit Mantel und einem Hund oder Wolf dargestellt wird. So liegt der Vergleich mit Diana und Artemis nahe. An der Scheldemündung bei Doornburg wurde ein ihr gewidmeter Tempel aus römischer Zeit freigelegt (Hondius-Crone, 1955). Ihre Darstellung auf Votivsteinen ähnelt der der Matronen bzw. der römischen Muttergöttin (Mater Matuta).

Am westlichen Harzrand tritt unterhalb der Burg Plesse, in Eddinghausen der Mariaspring (Abb. 58) an die Erdoberfläche. Der Mariaspring ist eine ergiebige (durchschnittliche Schüttungsmenge 3600 l/min) Spaltenquelle, die nach Ansicht des Historikers August Tecklenburg (1927) ein germanisches Quellheiligtum gewesen sein soll, das der germanischen Fruchtbarkeits- und Liebesgöttin Freia geweiht war. Nach der Christianisierung wurde die Quelle in Mariaspring umbenannt. Der erhöhte Sulfatgehalt des Wassers ist auf die überlagernden Gipse der Rötfolge zurück zu führen.



Abbildung 58: Germanisches Quellheiligtum der Freia in Boveren, OT Eddinghausen am Harz

Eng verbunden mit Freia ist die im der nieder- und mitteldeutschen Raum verbreitete Sagengestalt der Frau Holle. Im weiteren Sinne symbolisiert sie den Wasserkreislauf, indem sie den fruchtbringenden Schnee für die Grundwasserneubildung liefert. Bauer et. al. 2009 (S. 40) ordnen ihr den Rang einer „altheidnischen Erd- und Muttergöttin“ zu, der verschiedene Kultstätten gewidmet waren, z. B. das Fels- und Quellheiligtum der Hollersteine in Hessen mit der unterhalb der Felsen entspringenden Quelle.

Im heutigen Dänemark wurde Gefjon (auch Gefion oder Gefjun genannt) als Göttin der Jungfräulichkeit und des Glücks, aber auch der Fruchtbarkeit und des Ackerbaus verehrt. 1908 wurde ihr zu Ehren am Hafen von Kopenhagen ein Monumentalbrunnen eingeweiht, der Gefjon mit ihren vier Kindern, die in Ochsen verwandelt wurden, darstellt.



Abbildung 59: der "Heilige Born" im OT Leubnitz von Dresden,

Im südlichen Stadtrandgebiet von Dresden, im Ortsteil Leubnitz entspringt der so genannte "Heilige Born" (Abb. 59), der bereits in vorchristlicher Zeit Teil einer Kultstätte gewesen sein soll (Schulz, 2008, S. 67 - 68). Nach der Christianisierung errichteten Mönche eine Kapelle an der Quelle. Ab 1551 versorgte die Quelle das Dresdner Schloss über eine hölzerne Röhrenleitung. Bis 1939 wurden die Brunnen im Schlosshof von der Quelle des Heiligen Borns gespeist. Dessen heutige, relativ schlichte Quelfassung wurde 1835 errichtet.

Der Ursprung Bad Pyrmonts beruht auf seinen Heilquellen, die schon vor über 2000 Jahren genutzt und wie die über 300 Opferstücke beweisen, auch als göttliche Gabe von den Germanen verehrt wurden (Andraschko, F. M., Teegen, W.-R., 1988).

Der Hyllige Born ist die älteste der Pyrmonter Heilquellen. Seine heutige Fassung befindet sich unter dem Brunnentempel (Abb. 60a). Die Schüttung der Quelle beträgt 4 - 5 Liter pro Minute.

Im Zentrum der Stadt auf dem Brunnenplatz befindet sich auch der so genannte Brodelbrunnen (Abb. 60b), „dessen lautes Brodeln man noch auf Armbrustschussweite“ nach einer Beschreibung des Dominikanermönches Heinrich von Herford aus dem 14. Jahrhundert hören konnte (Dzingel, R. 2007). Heute werden in Bad Pyrmont acht Heilquellen für Bäder und die Trinkkuren genutzt (Abb. 60c Helenenquelle). Das Wasser der Quellen ist vom Kalzium-Magnesium-Hydrogenkarbonat-Sulfat-Typ.



a,



Abbildung 60: Bad Pyrmont, a, "Der Hyllige Born", b, Brodelbrunnen, c, Helenenquelle

Die überlieferten Hinweise auf Quellheiligtümer der Germanen sind spärlich. Das liegt vor allem daran, dass die meisten dieser frühen Kultorte und die dort praktizierten Kulte (Quellenkulte gleichermaßen wie beispielsweise der Bergkult und der Baumkult) durch christliche Synodalbeschlüsse verboten wurden. Eine häufig erfolgreichere Strategie, die vor allem von den irischen und schottischen Missionaren angewandt wurde, war das Überbauen einer Quelle mit einer hölzernen Kapelle. Das lässt sich am Beispiel des Amorsbrunnens im Ottenbachtal gut nachvollziehen.

Am Stadtrand von Amorbach im bayrischen Odenwald steht die Kapelle Amorsbrunn (Abb. 61a), die wie der Name schon sagt, über einer Quelle errichtet wurde (Walter, 1959). Schon bei den Germanen und später bei den Römern war die Quelle ein Ort der Götterverehrung. Sie stand vermutlich seit ältesten Zeiten mit einem Fruchtbarkeitskult in Verbindung. In einem speziell am Auslauf der Quelle, die unterhalb der Kapelle entspringt, errichteten Becken (Abb. 61b) tauchten die Frauen, die sich durch die Anwendung des Quellwassers ein Kind erhofften, bis ins 20. Jahrhundert ihren Unterleib in das heilbringende Wasser ein.



Abbildung 61: Quellheiligtum Amorsbrunn, a, Kapelle, b, das „Heilbad“ neben der Kapelle

6. Quellheiligtümer der Römer

Die Quellen galten auch im römischen Reich als heilig, wie Sextus Iulius Frontinus in seinem Werk *„De aquaeductu urbis Romae“* schreibt:

„fontium memoria cum sanctitate adhuc extat et colitur“

« Die Erinnerung an die Quellen wird bis jetzt mit religiöser Verehrung gepflegt». (Übersetzung nach Letzner, Merkel, 2013)

In direkter Tradition der Griechen fand das römische Nymphäum im 3. Jh. v. Chr. Eingang in die römische Welt (Letzner, 1999). Auch wurden die griechischen Gottheiten mit Bezug zum Wasser mit ihren römischen Entsprechungen übernommen, beispielsweise wurde Diana mit der griechischen Göttin Artemis, Carmenta mit Nicostrata identifiziert.

Im antiken Rom waren am Fuße der sieben Hügel 15 Quellen bekannt, wobei viele durch einen Gott oder eine Nymphe geschützt wurden.

Interessanterweise wurde einige der Quellen als *lacus* (z. B. Lacus Iuturnae, Lacus Curtius, Lacus Orphei u. a.) bezeichnet, was übersetzt Teich oder besser Nassstelle bedeutet. Im hydrogeologischen Sinne handelte es sich um verdeckte Quellen, die eine permanente Vernässung des Geländes bedingten und die erst nach ihrer Fassung einen freien Auslauf bekamen.

Die Quellverehrung fand ihren Ausdruck vor allem im Kult des Quellgottes Fons, dem bei der Porta Fontinalis ein Quellheiligtum und jährlich am 13. Oktober ein Staatsfest (Fontinalia) gewidmet war (Muthmann, 1975). Das Datum ist aus hydrogeologischer Sicht interessant, beginnen sich doch ab Oktober die im Frühjahr und Sommer

gezehrten Grundwasservorräte wieder aufzufüllen. Dieser Erkenntnis entsprach ein alter Segenszauber und war der Anlass um den Gott Opfer zu bringen.

Von den anderen Göttern werden besonders Apollo, Carmenta, Furrina, Tellus, Lympha, Feronia und Ceres mit heiligen Quellen in Verbindung gebracht.

Feronia galt in Mittelitalien als Quellgöttin (Latte, 1960). Ihr waren ein heiliger Hain im Gebiet von Capena und in der Nähe von Anxur (später Terracina) gewidmet, in welchem sich ein Tempel der Feronia über einer Quelle befand, die von vielen Dichtern wie beispielsweise Horaz in den Satiren (I, 23 - 26) beschrieben wird.

Am Fuße des Janiculum in Rom, in der heutigen via Dandolo, existierte im 2. Jahrhundert ein Quellheiligtum, das der Göttin Furrina gewidmet war. Furrina war eine der fünfzehn Gottheiten, die ihre eigenen Priester hatte. Sie war eine Göttin des Wassers und der Quellen. Die in Abbildung 62 dargestellte Bronzefigur der Furrina wurde im Altarraum des Heiligtums gefunden und ist heute im Nationalmuseum Terme di Diocleziano in Rom ausgestellt.

Einen Einzelpriester (flamen Carmentalis) besaß auch Carmenta (Carmentis), die Göttin der Geburt und der Weissagung. Sie war dem Mythos nach eine aus Arkadien eingewanderte Nymphe (Latte 1976).



Abbildung 62: Bronzestatue der Furrina, Terme di Diocleziano Rom

Am Fuße des Palatin, innerhalb des Forum Romanum, entsprang eine Quelle (lat. lacus Iuturnae), die der lateinischen Quellnymphe Juturna gewidmet war. Das Wasser der Quelle zeichnete sich durch seine Reinheit und Heilkraft aus. Das über der Quelle im Jahre 117 v. u. Z. errichtete Nymphäum (Abb. 63) bildete mit dem Tempel des Castor und des Pollux eine Einheit. (Der Sage nach tränkten Castor und Pollux ihre Pferde an der Quelle, als sie die Kunde vom Sieg über die Etrusker 496 v. Chr. nach Rom brachten.) Das Wasser der Quelle wurde in ein Becken geleitet, in dessen Mitte sich ein Altar befand und das von Marmorskulpturen gesäumt war (ausgestellt im Tempel des Romulus).



Abbildung 63: Nymphäum der Juturna in Rom

Auf dem Gelände des Forum Romanum befand sich eine weitere sagenumwobene Quelle, die „Lacus Curtius“ (Abb. 64). Nach dem Mythos tat sich an dieser Stelle (möglicherweise nach einem Erdbeben) eine Spalte auf und das artesisch aufsteigende Grundwasser erzeugte einen Teich. Um diese Erdspalte ranken sich viele Geschichten. Eine davon besagt, dass ein gewisser Marcus Curtius im Jahr 362 v. Chr. mit seinem Pferd in die Erdspalte stürzte und diese damit verschloss (Abb. 66b)



a,

b,

Abbildung 64: Die ehemalige Quelle des Curtius (Lacus Curtius) im Forum Romanum, b, das Relief des mutigen Bürgers, der sich mit seinem Pferd in die Erdspalte stürzte.

Nach dem römischen Satirendichter Juvenal hat König Numa Pompilius den Quellnymphen Camenae in Rom vor der Porta Capena einen Hain mit einer Quelle geweiht (Latte 1976). Das Wasser der Quelle galt als besonders rein. Jungfräuliche Priesterinnen aus dem Tempel der Vesta durften deshalb nur dieses Wasser zur Reinigung ihres Tempels benutzen (Plutarch Numa 13).

Eine andere römische Quellnymphe, Egeria, soll entsprechend der römischen Mythen die Geliebte und Beraterin des zweiten Königs von Rom, Numa Pompilius, gewesen sein. Das Nymphäum der Egeria (Abb. 67) befindet sich im Caffarella-Park, in der Nähe der Via Appia Antica, wohin sie sich nach dem Tod des Numa zurückgezogen und sich dort in tränenvoller Trauer in die Quelle Egeria verwandelt haben soll. Das Bauwerk des Nymphäums wurde von Herodes Atticus im 2. Jh. gestiftet, nach seiner Freisprechung von der Ermordung seiner Ehefrau Annia Regilla (Letzner 1999).

Goethe besuchte auf seiner italienischen Reise am 11. November 1786 den heiligen Ort.



Abbildung 65: Nymphäum der Egeria im Caffarella-Park, Rom

Hermann Lingg (1820 – 1905) widmete dem Nymphäum nachfolgendes Gedicht.

Egeria, lieblicher Name, du lebst

Im Hain noch, im Felsen der Quelle,

Im Dunkel der Eichen! Du weilst, du webst

Am Brunnen, im Eppich der Schwelle.

Hier ward, o Nymphe, mit Reigentanz

Dein Fest gefeiert in Chören;

Die Stürme der Zeit vermochten nicht ganz

Den heiligen Frieden zu stören.

*Hier könnt' ich vergessen all' irdische Pein,
Die Sorgen in Lethe versenken.
O Tal der Liebe, stets will ich dein,
Hetrurisches Tempe, gedenken!*

*Ich glaub', es kommen in deinem Raum
Vom Born, aus dem sie stammen,
Die Seelen der Menschen, beflügelt im Traum,
In heimlichen Stunden zusammen.*

*Im Schlummer führt Eros an liebender Hand
Zu Lauben im Schatten der Myrten
Aus Fluten den Schiffer ans heimische Land,
Zu Hirten aus Nacht die Verirrten.*

(Quelle: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky. Großbibliothek. Digitale Bibliothek 125, S. 356523)

Im Hain der Diana Nemorensis bei Aricia, etwa 27 km südöstlich von Rom, entsprangen mehrere Quellen, die als Kultstätte der Diana verehrt wurden. Das Wasser, der als Nymphäum gestalteten Quellfassung diente einem Fruchtbarkeitskult, von dem sich Frauen eine Schwangerschaft erhofften. Leider sind die Ruinen des Quellheiligtums gegenwärtig auf Grund von Ausgrabungen nicht zu besichtigen.

Unterhalb des Castel Gandolfo, in der Provinz Rom, traten aus zwei Grotten Quellen aus und entwässerten in den Lago Albano. Das Nymphäum Bergantino wurde der Göttin Diana zugeordnet. Welche Nymphe im so genannten Dorischen Nymphäum ihre Wirkungsstätte hatte ist, nicht überliefert (Letzner, 1999).

Ebenfalls aus einer Grotte entspringt in der Nähe des Dorfes Afa im Libanon die Karstquelle Nabaa Afa (Abb. 66) aus einem Karstsystem des Libanongebirges. Zur Zeit der konstantinischen Dynastie (Anfang des 3.Jh. u.Z.) war das Quellheiligtum Zentrum des Adonis Kultes. Reste eines römischen Tempels in der Nähe des Höhleneingangs legen davon Zeugnis ab.



Abbildung 66: Afqa Quelle im Libanon (Foto G.Khawam)

Das römische Asklepieion in Pergamon verdankt seine Bedeutung auch einer Quelle, der so genannten „Heiligen Quelle“, deren Heilkraft schon in griechischer Zeit bekannt war. Im zweiten Jahrhundert hatte das Asklepieion hier seine Blütezeit. Aus dieser Zeit stammen auch die bis heute erhaltenen Ruinen einschließlich der in Abbildung 67 dargestellten Quellfassung.



Abbildung 67: „Heiligen Quelle“ im Asklepieion von Pergamon

Mit Beginn des römischen Kaiserreiches verloren die meisten der in dieser Zeit errichteten Nymphäen ihre Bedeutung als heilige Orte. Nun wurden so genannte Fassadennymphäen als Monumentalbrunnen an herausragenden Stellen der Städte, meist als Begrenzung des Forums oder einer Hauptstraße errichtet. Die Prachtbauten sollten die Macht und den Reichtum des Reiches, des Kaisers bzw. der Stadt symbolisieren. Das Wasser der Monumentalbrunnen wurde über Fernwasserleitungen herangeführt (Dorl-Klingenschmid, 2001).

Der Bau der Monumentalbrunnen wurde meist durch einen lokalen Wohltäter (z. B. in Perge, Kleinasien von der späteren Artemispriesterin Aurelia Paulina) oder einen lokalen Herrscher veranlasst, finanziert und den entsprechenden Herrschern gewidmet (z. B. Antonius- Hadrians- und Severus-Nymphäum in Sagalassos, Trajan Nymphäum in Ephesos u. a.).

Nachfolgend werden einige Nymphäen beschrieben, die direkt an einer Quelle errichtet wurden.

Unterhalb eines mächtigen Kalkplateaus in Centuripe, Sizilien errichteten die Römer über den dort entspringenden Quellen in der zweiten Hälfte des zweiten Jh. n. Chr. ein Nymphäum (Abb. 68), das aus fünf gemauerten Apsiden mit Tonnen- oder Kuppelgewölbe und entsprechenden Wasserbecken bestand. Letztere sind leider nicht mehr erhalten (Deussen, 1976).



Abbildung 68: das Nymphäum von Centuripe, Sizilien

Die Verehrung der Römer zu fließendem Wasser und speziell zu Quellen war so tief verwurzelt, dass sogar außerhalb Roms im Imperium private Nymphäen errichtet wurden. In der Kolonie Britannien sind mehrere dieser Quellheiligtümer in der Nähe von römischen Landvillen erhalten geblieben (bzw. wurden rekonstruiert).

Eine Rekonstruktion eines Nymphäums aus dem 2. Jh. ist im Park des Chesterholm Houses im ehemaligen Vindolanda, Northumberland, England, zu sehen. Ein Weihstein bezeugt die Nutzung der Anlage als Quellheiligtum.

1864 entdeckte man in der Ortschaft Chedworth in der romantischen Landschaft der Cotswolds, England, eine römische Villa. Die Wasserversorgung der Villa und der Thermen erfolgte aus einer Quelle, die sich im hinteren Teil des Komplexes befindet und die als Nymphäum gestaltet war (Abb. 69). Funde aus der Eisenzeit deuten darauf hin, dass die Quelle schon seit dieser Zeit als heilig galt.



Abbildung 69: das Nymphäum innerhalb der Anlage der römischen Villa in Chedworth, Gloucestershire, England

Auch in einer römischen Villa in Lullingstone, Kent finden sich Hinweise (Wandbilder u. a.) auf ein privates Nymphäum eines reichen Bürgers.

Am Nordrand des Djebel Zaghouan Gebirges in Tunesien, etwa 60 km südlich von Karthago, entspringen fünf Quellen, die den Ausgangspunkt des römischen Aquädukts nach Karthago bildeten. Die Quellfassung wurde als Heiligtum verehrt und im 2. Jahrhundert mit einem Nymphäum (Abb. 70) geschmückt.



Abbildung 70: Die Überreste des Nymphäums von Zaghouan, Tunesien, Fotos W. Letzner

7. Gallo-römische Quellheiligtümer

In den römisch besetzten Gebieten Westeuropas war die keltische Bevölkerung verpflichtet, den römischen Staatsgöttern ihre Verehrung zu erweisen, durfte aber weiterhin ihre Götter huldigen, die nach der „Interpretatio Romana“ meist einem

römischen Gott oder Göttin gleichgesetzt wurden, wie z. B. Grannus und Apollo, Bolvinnus und Mars, Bormo und Apollo, Belisama und Minerva, Sirona und Hygieia.

Allein in Gallien existierten ca. 500 Götter mit zum Teil nur lokaler Bedeutung. Davon standen ca. 70 in einer Beziehung zum Wasser.

Das älteste erhaltene gallo-römische Quellheiligtum befindet sich in Glanum bei Saint-Rémy-de-Provence (Abb. 71). Die Archäologen nehmen an, dass das Quellheiligtum der Ausgangspunkt der kelto-ligurischen Besiedlung und später der griechischen und römischen Ansiedlung war. Es war dem Gott Glan und den Matres geweiht (Roth-Congès, 2001).



Abbildung 71: Quellheiligtum in Glanum bei Saint-Rémy-de-Provence, Frankreich,

Eines der bedeutendsten Quellheiligtümer in Gallien existierte in Grand, Lothringen, das dem Gott Grannus gewidmet war. Die Kultstätte basierte auf einem Naturphänomen. Das Wasser einer Karstquelle entsprang in einem kleinen Teich und verschwand wenige Meter weiter wieder in den Untergrund (siehe Skizze in Abb. 72).

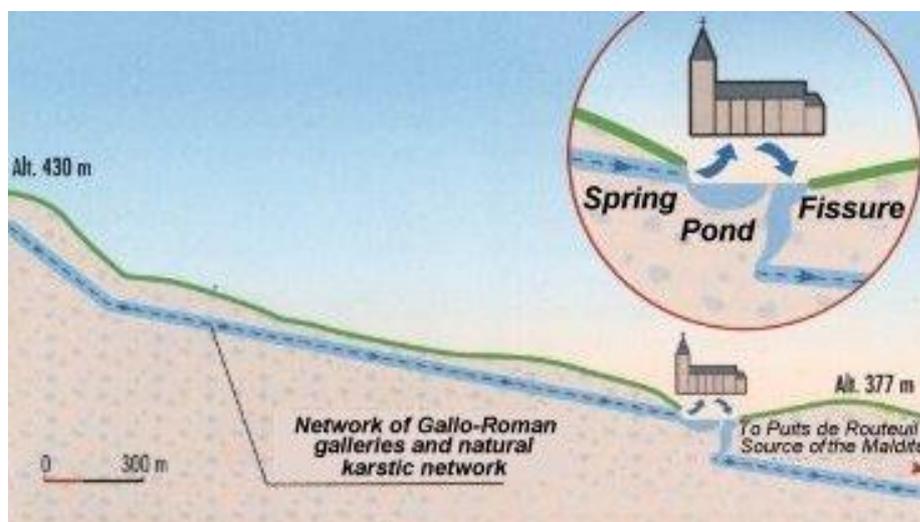


Abbildung 72: Darstellung des Naturphänomens in Grand auf einer örtlichen Infotafel

Die Römer erklärten die Fläche um das ehemalige keltische Heiligtum zum heiligen Bezirk, schützten ihn durch einen Wall und errichteten zu Ehren von Apollo einen Tempel. Gleichzeitig kanalisiert sie das Quellwasser in einem System unterirdischer, begehbaren Tunnel, das eine Gesamtlänge von 15 km besitzt. In mittelalterlicher Zeit wurde über der Quelle eine Kirche errichtet. Heute sind in Grand nur noch das großartige Amphitheater, ein kleines Museum, Reste des Walls und die überdeckten Wasserkanäle zu sehen.

Aquis Segeste in Gallien war einst ein bedeutender Kurort im römischen Reich (Abb. 73). Die Stadt wird erstmals unter dem Namen Aquis Segeste auf der „Tabula Peutingeriana“ oder „Peutingeriana Tabula Itineraria“ einer Karte aus dem 13. Jahrhundert verzeichnet. Es handelt sich dabei um die Kopie einer alten römischen Karte, die die Hauptstraßen und -städte des Römischen Reiches zeigt. Auf einer Fläche von etwa 25 Hektar existierten neben der heiligen Quelle, die Thermalbäder, ein Nymphäum und ein Theater.



Abbildung 73: Das gallo-römische Quellheiligtum Aquis Segeste, östlich des Dorfes Sceaux-du-Gâtinais, Loiret, Frankreich

Am Rande des Dorfes Braux-le-Châtel, Haute-Marne, Frankreich, findet man eine äußerlich unscheinbare Quellfassung (Abb. 74). Die Skulpturen, die auf der Innenseite der Quellabdeckung eingraviert sind und die Triton mit den Nymphen darstellen, zeugen von der Verehrung dieser Quelle in gallo-römischer Zeit. An die Quelle angeschlossen wurde später ein Waschhaus.



Abbildung 74: gallo-römische Quellfassung in Braux-le-Châtel, Haute-Marne, Frankreich, unteres Foto das angebaute mittelalterliche Waschhaus

Sequana ist eine der bekanntesten gallo-römische Göttinnen in Frankreich. Sie ist die Schutzgöttin der Seine-Quellen (Abb. 75a), die in Source-Seine bei Dijon entspringen (Huet, 2015) *Séquana nymphe ou déesse de la Seine?*, Éditions Bod, 2015. Im archäologischen Museum von Dijon ist eine Vielzahl von Votivgaben ausgestellt, die darauf hinweisen, dass das Wasser als heilkräftig gegen Augenleiden und Geschlechtskrankheiten angesehen war. Hier kann man auch eine kleine Bronzestatue bewundern, die die Göttin in einem kunstvoll verzierten Boot stehend darstellt (Abb. 75b). Der Tempel des Sequana-Heiligtums selbst an den Seinequellen ist leider zerfallen. Ein Förderverein sammelt Geld für seine Rekonstruktion.



Abbildung 75: a, Seine-Quelle, b, Bronzestatuette der Sequana (Archäologisches Museum von Dijon)

Das keltische Quellheiligtum von Sanxay ist in Form eines Oktagons gestaltet, in dessen Mitte eine heilige Mineralquelle entsprang, über der ein Tempel errichtet war. Das Quellwasser wurde über einen unterirdischen Kanal abgeleitet, der heute leider nicht mehr zugänglich ist. Abbildung 76b vermittelt einen Blick in diesen Kanal. Die Römer erweiterten die Anlage im 1. Jahrhundert u. Z. um ein monumentales Thermalbad und ein Amphitheater. Das römische Kur- und Kultzentrum (gewidmet den Göttern Apollo und Merkur) wurde bis in das 4. Jahrhundert betrieben (Formigé, 1944) « Le sanctuaire de Sanxay (Vienne) », Gallia, t. 2, 1944, p. 43 - 120. Seit 1882 ist das Heiligtum in die Liste der „Monument historique“ Frankreichs aufgenommen.



Abbildung 76: Das keltische Quellheiligtum von Sanxay, Poitou-Charentes, (links) und Reste des Quellablaufkanals (rechts)

Wie viele andere keltische Heiligtümer wurde auch das gallo-römische Quellheiligtum in der Nähe des Dorfes Beuray Bauguy in Burgund, Frankreich, im Zuge der Christianisierung in ein christliches Heiligtum umgewandelt. Eine kleine Kapelle innerhalb des heiligen Bezirks ist dem heiligen Martin gewidmet.

Das einzige Überbleibsel der alten heidnischen Kultstätte ist die Quellfassung (Abb. 77), die von einer auf vier Säulen ruhenden Kuppel geschützt wird. Die Innenseite der Kuppel ist mit keltischen Ornamenten verziert. Möglicherweise war der Baldachin in keltischer Zeit Bestandteil eines Schreins. Dem Quellwasser wird heilende Wirkung gegen Fieber nachgesagt.



Abbildung 77: das gallo-römische Quellheiligtum in der Nähe des Dorfes Beuray Bauguy in Burgund

Auf einem Hügel im Rhonetal östlich der alten Römerstraße Via Agrippa liegt das mittelalterliche Dorf La Garde-Adhémar. Am Dorfausgang, in der Nähe einer Quellfassung beginnt das romantische Tal der Nymphen. Die Quelle, an die auch ein Waschhaus angeschlossen ist, war Jahrhunderte lang die Grundlage der Wasserversorgung des Ortes. Nachdem ihre Schüttung zurückging, wurde sie neu gefasst und mit einem Nymphenrelief (Abb. 78) geschmückt.



Abbildung 78: Quellfassung im Dorf La Garde-Adhémar, Drôme, Frankreich

Wandert man durch das Tal, das mit alten Eichen und Kirschbäumen gesäumt ist, gelangt man nach ca. 2 km an den heiligen Ort der Nymphen, der seit Jahrtausenden die Menschen auf Grund der dort vorherrschenden Stimmung fasziniert. Eine Karstquelle spendet ihr kühles Nass, das in einer Steinrinne zu drei Becken fließt (Abb. 79). Das große Becken, auch Druidenbecken genannt, diente wie auch die anderen zu rituellen Waschungen der Tricastini, eines gallischen Stammes. Das Heiligtum war den Müttern der Nymphen gewidmet. Auch nach der Christianisierung blieb das Heiligtum ein beliebter Wallfahrtsort. Auf den Ruinen eines heidnischen Tempels wurde eine Kapelle zwischen dem 4. und 7. Jh. gebaut, die wiederum mit der bis heute erhaltenen Kapelle „Unserer Lieben Frauen“ in den Jahren 1160 - 1170 überbaut wurde (Barruol, Rouquette, 1993, S. 91 – 92).



Abbildung 79: Karstquelle im Heiligtum der Nymphen bei La Garde-Adhémar, Drôme, Frankreich

Sirona, eine keltische Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin, wurde hauptsächlich im Siedlungsgebiet der Treverer, am Oberrhein und in Süddeutschland verehrt, wie eine Vielzahl von Ausgrabungen und Fundstätten bestätigen. Häufig wird sie an den Kultstätten gemeinsam mit Apollo/Grannus erwähnt, wie beispielsweise im Heiligtum aus dem 2. Jahrhundert in Hochscheid im Hunsrück (Cüppers, 2005).

An den Quellen des Koppelbaches, im so genannten Flur "Am anderen Heiligen Geist", wurde in den Jahren 1939/40 römische Tempel- und Badeanlagen entdeckt (Weisgerber, 1975). Die freigelegten Grundmauern (Abb. 80a) wurden später zwecks Konservierung wieder zugeschüttet.

Neben Altären mit Weihinschriften zu Gunsten der keltischen Götter Sirona und Apollo Grannus, Terrakotten, Münzen und einer großen Anzahl von Keramik, wurden auch zwei Statuen der beiden Götter gefunden, die heute im Landesmuseum in Trier zu sehen sind. Kopien der Statuen (Abb. 80b) wurden im benachbarten Ort Stipshausen aufgestellt.



a,



b,

Abbildung 80: a, Grundmauern des Sironatempels in Hochscheid im Hunsrück (Foto aus Weisgerber, 1975), b, Kopien der in Hochscheid gefundenen Statuen der Sirona und des Apollo Grannus in Stipshausen

Funde aus keltischer, frühgermanischer und römischer Zeit zeigen den ehemaligen hohen Stellenwert der Sirona-Quellen in Nierstein, Rheinland-Pfalz. Ein römischer Votivstein mit der Inschrift „Deo apollini et sironae iulia frontina v.s.l.l.m. votum. solvit. libenter. lubenter. meritis“ (Dem Gotte Apollo und der Sirona erfüllte Julia Frontina ihr Gelübde freudig und nach Gebühr) bestätigt das.

Zwei schwefelhaltige und zwei Süßwasserquellen wurden in einem Badekomplex gefasst (Abb. 81). Das Bad war jahrhundertlang verschüttet und wurde Anfang des 19. Jahrhunderts bei Erdarbeiten wiederentdeckt (Rupprecht, 2005).



Abbildung 81: das Sironabad in Nierstein, Rheinland Pfalz

Auch das Quellheiligtum Sudelfels im saarländischen Dorf Ihn bei Wallerfangen aus dem 2. Jahrhundert ist der keltischen Göttin Sirona gewidmet. In hydrogeologischer Hinsicht handelt es sich um eine Überlaufquelle im Muschelkalk, bedingt durch Verwerfungen und Stau an undurchlässigen Schichten (Ames-Adler, 2018).

Innerhalb des abgegrenzten Tempelbezirks befanden sich eine Villa, vier kleine Gebäude und als zentrale Elemente ein kleiner sechseckiger Umgangstempel und eine ebenfalls sechseckige Quellfassung. Die Quellfassung (Abb. 82) besteht aus Sandsteinquadern,



a,



b,

Abb, 82: Sirona-Quellheiligtum Sudelfels, Saarland, a, Quellfassung, b, Skizze des Quelltempels (Infotafel des Landesdenkmalamtes)

Der Gutenborn (Abb. 83a) entspringt aus dem Buntsandstein unterhalb der "Heidenfelsen" bei Kindsbach in Rheinland-Pfalz. Schon im 1. Jahrhundert v. u. Z. wurde die Quelle als heilkräftig angesehen und von den Kelten verehrt. Analysenbefunde haben ergeben, dass die Heilwirkung auf einem erhöhten Borgehalt des Quellwassers beruht. In der Nähe der Quelle wurde eine Töpferei aus dem 3. Jahrhundert ausgegraben, die ausschließlich Henkelkrüge herstellte, womit das Quellwasser abgefüllt werden konnte (Bernhard, 2005, S. 412 - 417).

Bemerkenswert sind Sandsteinplatten, in die Reliefs eingemeißelt wurden, die keltische Fruchtbarkeitsgöttinnen und gallische Priester vor dem Opferaltar darstellen (Abb. 83b - d). Diese Reliefs sowie Weihgaben wie Terrakotta von sitzenden Matronen zeugen von der Verehrung, die das Heiligtum bis ins 4. Jahrhundert u. Z. genoss.



a,



b,



c.



d,

Abb. 83: Quellheiligtum Heidenfels bei Kindsbach, Rheinland-Pfalz,

In der Vulkaneifel bestand auf einem Hügel im Meulenwald, nahe der Ortschaft Heckenmünster vom 1. bis zur zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ein gallo-römisches Quellheiligtum (Cüppers, 2005, S. 381 - 383).

Der Reiz, den die dort entspringenden Mofetten auf die Kelten und später die Römer ausübte, bestand in den blubbernden CO₂-Gasblasen, die als eine Folge des Vulkanismus in der Eifel auf Störungen den Quellwasseraustritt ermöglichen. Die Mofetten wurden durch die Römer mit Buntsandsteinquadern gefasst und mit einem Brunnenschacht versehen. Heute sind von dem ehemaligen Quellheiligtum zwei Quellen erhalten, der Sauerbrunnen und der Wallenborn.

Die ausgegrabenen Tempelanlagen wurden zur Konservierung wieder zugeschüttet.

Das Wasser des Sauerbrunnens, der "Viktoriaquelle" (Abb. 84) ist wohlschmeckend und wird bis heute von den Einheimischen genutzt.



Abbildung 84: der Sauerbrunnen der Viktoriaquelle im gallo-römischen Quellheiligtum in Heckenmünster, Rheinland-Pfalz,

Im Unterschied zu dem reinen CO₂-haltigen Wasser der Viktoriaquelle ist das Wasser des nur 200 Meter entfernten "Wallenborns" (Abb. 85) stark schwefelhaltig und nur für Badezwecke verwendbar.



Abbildung 85: der Wallenborn im gallo-römischen Quellheiligtum von Heckenmünster, Rheinland-Pfalz,

Im Westen von Trier, im Irrbachtal, lag das zentrale Stammesheiligtum der Treverer, das den Quellgöttinnen der Ancamna und der Xulsigien sowie dem Gott Lenus Mars gewidmet war, wovon Votivgaben zeugen, die heute im Rheinischen Landesmuseum aufbewahrt werden. Der Tempelbezirk wurde von den Römern erweitert, mit einem Kulttheater ausgestattet und bis in die Zeit Gratians († 383 n. Chr.) genutzt (Cüppers, 2005).

Voraussetzung für die Errichtung des Heiligtums war eine Quelle, der man heilkräftige Wirkungen gegen Augenleiden nachsagte. Die so genannte Heide(n)bornquelle (Abb. 86) entspringt aus dem Buntsandstein und spendet noch heute klares Wasser. Bis ins späte Mittelalter war die Quelle eine beliebte Pilgerstätte. Es ist belegt, dass Balduin von Luxemburg, Trierer Erzbischof von 1308 - 54, ein erbitterter Kämpfer gegen das Götzentum, sich im Alter regelmäßig Wasser von dieser Quelle holen ließ und sich sogar in unmittelbarer Nähe das 'Balduinshäuschen' bauen ließ.



Abbildung 86: der Heideborn in Trier,

Die Nymphe Coventina war in der keltischen (britischen) Mythologie eine Heil- und Quellgöttin. Die am Hadrianswall im Fort VII von Brocolita (Carrowburgh) stationierten Legoinäre der römischen Besatzung verehrten diese Wassergottheit in der Form einer Nymphe und errichteten ihr in der Regierungszeit des Kaisers Antoninus Pius ein Heiligtum.

Coventina war die Schutzgöttin der Quelle von Carrowburgh in Northumberland, England. Das Quellheiligtum war Bestandteil des römischen Brocolitia Kastell am Hadrian's Wall und basiert auf einer heiligen Quelle der Kelten (Abb. 87a). Es wurde etwa 130 u. Z. durch die römische Legion errichtet.

Die Abbildung 87b zeigt auf einem Relief eine Triade mit einem Becher in der einen und Wasser ausgießenden Urnen in der anderen Hand. Unterhalb des Reliefs befindet sich eine Inschrift, die die dargestellten Damen als Nymphen deklariert.



Abbildung 87: a, die Grundmauern des Quellheiligtums der Coventina in Carrowburgh, Northumberland, b, Flachrelief der Coventina als Nymphen-Triade (Fotos: Chesters Fort Museum)

8. Christliche heilige Quellen

Die katholische Kirche tat sich lange schwer, dem Volkswillen Rechnung zu tragen und Quellen und Brunnen zu heiligen Stätten zu erklären. Obwohl die römische Kirche einen Jahrhunderte langen erbitterten Kampf gegen das Götzentum und heidnische Kultstätten führte, musste sie schließlich eingestehen, dass sich die kulturellen Traditionen der Völker nicht aus dem Leben verbannen liessen. So wurde unter anderem auf dem Konzil von Arles (452 u. Z.) sowie nochmals auf dem Konzil in Tours (567 u. Z.) die heidnische Verehrung der Quellen strengstens untersagt.

Obwohl Papst Gregor der Große in seinem Brief an den Abt Melitus, Abt eines Klosters in England, schrieb;

„Nach langer Überlegung habe ich erkannt, daß es besser ist, anstatt die heidnischen Heiligtümer zu zerstören, dieselben in christliche Kirchen umzuwandeln ...es ist nämlich unmöglich, diese rohen Gemüter mit einem Schlage von ihren Irrtümern zu reinigen. Wer die Spitze eines Berges erreichen will, steigt nicht in Sprüngen, sondern Schritt für Schritt“, (zit. in Wissowa, 1912)

dauerte es bis ins 12. Jahrhundert, dass man, basierend auf der „daseinsspendenden Kraft des lebendigen Wassers“ (Johannes 4:1 - 42), den alten heidnischen Quellkultstätten eine neue, christliche Deutung gab.

In den protestantischen Regionen Deutschlands machte die Reformation in ihrem Einflussbereich mit dem Wallfahren zu den heiligen Quellen Schluss und verbot beispielsweise das Schmücken der Brunnen zu Ostern, eine Tradition, die aus Thüringen stammte, und die nach der Reformation in das benachbarte katholische Franken auswich (Weinhold, 1898).

Bei der Umwidmung der Quellen und Brunnen in christliche Stätten fanden u. a. folgende Gesichtspunkte Berücksichtigung:

- die Erwähnung im alten und neuen Testament, wie z. B. der Jakobsbrunnen, an dem Christus die Samariterin traf,
- Quellen, an denen zum Christentum bekehrte Heiden durch Missionare, wie beispielsweise den Heiligen Patrick oder den Heiligen Kililian getauft wurden,
- Quellen, an denen sich Missionare ansiedelten und eine Kirche oder Kloster errichteten,
- Stätten, die christlichen Heiligen und Märtyrern gewidmet sind,
- Quellen, die durch Gebete hervorbrachen, wie z. B. die Odilienquelle im Elsass oder die heiligen drei Quellen von Trafoi in Südtirol, Italien,
- Quellen, mit denen wundersame Heilungen und andere wundersame Erscheinungen (z. B. Lourdes) verbunden waren.

In den nachfolgenden Abschnitten können auf Grund der großen Anzahl der heiligen Quellen nur jeweils ausgewählte Beispiele vorgestellt werden. Verwiesen sei auf die lokalen Veröffentlichungen zu heiligen Brunnen in Bayern (Strauss und Strauss), Österreich (Hirsch und Ruzicka) Großbritannien (Bond and Bond, Jones,) und Irland (Healy, Logan,) .

8.1. Marienquellen

Die größte Anzahl der christlichen heiligen Quellen in aller Welt ist heute der Jungfrau Maria gewidmet.

Die Vertreter der jungen christlichen Lehre taten sich lange schwer, die Rolle der Mutter Jesu anzuerkennen. So musste sie mit Hilfe des Apüstels Johannes nach dem Tod und der Auferstehung ihres Sohnes nach Kleinasien fliehen, wo sie ihre letzte Ruhe fand (siehe Abb. 89). Erst ab dem dritten ökumenischen Konzil in Ephesos wurde Maria 431 zur Gottesgebärerin (theotokos) und somit zu einer Heiligen erklärt. Das war im Zuge der Christianisierung insofern hilfreich, da nun die ehemals heidnischen Quellen der verschiedenen Fruchtbarkeitsgöttinnen unter den Schutz der Mutter Gottes gestellt werden konnten.

8.1.1 Marienquellen im Heiligen Land

Die Quelle, die sich im Ortszentrum von Ein Kerem, Palästina, direkt neben der Moschee befindet, wird seit der Kreuzfahrerzeit als "Marienquelle" oder Quelle unserer Mutter Maria bezeichnet (Abb. 88). Die Reinheit des Wassers ist berühmt und der Name der Quelle stammt aus der Überlieferung, dass hier Maria, vor dem Anstieg zu Elisabeths Haus, aus dieser Quelle getrunken haben soll. Das Interesse an Ein Kerem hängt historisch gesehen mit Johannes dem Täufer zusammen. Der Bibel nach wurde er hier geboren. Es soll die Stadt in Judäa sein, in die sich Maria nach der Ankündigung begab, um im Haus des Zacharias ihre Verwandte Elisabeth, ihre schwangere Cousine, zu grüßen.



Abbildung 88: die Marienquelle in Ein Kerim, Israel

Das angebliche Sterbehaus der Mutter Jesu, das Marien-Haus, liegt etwa sechs Kilometer südlich des antiken Ephesos, dem heutigen Selçuk. Den Tod Marias in Ephesus hat Papst Benedikt XIV. (1740 - 1758) bestätigt. Seit 1892 wird das Haus vom Vatikan als Wallfahrtsort anerkannt (Pillinger, Meryemana, 1995). Unterhalb des Sterbehauses befindet sich die Heilige Marienquelle (Abb. 89).



Abbildung 89: Heilige Quelle am Haus der Maria bei Selcuk, rechts mit Votivbändern

Der Marienbrunnen in Nazareth (Abb. 90) ist seit alten Zeiten die Grundlage der Wasserversorgung des Ortes, an dem auch Maria das Wasser geholt haben soll.



Abbildung 90: Nazareth, Marienbrunnen (Ain Mirjam)

8.1.2 Der Marienkult in Verbindung mit Quellen in der Orthodoxie

In den osteuropäischen orthodoxen Kirchen nimmt der Marienkult einen zentralen Platz ein. Neben ihrer Darstellung auf einer Vielzahl von Ikonen, Mosaiken und Wandbildern in Kirchen und Klöstern (Abb. 91) sind auch heilige Quellen der Gottesmutter gewidmet. Als Beispiele möge eine Quelfassung in Kiew (Abb. 92) und eine auf der Krim (Abb. 93) stehen.



Abbildung 91: a, Mariä Verkündigung, Mosaik im Kloster Daphni, Athen, Griechenland, b, Wandbild im Kloster Kykko, Zypern

Am Fuße des steilen Westufers des Dnepr in Kiew sprudeln aus den eiszeitlichen Ablagerungen eine Vielzahl von Quellen, die teilweise Bestandteile des Höhlenklosters sind (siehe unten Abb. 124). Beliebter bei den Einheimischen ist aber auch die außerhalb des Klosters befindliche Quelle der heiligen Maria, deren Quellwasser bis in die Gegenwart als Trinkwasser genutzt wird.

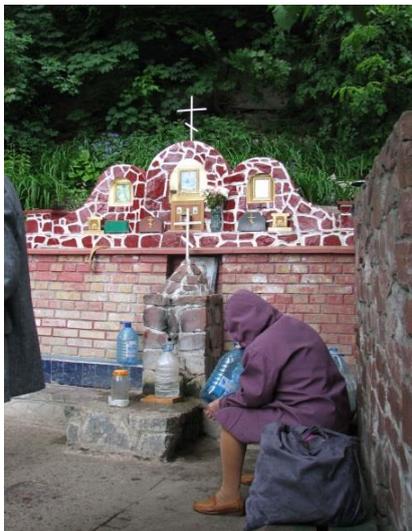


Abbildung 92: Quellfassung der Jungfrau Maria in Kiew, Ukraine,

Im gebirgigen Teil der Krim befindet sich unterhalb des Tafelbergs Tschufut Kale nahe dem Ort Bachtschisaraj das Maria-Himmelfahrtskloster mit der heiligen Marienquelle, einer schön gefassten Karstquelle (Abb. 93).

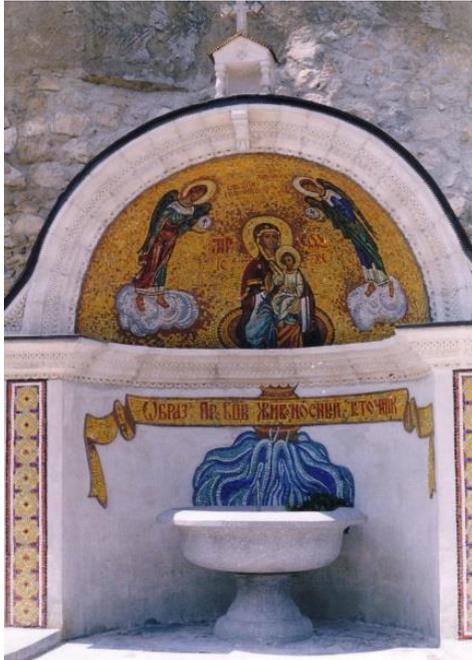


Abbildung 93: heilige Quelle im Maria- Himmelfahrtskloster von Bachtschisaraj, Krim

Eine besonders große Anzahl von Marienbrunnen (-quellen) kann man in Bayern und in der Bretagne im Norden Frankreichs entdecken. Nachfolgend werden deshalb einige dieser Quellen vorgestellt.

8.1.3 Marienbrunnen in Bayern

In Bayern werden die Marienquellen oft als „Frauenbrünnerl“ oder „Frauenbründl“ bezeichnet, häufig findet man sie in Kombination mit einer Kapelle. Beide sind teilweise bis in die Gegenwart Ziele von Wallfahrten und Bittgängen. Eine umfangreiche Beschreibung der „heiligen Quellen zwischen Donau, Lech und Salzach“ findet sich in der gleichnamigen Arbeit von Heidemarie und Peter Strauss, 1987.

Der größte Teil dieser, der Muttergottes geweihten Quellen sind mineralhaltige Heilwässer gegen unterschiedliche Leiden (z. B. Augenleiden) bzw. sollen empfängnisfördernd sein. Zahlreiche gestiftete Votivbilder und andere Gaben in den Kapellen berichten von den wundersamen Heilungen nach Waschungen oder dem Trinken des heiligen Wassers.

Am Waldrand südlich von Wagenried befindet sich die Brunnenkapelle zur „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ (Abb. 94). Wie viele andere Marienbründl wurde das Brunnenhaus im 19. Jahrhundert in eine Lourdes-Grotte umgestaltet. Unterhalb der Marienfigur fließt das Quellwasser aus einem Rohr, wo es der Bittsteller abfüllen kann.



a, b,

Abbildung 94: a, Brunnenkapelle zur Unbefleckten Empfängnis bei Wagenried , b, Innraum als Lourdes-Grotte gestaltet

Die heutige Kirche Heiligenbrunn in Gangkofen stammt aus dem 18. Jahrhundert. Viele Votivgaben (Abb. 95b) zeugen von der Heilwirkung des Quellwassers und der Bedeutung dieses Wallfahrtsortes. Unterhalb der Kirche befindet sich die auch als Lourdesgrotte ausgestaltete Brunnenkapelle (Abb. 95a).



a, b,

Abbildung 95: Gangkofen a, Brunnenkapelle Heiligenbrunn, b, Votivbilder

Auch die 1734 errichtete Maria-Bründl Kapelle bei Haimhausen wurde später an ihrer Nordwand mit einer Lourdesgrotte versehen (Abb. 96). Die ehemalige Wallfahrtskapelle wurde nach längerem Verfall Anfang des Jahrhunderts umfangreich restauriert. Die heilige Quelle, die heilende Wirkung bei Augenleiden

haben soll, entspringt unter der Kapelle und tritt an der Nordwand zu Füßen der Marienfigur aus, wo das Wasser geschöpft werden kann.



Abbildung 96: Maria-Bründl Kapelle bei Haimhausen

Nach einer schönen Wanderung durch Wald und Flur erreicht man nach ca. einer halben Stunde die im 18. Jahrhundert erbaute Bründlkapelle bei Hofstarring (Abb. 97). Das Quellwasser läuft über eine Rohrleitung in ein betoniertes Becken. In der Kapelle sind Votivgaben (Rosenkränze, Kerzen und Votivbilder) ausgestellt, die vornehmlich das Leben der Landbevölkerung darstellen.

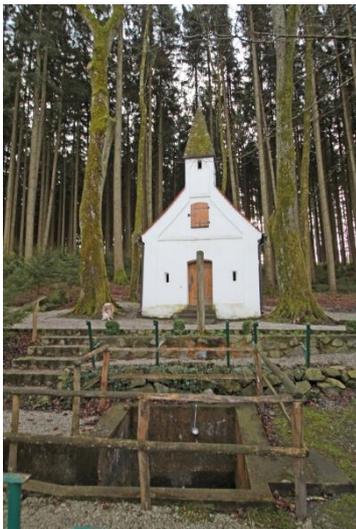


Abbildung 97: Bründlkapelle bei Hofstarring

Im Landkreis Cham, Oberpfalz, steht in Harrling bei Birnbrunn auf einer Waldwiese die Hochholzkapelle „Maria Schnee“ (Abb. 98). Leider ist die Kapelle geschlossen und nur vierzehntägig für Gottesdienste geöffnet. In der Nähe der Kapelle befindet sich eine wundertätige Quelle. Nach einer Legende entdeckten zwei Waldarbeiter die Quelle, deren Wasser sich bei Augenkrankheiten als heilkräftig erwies. Deshalb war die Hochholzkapelle und ihre Quelle in der Vergangenheit ein Wallfahrtsort, an dem die Pilger von der Muttergottes Hilfe gegen ihre Augenleiden erbat.



Abbildung 98: Hochholzkapelle „Maria Schnee“

Bereits im 17. Jahrhundert wurde die heilende Wirkung der Quelle von Felizenzell bei Buchbach im Inn-Salzach-Kreis in Pfarrakten erwähnt. Der auch heute noch sehr romantische Ort, bestehend aus Gnadenkapelle und Brunnhaus, heißt Zellbrünnl. Das Ensemble wurde in der erhaltenen Form am Anfang des 19. Jahrhunderts gestaltet. Das Zellbrünnl ist bis in die Gegenwart ein beliebter Wallfahrtsort der Bayern.

Das Quellwasser fließt heute innerhalb der Brunnenkapelle aus einem Brunnenstock, der durch eine Marienfigur gekrönt wird, in einen Trog aus Granit (Abb. 99).



Abbildung 99: Das Brunnenhaus in Zellbrünnl

Etwa 12 Kilometer nordöstlich von Erding liegt Maria Thalheim mit der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Christen aus ganz Bayern besuchen bis heute um Pfingsten den heiligen Ort und das Brunnenhaus. Das alte Brunnenhaus aus dem 17. Jahrhundert wurde 1884 abgerissen und durch einen achteckigen Bau direkt neben der Wallfahrtskirche ersetzt (Abb. 100). Der ehemals darin sprudelnde Trinkbrunnen wurde 1966 entfernt und durch ein Kriegerdenkmal ersetzt.



Abbildung 100: Wallfahrtsort Maria Thalheim, links im Vordergrund die Brunnenkapelle,

8.1.4 Marienquellen in der Bretagne

Über 2000 historische Quellen sind auf dem Territorium der **Bretagne** in einem unterschiedlichen Zustand erhalten. Viele von Ihnen werden sorgfältig gepflegt, nur wenige sind verfallen, viele wurden in der Vergangenheit mehrfach umgestaltet. Über 50 davon sind der Mutter Gottes (Notre Dame) gewidmet (Plessen, Spoerri, 1980).

Die Verehrung vieler dieser Quellen reicht bis in vorchristliche Zeit zurück, die ältesten erhaltenen Fassungen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Einige der schönsten Marienbrunnen sind nachfolgend dargestellt.

Die Quelle „Fontaine Notre-Dame“ in Quintin, Département Côtes d'Armor, aus dem 15. Jahrhundert befand sich ursprünglich unter dem Altar der Kapelle "Unsere Liebe Frau von den Toren". Nach Abriss der Kapelle wurde der Brunnen (Abb. 101) an den heutigen Standort am Weg zur Basilika versetzt. Der stark verwitterte Brunnen ist als historisches Monument Frankreichs (Heritage Nummer: 22262_2) registriert.



Abbildung 101: ehemalige Quellfassung „Fontaine Notre-Dame“ aus dem 15.Jh., Quintin, Côtes d'Armor,

Ein typisches Beispiel für die Weiterverwendung einer heidnischen Quelle ist die als Fontaine Notre Dame du Traon in Trebabu, Finistere (Abb. 102). Im Zuge der Christianisierung wurde über der Quelle eine Kapelle errichtet und das Wasser nach außen geleitet. In den späteren Kapellenbau wurde an der Wand eine Brunnenfassade gestaltet, an deren Fuß das Quellwasser in ein Becken fließt. Dem Wasser wird nachgesagt, dass es Kindern, die stottern, helfen soll.



Abbildung 102: Trebabu, Finistere Notre Dame du Val Fontaine auch als Fontaine Notre Dame du Traon (Brunnen Unserer Lieben Frau von Traon) bekannt,

Wie die meisten Quellfassungen der Bretagne, so sind auch die beiden der Notre Dame de la Clarte (Unserer Lieben Frau der Klarheit) aus dem 16. Jahrhundert gewidmeten Brunnen aus Granit gebaut. Die Anlage in Baud (Abb. 103 a) ist mit einem Waschhaus kombiniert. Die Wallfahrt in Combrit, Finistere, ist berühmt für ihre Prozession, die jährlich am 2. Sonntag im September an der Quelle (Abb. 103b) endet und wo die Pilger ein Taschentuch ins Wasser tauchen und ihre Augen befeuchten. An der Giebelwand der Fassung steht in einer halbrunden Nische auf einer Konsole eine Statue der Jungfrau mit dem Kind (Abb. 103c).



a,



b,



c,

Abbildung 103: Marienbrunnen aus dem 16. Jahrhundert, a, in Baud, Morbihan, b, in Combrit, Finistere mit c, Statue der Jungfrau mit dem Kind

In den schönen Gärten der Abtei von Daoulas findet man in der Nähe des gleichnamigen Oratoriums die 1550 errichtete monumentale Quellfassung Notre-Dame-des-Fontaines (Abb. 104). Eine alte Statue, die in der Nähe gefunden wurde, deutet darauf hin, dass der Platz bereits in keltischer Zeit von Druiden als Kultstätte genutzt wurde. Das aus dem spätgotischen Brunnenhaus austretende Wasser durchfließt drei zu rituellen Waschungen genutzte Becken. Der gesamte heilige Bereich ist durch eine Steinmauer mit einem etwas tiefer gelegten Eintrittsstein umgrenzt, die verhindern soll, dass Tiere die Anlage verschmutzen (Plessen, Spoerri, 1980).



Abbildung 104: Abtei Notre-Dame de Daoulas, Finistere, Fontaine Notre Dame des Fontaines aus dem 16. Jh.

Südlich von Fouesnant, Finistere, in der Nähe der Landstraße nach Moustierlin liegt eine kleine Kapelle. Geht man weitere 300 m in nordöstliche Richtung, versteckt sich in den Wiesen die Quelle Fontaine Notre-Dame (N.D.) de Kerbader (Abb.105) aus der Zeit des 16. bis 17. Jahrhunderts.



Abbildung 105: Fontaine N.D. de Kerbader, Fouesnant, Finistere

Eine monumentale Quellfassung aus dem 17.Jh. erhebt sich vor der Kapelle Unsere Liebe Frau von Loretto in Coatnant (Abb. 106 a) im Dorf Irvillac, Finistere (Thomas-Lacroix. 1957). Das Quellhaus ist überdacht und wird von einem zweiarmigen Kalvarienberg gekrönt. Im Innenraum des Gebäudes steht die steinerne Figur der Jungfrau mit dem Kind auf einem Sockel. An der Vorderfront ist links eine Statue von Jesus (Abb. 106 b) und rechts eine der Maria angebracht (Abb. 106 c).



a,

c,

Abbildung 106: Irvillac, Finistere Fontaine Notre Dame de Lorette ou de Coatnant aus dem 17.Jh.

Obwohl die Marienquelle von Merlevenez, Morbihan unter Denkmalschutz steht (Kleine Heritage Nummer: 56130_1) machte sie im Jahre 2012 einen traurigen Eindruck, da das Wasser in hohem Maße eutrophiert war. Der Quellaustritt ist mit einer „Ädikula“ (einem tempelartigen Bauwerk) überbaut (Abb. 107). Die gesamte Anlage mit den zwei Becken ist in alter Tradition der heiligen Stätten mit einer Mauer geschützt.



Abbildung 107: Merlevenez, Morbihan, La fontaine Maria aus dem 18. Jh. (auch als Kergornet-Brunnen bekannt)

Die im klassizistischen Stil im späten 18., frühen 19. Jahrhundert errichtete Quelfassung Notre Dame de Carmès in Neuillac, Morbihan ist ebenfalls mit einer Steineinfassung umfriedet (Abb. 108). Der dreieckige Giebel wird von einem Kreuz überragt. Die Nische beherbergt eine Statue der Jungfrau mit dem Kind. Das Wasser des Brunnens soll Augenleiden heilen.



Abbildung 108: Neuillac, Morbihan, Fontaine Notre Dame de Carmès

Der Marienbrunnen (Notre-Dame-de-Roscudon) (Abb. 109) befindet sich im Dorf Pont-Croix in Finistere. Jährlich am 15. August beginnt hier der Prozessionszug zur örtlichen Stiftskirche.



Abbildung 109: Pont Croix, Finistere, Fontaine Notre-Dame-de-Roscudon von 1857

8.2 Heilige Quellen, die zu Ehren christlicher Missionare benannt wurden

Unter den katholischen Ländern West- und Mitteleuropas gebührt Irland der Vorrang, waren es doch die irischen Mönche, denen wir die Ausbreitung des Christentums in diesem Teil Europas verdanken. Eindrucksvoll wird die historische Situation nach dem Zerfall des römischen Imperiums in dem Buch von Thomas Cahill (1995): „How the Irish Saved Civilization“ beschrieben. Von den britischen Inseln aus zogen die irischen und schottischen Mönche ab dem 6. Jahrhundert nach Europa und bekehrten weite Teile Westeuropas bis nach Germanien. So wurde beispielsweise der heilige Kilian zum Schutzpatron der Städte Würzburg und Heilbronn. Die so genannte iro-schottische Mission fand in zwei Etappen statt: die erste vom 6. bis 8. Jahrhundert, die zweite im 10. und 11. Jahrhundert.

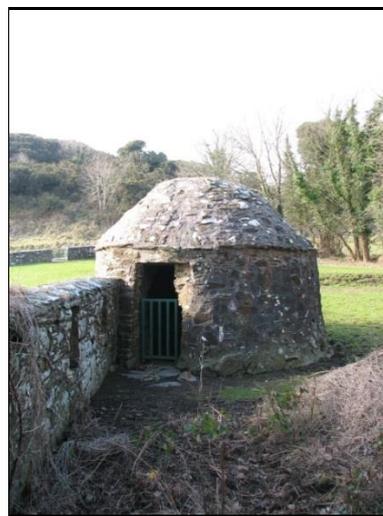
Im Rahmen eines so genannten „Holy Well and Living Water Project“ wurden 2003 in Irland 1300 heilige Brunnen erfasst, die bis heute entsprechend gepflegt werden. Insgesamt existieren noch etwa 3000 dieser historischen Quellfassungen auf der Insel. An den so genannten „Pattern Days“ (Namenstagen) finden bis heute in vielen irischen Gemeinden Wallfahrten bzw. Prozessionen zu den heiligen Orten der Schutzpatrone, inklusive zu den heiligen Brunnen und Quellen statt.

St. Patrick, Saint Columban (Columcille) und Saint Brigid werden als die drei großen Patrone Irlands verehrt. Viele der heiligen Brunnen in Irland sind ihnen geweiht.

Die bekannteste Quellfassung, an der der heilige Patrick die Heiden zum Christentum bekehrt und getauft haben soll, die so genannten Struell Wells, befinden sich in der Nähe von Downpatrick im heutigen Nordirland (Abb.110). Die Quellfassungen existierten bereits als heidnische Kultstätte. Die heute erhaltenen und an die Quellfassungen angeschlossenen Badeanlagen stammen aus dem 13. Jahrhundert und wurden für Heilkuren benutzt (Voigt, 2019).



a,



b,



c,

Abbildung 110: Downpatrick, Nordirland, Struel Wells, a, Eye Well, b, Stomach well, c, Gesamtansicht

An mehr als 24 weiteren Quellen wird St. Patrick in Irland verehrt, z. B. in Clonmel, Co. Waterford, Mam Ean co. Galway, Lankill,co. Mayo, Sheepland East, Co. Down (Abb. 111a), Croghan´s Hill, Co. Offaly (Abb. 111b).



a;



b;

Abbildung 111: Beispiele von Quellheiligtümern in Irland, die St. Patrick gewidmet sind, a, Sheepland East, Co. Down, b, Croghan´s Hill, Co. Offaly

Patrick Logan (1980) beschreibt 15 Quellfassungen in verschiedenen Counties von Irland, die der heiligen Brigitta (Brigid) gewidmet sind. Vier dieser Quellfassungen sind in Abbildung 112 dargestellt.



a,



b,



c,



d,

Abbildung 112: Quellfassungen in Irland, die der heiligen Brigitta gewidmet sind, a, Killare, co. Westmeath b, Cullionmore, co. Westmeath c, Kildare d, Faughath, co. Westmeath

Etwa ein Dutzend Quellfassungen sind auch dem dritten Schutzpatron der Iren, dem heiligen Columban von Iona (St. Columcille) gewidmet (Abb. 113). An der mittelalterlichen Quellfassung im Ort Saint-Columban, nahe Carnac in der Bretagne (Abb. 113 d) wird ebenfalls ein heiliger Columban verehrt. Es handelt sich hierbei um Columban den Jüngeren (von Luxeuil), der mit einigen seiner Brüder, u. a. dem heiligen Gallus, am Ende des 6., Anfang des 7. Jahrhunderts Teile der Bretagne, Germaniens, der Schweiz bis hin nach Norditalien missionierte und dort zahlreiche Klöster gründete, die sich zu berühmten Zentren der Kultur, Erziehung und Religion entwickelten (Iona, Lindisfarne, St.Gallen, Bobbio).



a,



b,



c,



d,

Abbildung 113: Quellfassungen, die dem heiligen Columban, dem Älteren und dem Jüngeren gewidmet sind a, Durrow, co. Offaly, b, Firhouse, co. Dublin, c, Kells, co. Meath, d, Saint-Columban in Morbihan, Bretagne

Auch für die “zwölf Apostel Irlands“, die sich besonders darum verdient gemacht haben, die druidischen Traditionen in den christlichen Glauben zu integrieren, finden sich vielerorts heilige Quellen, wie die Karstquelle des heiligen Ciaran in Castlekeeran (Abb. 114), die symbolisch für das Wirken dieser Mönche steht. Die Quelle galt bereits bei den Kelten als heilig und war ein Versammlungsort der Druiden lange bevor Cirian dort im 6. Jahrhundert Heiden taufte und die Quelle und das umliegende Gelände einschließlich der Bäume zu heiligen Stätten erklärte (Healy, 2001).



Abbildung: 114: St. Ciaran's Well, Castlekeeran, co.Meath. Irland

Wie bereits bei den Römern und Griechen schmückt man in Irland und Groß Britannien bis heute die heiligen Quellen mit Blumen und befestigt Votivbändchen an einem benachbarten Busch oder Baum (Abb. 115).



Abbildung 115: Holy well in Fore, co. Westmeath, geschmückt mit Votivbändchen

Der im 6. Jahrhundert als Bischof wirkende Cuby errichtete nahe einer Quelle in Tregony, Cornwall eine Kirche. An der Quelle taufte er viele Heiden. Die heutige Quellfassung wurde am Anfang des 20. Jahrhundert neu gestaltet. Der Sockel des alten Taufsteins wurde erhalten (Bond and Bond, 1985).



Abbildung 116: St Cuby's Well in Tregony, Cornwall, England

Ein anderer irischer Mönch, Govan genannt, gründete in Wales eine Gemeinde, die nach ihm benannt wurde. Die Quelle (Abb.117), die heute leider trocken gefallen ist, spendete über Jahrhunderte den hierher kommenden Pilgern Süßwasser, das gut gegen Augenleiden half (Jones, 1992).



Abbildung 117: St Govan's well, Govan, Pembrokeshire, Wales

Der Brite St. Trillo, Sohn von König Ithael Hoel, kam im 6. Jahrhundert als Missionar an die walisische Küste, wo er sich als Eremit niederließ. Im Inneren der kleinen Kapelle aus dem Mittelalter entspringt unter dem Altar die heilige Quelle, deren Wasser bis in die Gegenwart für Taufen genutzt wird (Jones, 1992)

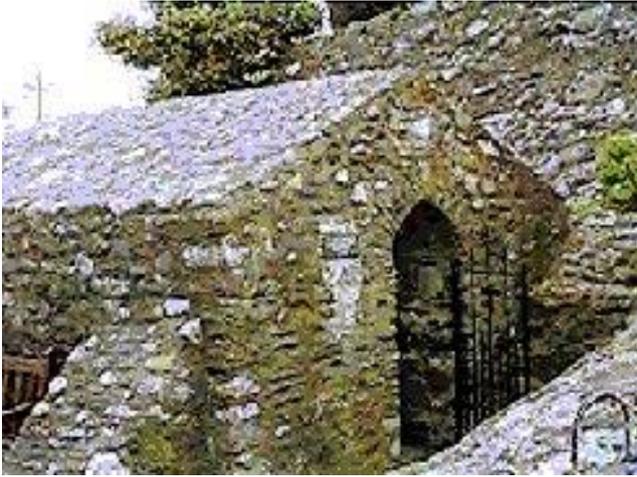


Abbildung 118: Die Kapelle von St. Trillo, Rhos on Sea, Conwy County, Wales

Im Rahmen der Kulte der Bretonen spielte das Wasser auch nach der Christianisierung eine wichtige Rolle. Die alten Kultstätten bekamen trotz des erbitterten Widerstandes der römischen Kirche eine neue Bedeutung. Die irischen und britischen Mönche, die sich an den Quellen ansiedelten, taufte die Bevölkerung und bauten Kirchen, oft unmittelbar über einer Quelle. Sieben dieser Mönche, die bis heute als die sieben Heiligen der Bretagne gelten, gründeten Bistümer (Merdrignac, 2015). Es sind:

- *Saint Malo (auch Maclou, Machutus oder Maclovius),*
- *Saint Briec (auch Brioch, Brioc, Brieux, Bryan, Brigomaclus, Briocus),*
- *Saint Samson,*
- *Saint Tugdual, (bretonisch Tudwal, Tudal, Thual, auch Pabu,*
- *St. Paul Aurelian, (Paulinus Aurelianus, auch Pol Aurelian, Pol de Léon,*
- *St. Corentin,*
- *Saint Paterne (oder Patern).*

Ihnen zu Ehren sind zwei Quellen im Département Côtes-d'Armor benannt, die schon zur Keltzeit als heilig galten.

Die Quellfassung in der Gemeinde Sept Saints des Ortes Vieux-Marché die heute jedoch nur mäßig schüttet, vereinigt sieben Einzelquellen.

In einem bretonischen Klagelied (Gwerz) wird die Quelle wie folgt besungen:

"Es gibt einen schönen Brunnen in der Nachbarschaft, die den sieben Heiligen gewidmet ist, die sieben Quellen hat. Das sind sieben Kanäle, durch die Gott seine Gnaden ausgießt und immer wieder viele Wunder hat. "

In der Gegend von Bulat-Pestivien weisen neben Wunderquellen jahrhundertealte Bäume und Megalithen auf eine „Nemetona“, einen heiligen Hain bzw. einen alten Zeremonienplatz der Kelten hin. Am Rande des Dorfes befinden sich zwei repräsentative Quellfassungen, wovon die eine den sieben „Vätern der Bretagne“ (Plessen und Spoerri, 1980) gewidmet ist (Abb.119). Leider wurden wie auch an vielen anderen historischen Brunnen die ehemals die Nischen schmückenden Figuren gestohlen.



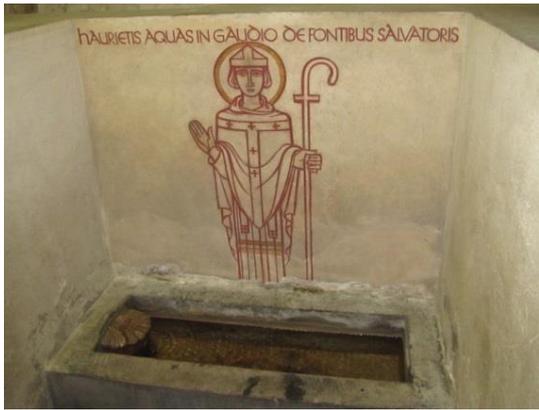
Abbildung 119: Fontaine des Sept-Saints in Bulat-Pestivien, Côtes-d'Armor von 1683

Auch auf dem weiteren Festland erinnern viele Quellen an die missionarischen Aktivitäten der Mönche von der Insel bzw. ihrer Schüler.

Die Willibrord-Quelle entspringt in der Krypta der Basilika in Echternach, Luxemburg (Abb. 120a). Willibrord war ein angelsächsischer Missionar, der hier ein Kloster gründete und an der Quelle die heidnische Bevölkerung taufte. Weitere nach ihm benannte Quellen und Brunnen sind:

- in Daleiden in der Eifel (Abb. 120 b),
- in Grevenbroich, Ot Neuenhausen
- in Ederen bei Jülich,
- in Niederöfflingen,
- in Waxweiler,
- in Daufenbach.

Eine gusseiserne Tafel am Brunnen in Daleiden informiert, dass St. Willibrord das Christentum an Sauer, Our und Irsen verkündet hat.



a,



b,



c,

Abbildung 120: a, die Willibrord-Quelle in Echternach, Luxemburg, b, der neue Willibrord-Brunnen in Daleiden, c, Metallbildtafel am Dorfbrunnen von Daufenbach, Rheinland-Pfalz, die den heiligen Willibrord vor dem Taufstein zeigt

Im Gedenken an den heiligen Ludgerus, den friesischen Missionar und ersten Bischof von Münster (geb. 744) wird die Quellfassung in Billerbeck im Münsterland „Ludgerusbrunnen“ (Abb. 121) genannt. Um die Entstehung der Quelle rankt sich eine Geschichte, die das „Gänsewunder des Ludgerus“ beschreibt. Die barocke Brunnenkapelle wurde im Jahr 1702 errichtet; die gesamte Anlage 1953 neu gestaltet (Krull, 2017).

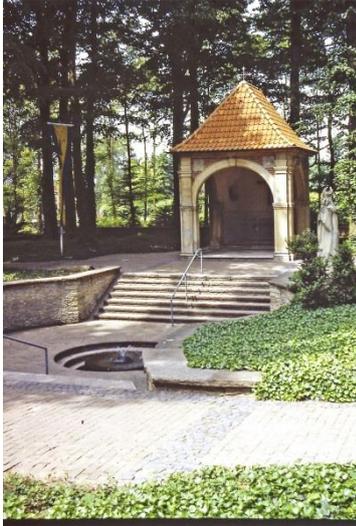


Abbildung 121: Der Ludgerus-Brunnen in Billerbeck, Nordrhein-Westfalen

Der heilige Maternus, Bischof von Trier, spielte im 4. Jahrhundert eine überregionale Rolle an Rhein und Mosel (Huck, 2020). An der nach ihm benannten der Maternus-Quelle (Abb. 122) bei Ehl im Elsass soll er 3.000 Heiden aus dem römischen Helvetus getauft haben. Er gilt auch als Patron gegen Fieber und ansteckende Krankheiten.



Abbildung 122: St Maternus-Quelle bei Ehl im Elsass

Die Gemeinde Hermentingen auf der Schwäbischen Alb in Baden-Württemberg verdankt ihre Entstehung dem heiligen Gallus, der weite Gebiete der Schweiz und Österreichs zum Christentum bekehrte. Der Sage nach hatte sich Gallus in einer Höhle nahe der Quelle niedergelassen. An der Quelle errichtete er mit seinem Schüler Turibius eine Kapelle, die ihm später ebenso wie die Quelle geweiht wurde.

Die Gallusquelle (Abb. 123) ist eine stark schüttende Karstquelle mit einer Abflussmenge zwischen 300 und 2000 l/s. Am Quellhäuschen befindet sich eine Inschrift:

aqua vita est eam puram habe aliter finis tua erit

Wasser ist Leben, halte es rein, es wird sonst dein Ende sein



Abbildung 123: Die Gallusquelle im Ortsteil Hermentingen von Veringenstein, Baden Württemberg

Nikolaus von Myra (Никола́й Чудотво́рец - Nikolai der Wundertäter) ist einer der meist verehrten Heiligen der orthodoxen Ostkirchen. Am bewaldeten Hang des Flusses Osetr im Dorf Gorodna, Moskauer Gebiet, wurde ihm eine Quelle (Abb. 124a) geweiht und 2003 mit einer hölzernen Kapelle gewürdigt.

Auch im Dorf Andreevskoe, Kolomenskij Rayon, wurde am Namenstag des heiligen Nikolaus am 19. Dezember 2005 über der Quelle eine Kapelle und daneben ein Bad (Abb 124 b) errichtet. Das ganze Jahr kommen Scharen von Besuchern, um in dem heiligen Wasser zu baden und sich von ihren Sünden zu reinigen (Storozhenko, 2017).



a,



b,

Abbildung 124: a, Quellkapelle des heiligen Nikolaus von Myra im Dorf Gorodna, Moskauer Gebiet, b, im Dorf Andreevskoe, Kolomenskij Rayon, Fotos N. Komarowa

Die beiden Quellen am Fuße des Kiewer Höhlenklosters (Ки́єво-Печэ́рська ла́вра) wurden nach alten Unterlagen von den Begründern des russischen Mönchtums, den Heiligen Antonii und Pheodosii im 9. Jahrhundert persönlich erschlossen (Shakhmatova, 2008). Die beiden Quellkapellen (Abb. 125) sind jüngeren Datums und werden täglich von Dutzenden Gläubigen besucht, um Quellwasser zu trinken. Interessant ist, dass die Wässer beider Quellen sich in ihrem Geschmack (entsprechend dem Charakter ihres Patrons) unterscheiden. Das Wasser des St. Antonii-Brunnens ist weich, während das des St. Pheodosii Brunnens auf Grund des hohen Kalkgehaltes hart ist.



a,



b,

Abbildung 125: Kiew, Höhlenkloster, a, St. Antonii Quellfassung, b, St. Pheodosii Quellfassung

8.3 Wunderbrunnen – christliche Quellen mit Wundererscheinungen

Die Quelle in der Grotte von Massabielle bei Lourdes in Südfrankreich ist wohl die bekannteste Quelle eines christlichen Wunders. In dieser Grotte sah 1858 die heilige Bernadette die Muttergottes. Nach ihrem Vorbild sind viele Quellfassungen in ganz Europa gestaltet (siehe Abb. 94, 96).

In Querrien, das auch "das kleine Lourdes der Bretagne" genannt wird, erschien am 15. August 1652 der 11 Jahre alten taubstummen Schäferstochter die Jungfrau Maria. Die Legende besagt, dass das Mädchen plötzlich hören konnte und vernahm, wie Maria sie bat, im Quellwasser nach ihrer dort verlorenen hölzernen Statue zu suchen, die der heilige Gallus vor 1000 Jahren geschnitzt hatte. Die Eltern des Mädchens kamen dem Wunsch nach und fanden die im Wasser gut erhaltene Skulptur (Le Patrimoine des Communes du Finistère. Flohic Editions, Band 2, Paris 1998, S. 1501–1506). Die monumentale Anlage der heiligen Quellfassung (Fontaine Notre-Dame-de-Querrien, Abb. 126) wurde im 18. Jahrhundert errichtet.



Abbildung 126: Querrien, Bretagne, Fontaine Notre-Dame-de-Querrien aus dem 18. Jh.

Eine Marienerscheinung im 17. Jahrhundert ist auch der Grund für den Bau einer Kapelle über einer Quelle in Nowiny Horynieckich in der Vorkarpatenregion im Südosten Polens (Abb. 127). Die Kapelle „Unserer Lieben Frau von der Unbefleckten Empfängnis“ ist ein beliebter Wallfahrtsort, wo die Pilger den Segen erhalten und mit dem Wasser der Quelle besprüht werden. Die Einheimischen füllen das Wasser in Kanistern ab und nutzen es für den täglichen Bedarf (Skokowski, 2010).



Abbildung 127: Die Quellkapelle Unserer Lieben Frau (Kaplica Matki Bozej) in Nowiny Horynieckich, rechts die Quelleinfassung im Innenraum (Fotos: A. Skokowski)

Die Namensbezeichnung der Quelle "Fontaine Blanche - Weißer Brunnen" in Plougastel-Daoulas, Bretagne, (Abb.128) lässt auf eine alte Feenquelle schließen (Plessen, Spoerri 1980), die bereits in vorchristliche Zeit verehrt wurde. Die Legende besagt, dass an der Quelle eine Kastanie wuchs, an deren Stamm eine Marienfigur lehnte. Als man sie in eine nahe gelegene Kirche brachte, sei sie immer wieder an ihren Fundort zurückgekehrt, worauf man 15. Jahrhundert eine christliche Kapelle direkt in der Nähe der heiligen Quelle errichtete



Abbildung 128: Fontaine Blanche in Plougastel-Daoulas, Bretagne Fotos G.Schwan

In Holywell, Wales, erhebt sich eine gotische Kirche über einer sagenumwobenen Karstquelle (Abb.129), die der Stadt den Namen verdankt. Die Quelle zählt zu den sieben Wundern von Wales. Ihre besondere Bedeutung beruht auf der wundersamen Geschichte der heiligen Winifred. Diese besagt, dass Caradoc, der Sohn eines lokalen Prinzen, 660 n. Chr. der jungen Winifred den Kopf abschlug, nachdem sie sein Heiratsangebot zurückgewiesen hatte. An der Stelle, wo ihr Kopf hinfiel entsprang eine Quelle. Winifred wurde später von ihrem Onkel, Saint Beuno, zurück ins Leben erweckt. Die Quelle gilt als Symbol des Überlebens, der katholischen Wiederkehr und als ältester Wallfahrtsort in Wales (Jones, 1992).



Abbildung129: Holywell, Flintshire, Wales, Karstquelle der heiligen Winifred

Auch in an anderen Ländern ranken sich um heilige Quellen oft Mythen und Legenden. Zwei Beispiele aus Irland und Wales mögen dafür stehen.

Die heilige Deirbhile floh vor einem Freier in die einsame Gegend von Fallmore. Dieser ließ jedoch nicht von ihr ab. In ihrer Not stach sie sich die Augen aus und erschreckte damit den Verfolger, der daraufhin das Weite suchte. Als sie sich danach an der Quelle (Abb. 130a) die Augen auswusch, kehrte ihr Augenlicht zurück.

Non (auch Nonna oder Nonnita genannt) ist die Mutter des heiligen David, den Schutzpatron von Wales. In einer Sturmnacht suchte die hochschwangere Non Schutz an der Küste Wales. Die Geburtsschmerzen waren so heftig, dass ihre Hand sich in einen Stein eindrückte. An der Stelle, wo das neugeborene Kind auf den Boden fiel, entsprang eine Quelle und der Himmel erleuchtete Mutter und Kind in goldenem Licht. 1717 wurde die Quelle mit einem Steinwall überdeckt (Abb.130 b).



a,

b,

Abbildung 130: a, Die heilige Quelle der Deirbhile nahe Fallmore, co. Mayo, Irland, b, St Non's Well bei St. David's, Pembroke, Wales

Als im 13. Jahrhundert der Hirte Moritz am Fuße des Ortlers seine Tiere austrieb, sah er aus dem Felsen drei Rinnsale heraustreten, wobei jedes ein Kreuz mit sich führte. Zwei der Kreuze konnte er aus dem Wasser fischen, das dritte wurde weggeschwemmt. Seit dem 15. Jh. pilgern die Menschen zu den idyllisch gelegenen Quellen (Abb. 131), um sich von Gelenkleiden zu befreien. Die vielen Votivgaben in der kleinen Kapelle legen davon Zeugnis ab.

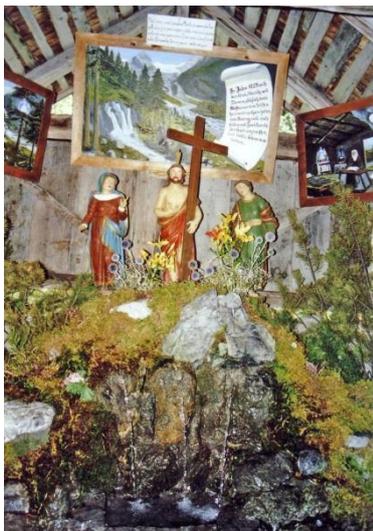


Abbildung 131: die Heiligen drei Quellen von Trafoi, Südtirol, Italien, das rechte Bild zeigt Votivgaben in der Brunnenkapelle

Am Fuße des Odilienbergs im Elsass entspringt aus einer Spalte im Buntsandstein die Odilienquelle (Abb.132), die die Heilige für einen durstigen Bettler aus dem Fels brechen ließ. Das mineralarme weiche Wasser wird vor allem von Augenleidenden genutzt.

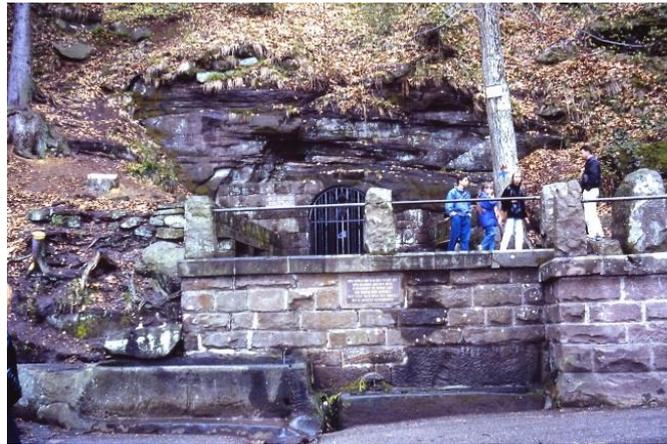


Abbildung 132: die Odilienquelle im Elsass, Frankreich

An einem bewaldeten Hang in der Nähe des Dorfes St. Neot im Cornwall befindet sich eine 1852 restaurierte Quellfassung (Abb.133), um die sich eine interessante Legende rankt.

Danach befanden sich im Quellbecken drei Fische und ein Engel verkündet dem heiligen Neot, wenn er stets nur einen fange und esse, würden es immer drei bleiben. Als er eines Tages erkrankte, sein Diener zwei Fische für ihn fing und diese kochte, betete Neot um Vergebung und die Fische wurden wieder lebendig.

Das Wasser der Quelle ist bekannt für seine heilende Wirkung gegen Kinderkrankheiten.



Abbildung 133: die heilige Quelle des Neot in einer Wiese nahe St. Neot in Cornwall, England

8.4 Wunschbrunnen

Quellen, an denen sich den Legenden entsprechend ein vorgetragener Wunsch in Erfüllung geht, sind seit der Antike bekannt. Auch im Christentum hat sich diese heidnische Tradition erhalten. Der Empfänger der Bitte ist nun eine Schutzpatronin. Oft ist es die Jungfrau Maria, an die der Wunsch gerichtet ist.

So auch in Le Folgoët in der Bretagne, wo junge Mädchen im September zu der Quelle kommen, um Haarnadeln in den Brunnen zu werfen. Wenn die Nadel schwimmt, war das ein Zeichen, dass sie im Folgejahr heiraten werden. Die Quelle entspringt unter dem Hochaltar und wird von dort nach außen, in ein kunstvoll gestaltetes Becken aus dem 15. Jh. geleitet. 1999 wurde die Fassade neu gestaltet (Abb.134).



Abbildung 134: Fontaine Notre Dame du Folgoët, Bretagne, rechts ein historisches Foto

In Dorset, England werden zwei Karstquellen als heilig verehrt.

Der so genannte Wunschbrunnen von Upwey (Abb. 135) ist die Quelle mit der größten Schüttung in ganz Südengland und gleichzeitig der Ursprung für den kürzesten Fluss, den Wey River. Die Legende besagt, dass man einen Becher Wasser der Quelle entnehmen soll, sich mit dem Rücken zu ihr kehren, den Becher leeren, dann über der Rücken werfen und sich dabei etwas wünschen soll.

Vom Wasser der Quelle gespeist wird ein wunderschön gestalteter Garten, der nicht umsonst als „ornamental water gardens“ bezeichnet wird. Im gemütlichen Cafe kann man sich auch bei schlechtem Wetter mit einem typischen englischen Tee aufwärmen.



Abbildung 135: Upwey, Dorset, England, der so genannte Wunschbrunnen

Um die Karstquelle des heiligen Augustin in Cerne Abbas (Abb. 136) ranken sich eine Vielzahl von Legenden, die einerseits mit verschiedenen Wundern, mit der Wahrsagung der Zukunft als auch mit der Heilung von Gebrechen verbunden sind. Noch im 19. Jahrhundert wurden Neugeborene im Morgengrauen zur Quelle gebracht und ins Wasser getaucht, um für sie ein langes und gesundes Leben zu erbitten.



Abbildung 136: die Quelle des heiligen Augustin in Cerne Abbas, Dorset, England

Im heutigen Vorort von Dublin, Mulhuddart, findet man ein Quellhaus, das bis ins 19. Jh. von Frauen aufgesucht wurde, die sich durch das Eintauchen in das Quellwasser ein Kind erwünschten. Die Quellfassung (Abb.137), die als „Lady`s well“ bezeichnet wird, ist der Jungfrau Maria gewidmet und wurde im 15. Jahrhundert errichtet (Branigan, 2012).



Abbildung 137: Lady`s well in Mulhuddart, Co.Dublin, Irland, gefasst im 15.Jh.,

In der Felsenhöhle von Covadonga, Asturien, Spanien, befand sich schon zur Zeit des Westgotenreichs ein Marienheiligtum. Die Höhle diente den Männern des westgotischen Fürsten Pelayo als Unterschlupf. Die Legende besagt, dass die an der Quelle gestärkten Kämpfer Steine auf das vordringende Maurenheer wälzten und diese damit zum Rückzug zwangen. Diese "Schlacht von Covadonga" markiert den Beginn der christlichen Rückeroberung der iberischen Halbinsel und gehört zum Gründungsmythos Spaniens (Vones, 1993). Die Karstquelle (Abb. 138), die der

Jungfrau von Covadonga geweiht ist, hat den Ruf eines Wunsch- bzw. Glücksbrunnens. Insbesondere heißt es, dass Mädchen, die aus der Quelle trinken, binnen eines Jahres heiraten. Bis heute kommen viele Besucher zu dem heiligen Ort, um die „Jungfrau von Covadonga“ als Patronin Asturiens zu verehren.



Abbildung 138: Heilige Quelle und Wasserfall in Covadonga, Asturien, Spanien (Foto: A. Bohn)

8.5 Heilquellen - Quellen mit therapeutischer Wirkung

In Deutschland weisen viele Orts- bzw. Flurnamen auf die historische Nutzung der Heilquellen hin, wie beispielsweise Heilbronn und Heilbrunnen. Die meisten der heiligen Brunnen und Quellen fördern Mineralwässer, deren Inhaltsstoffe eine therapeutische Wirkung haben, die entsprechend unterschiedlich sein kann. Vielerorts werden die Quellen bis in die Gegenwart im Kur- und Bäderbetrieb genutzt bzw. das Wasser in Flaschen abgefüllt und verkauft.

Wie aus den oben dargestellten Beispielen ersichtlich, sind viele der Marienquellen in Bayern gegen Auenleiden wirksam.

Bei Roding im Tal der Regen kommen seit der Bronzezeit kranke Menschen zum Hellbrünnl, wie Keramikfund verdeutlichen. Das Quellwasser soll neben heilenden Wirkungen bei Augenleiden auch bei Gelenkbeschwerden helfen. 1720 errichtete man über der Quelle die Kirche „Zum Brünnelein“, in die das Quellbecken harmonisch integriert wurde (Abb. 139). Quelle und Marienkapelle sind bis heute ein beliebtes Ziel für Pilger im Bayrischen Wald.



Abbildung 139: Quellbecken in der Wallfahrtskirche „Zum Brännlein“, bei Roding im Bayrischen Wald

Zwei weitere magische Quellen im Bayrischen Wald sind bekannt für Ihre Heilwirkung und werden seit dem 17. Jahrhundert als Wallfahrtsorte verehrt.

Die Quellverehrung in Streichenröhren im Landkreis Cham, Oberpfalz, geht auf ein Wunder an einer blinden Frau zurück, die im Jahr 1661 von ihrer Blindheit geheilt wurde. Über der Quelle wurde 1715 eine Kapelle errichtet und 1860 durch den heutigen Steinbau ersetzt (Abb. 140a). An Mariä Himmelfahrt (15. August) wird hier jedes Jahr mit Wallfahrt und Gottesdienst gefeiert.

Hinter mächtigen Kastanienbäumen verborgen befindet sich die Annkapelle zum Heiligen Brunnen in Neukirchen (Abb. 140b). Nach der Legende wurde einem schwerkranken böhmischen Mädchen namens Barbara in einem Traum offenbart, dass hier eine Quelle verborgen sei, die eine heilsame Wirkung hat. Das Mädchen habe sich auf den Weg gemacht und sie gefunden. Durch das Wasser erlangte sie ihre Gesundheit wieder. Über der Quelle wurde später eine achteckige barocke Kapelle errichtet.



a,



b,

Abbildung 140: a, Heilige Quelle Streichenröhren im Landkreis Cham, b, St. Annakapelle zum Hl. Brunn, Neukirchen bei Heilig Blut, Oberpfalz

Traunwalchen zählte einst zu einer der wichtigsten Wallfahrtstätten des Chiemgaus. Die heilige Quelle befindet sich direkt neben dem Friedhof. Sie entspringt unter dem Altar in der Kapelle zur Hl. Maria (Abb.141). Schon seit dem Anfang des 16. Jahrhundert existieren Informationen und Votivbilder, die von Wunderheilungen nach Genuss des Quellwassers berichten.

Das Wasser der gefassten Quelle muss heute auf Grund des gesunkenen Wasserspiegels mittels Handpumpe gehoben werden.



a,



b,

Abbildung 141: a, Frauenbrunnkapelle in Traunwalchen, Chiemgau, b, Altar mit „Quellaustritt“

Einigen Quellen wird eine universelle Heilwirkung nachgesagt, zum Beispiel den Quellen in Reisbach, Niederbayern (Abb.142) und in Rumengol in der Bretagne (Abb.143).

Wolfsindis von Reisbach ist eine lokale Heilige in Niederbayern, die als Heilige Jungfrau und Märtyrerin seit dem 7. Jahrhundert verehrt wird. Der Legende nach soll Wolfsindis heimlich Christin geworden und deshalb vom heidnischen Vater erschlagen worden sein, worauf am Ort ihres Todes eine Quelle hervorbrach. Die Quelle entspringt unter dem Altar der im 19. Jahrhundert erbauten Kirche. Ihr Wasser gilt als universell wirksam.



Abbildung 142: Reisbach, Bayern, Wolfsindis-Wallfahrtskirche und Heilquelle,

Plessen und Spoerri, 1980 erklären den Namen der Quelle Fontaine Notre Dame de tout Remede, mit „Madonna aller Heilungen“. Das bedeutet, dass dem Quellwasser heilende Wirkung für die verschiedensten Krankheiten zugesprochen wurde. Daraus resultiert die große Beliebtheit des Wallfahrtsortes. Insbesondere am 15. August pilgern viele Bittsteller zu rituellen Waschungen zur Quelle.

Die heutige Quellfassung (Abb. 143) in der Mitte des Dorfes wurde 1792 an Stelle einer älteren Anlage aus dem Ende des 15. Anfang des 16. Jahrhunderts in einer sumpfigen Niederung errichtet. Aus der alten Fassung stammt ein Wandrelief, das die Verkündigungsszene darstellt.



Abbildung 143: Rumengol, Finistere, Frankreich, Fontaine Notre Dame de tout Remede, rechtes Bild Statue des Heiligen Fiacre aus dem 16. Jahrhundert und Halbreief mit der Gruppe der Verkündigung (um 1500)

Im Rheinland findet man in vielen Orten eine Quelle oder Brunnen, der dem heiligen Quirinus gewidmet ist und dessen Wasser eine heilende Wirkung gegen Kropfleiden, Geschwüre und Blattern zugeschrieben wurde. Quirinus war einer der so genannten Vier Marschälle Gottes (Quirinus, Hubertus, Cornelius und Antonius), vier Heiligen des frühen Christentums, die bei unerklärlichen Seuchen und Krankheiten angerufen wurden. Noch heute wird alljährlich am 4. Sonntag nach Ostern die Heilquelle St. Quirin im Petrustal (bei Luxemburg) gesegnet und ihr Wasser zur Heilung der genannten Krankheiten verwandt.

Besonders in der Bretagne gibt es viele heilige Quellen, die helfen sollen bei Erkrankungen des Kopfes und bei Migräne, bei Erkrankungen des Mundes und der Zähne, der Augen und Ohren, bei neurologischen Erkrankungen, bei Verdauungsproblemen, bei Fieber und ansteckenden Krankheiten, bei Rheuma und diversen Gelenkschmerzen, bei weibliche Beschwerden und anderen Gebrechen von Mensch und Tier (Plessen, Spoerri, 1980).

Das Wasser der Quelle Unserer Lieben Frau von Quilinen in Landrévarzec, Bretagne, (Abb. 144) wurde wegen seiner therapeutischen Tugenden geschätzt, u. a. hatte es den Ruf, Kinderkrankheiten zu heilen, insbesondere Kinder mit Lähmungen, die in das Becken getaucht wurden.



Abbildung 144: Fontaine Notre Dame de Quilinen in Landrevarzec, Finistere, Bretagne

Die heilige Quelle in St Cleer (Abb. 145) ist eine der schönsten in der Grafschaft Cornwall, England. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde 1864 restauriert. Charakteristisch ist sein Tauchbecken (immersion pool), in das Kranke getaucht wurden, um sie vom Wahnsinn zu befreien. Die Tradition stammt noch aus keltischen Zeiten, worauf ein Steinkreuz im eingezäunten heiligen Bereich hinweist.



Abbildung 145: St Cleer's Holy Well im gleichnamigen Ort in Cornwall, England

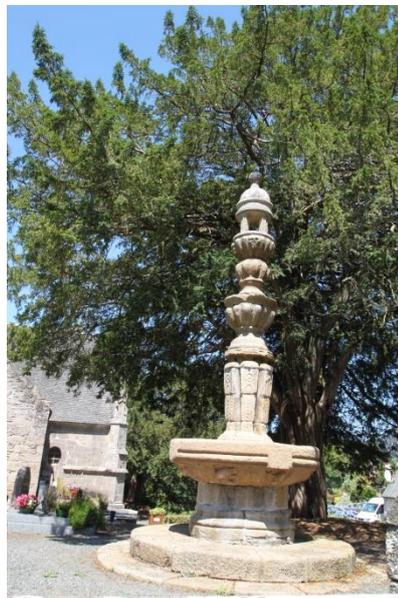
8.6 Mineralquellen, die unter dem Schutz regionaler oder lokaler Heiliger stehen

Über 7000 Heilige sollen angeblich in der Bretagne verehrt werden, von denen die wenigsten vom päpstlichen Stuhl anerkannt werden. Nahezu jede Gemeinde hat ihren eigenen Heiligen, worunter sich viele der eingewanderten Mönche und Eremiten befinden und ihre ihnen geweihte Quellen, die am jeweiligen Jahrestag des Heiligen geschmückt werden (Plessen, Spoerri, 1980).

Der Heilige Ivy, einer der letzten Missionare, der im späten 7. Jahrhundert den Kanal überquerte, um die heidnischen Bretonen zu bekehren, gilt als Schutzherr vieler heiliger Quellen und Brunnen in der Bretagne. In Loguivy-lès-Lannion sind gleich zwei Quellen ihm gewidmet, die „Fontaine Saint Ivy du Haut“ (Abb. 146 a) und die „Fontaine Saint Ivy de la rive“ (Abb. 146c). An der Außenmauer des umfriedeten Pfarrbezirks tritt das Quellwasser der „Fontaine Saint Ivy du Haut“, das auch einen Renaissance-Brunnen (Abb. 146b) im Inneren des Hofes speist, unterhalb einer auf einem Sockel stehen Statue des Heiligen aus.



a,



b,



c,

Abbildung 146: a, Fontaine "Saint Ivy du Haut", b, Schalenbrunnen im Pfarrhof und c, fontaine "Saint Ivy de la rive" in Loguivy-lès-Lannion, Bretagne

Das Wasser der Quelle "Saint Ivy du Haut" von Loguivy-Lannion half vor allem bei fiebrigen Erkrankungen und bei Koliken kleiner Kinder. Die zweite Quelle "Saint Ivy de la rive" (Abb. 146 c), die sich unterhalb an der Böschung des Flusses befindet, soll die Fähigkeit haben, voraus zu sagen, ob ein Kind eine schwere Krankheit überleben wird. Dazu wurde das Hemd des Kindes auf die Wasseroberfläche Beckens gelegt. Schwammen die Ärmel oben, würde das Kind die Krankheit überwinden. „Das Ritual des Hemdeintauchens gilt neben dem (oben erwähnten) Nadelritual als das häufigste Brunnenorakel in der Bretagne“ (Plessen, Spoerri, 1980).

Die Rückwand der Quelfassung in Landivisiau, Finistere, (Abb. 147) schmückt ein reich verziertes Relief, das möglicherweise Teil eines Sarkophages war. Der heilige Thivisiau gilt in Landivisiau als Schutzpatron der Kinder.



Abbildung 147: Fontaine de Saint Thivisiau in Landivisiau, Finistere, Bretagne,

In der Gemeinde Saint-Nicolas-des-Eaux, Morbihan, kann man auf einem schönen Rundwanderweg an zwei Standorten historische Quellfassungen bewundern. Im Ort befindet sich unterhalb der Kirche, die aus Granitblöcken gefertigt wurde, eine massive Quellfassung des heiligen Nikolaus (Abb. 148), die im gotischen Stil errichtet wurde. Eine Nische des Brunnens beherbergt die gut erhaltene Statue des Heiligen. Zwei Statuen auf Pilastern umrahmen den Giebel, der von einem Steinkreuz bekrönt wird.



Abbildung 148: Die gotische Quellfassung des heiligen Nikolaus in Saint Nicolas des Eaux, Pluméliau Morbihan, Bretagne

Folgt man dem Wanderweg, gelangt man zur Kapelle St. Nikodemus. In der Einfriedung der Kapelle sprudelt das Quellwasser in drei Becken, die von Pfeilern und Rundbögen umrahmt und von Nischen überragt werden. In den Nischen, der im gotischen Stil 1608 gebauten Quellfassung (Abb.149a), befanden sich in der Vergangenheit Statuen der drei Heiligen Saint-Nikodemus, des Heiligen Gamaliel und St. Abibon. In den Nischen erhalten sind Reliefs, die Tierszenen darstellen (Abb. 149c). Das Wasser der Quelle wurde zur Heilung von Fieber und von Frauenleiden genutzt.

Etwas unterhalb befindet sich eine weitere Fassung von 1790, die Saint Cornély, dem Beschützer der Ochsen gewidmet ist (Abb. 149b).



Abbildung 149: a, Fontaine Saint-Nicodeme (mit Steinrelief c,) und b, Fontaine Saint Cornély in Saint-Nicolas-des-Eaux, Morbihan , Bretagne

Auch auf den britischen Inseln werden viele lokale Heilige und ihre Quellen vereehrt.

Im malerischen Tal des Inny Flusses in Cornwall, etwa 500m vom Dorf St.Clether entfernt, stößt man auf eine Kapelle, hinter der sich eine Quelfassung aus dem 15. Jahrhundert befindet (Quiller-Couch &Quiller-Couch, 1894). Von hier aus fließt das Quellwasser durch die Kapelle, unterhalb des Altartisches hindurch, verlässt sie auf der anderen Seite und fließt ins Flusstal hinab. Bunte Stoffetzen an den Büschen zeugen davon, dass diese Stätte auch in der Gegenwart von vielen Pilgern besucht wird (Abb. 150).



Abbildung 150: Die heilige Quelle des Saint Cleder (Clederus, Clether) nahe des Dorfes St.Clether, Cornwall, England

Am Ausgangspunkt eines Wanderwegs in die bizarre Schlucht des Trevillet Rivers in Cornwall mit seinem 18 Meter hohen, sagenumwobenen Wasserfall (Saint Nectan's Kieve) trifft man in der Ortsmitte von Trethevy, eine Quellfassung, die dem heiligen Piran, dem Schutzpatron der Bergleute in Cornwall gewidmet ist (Abb. 151). Die Quelle soll bereits in römischer Zeit genutzt worden sein (Quiller-Couch & Quiller-Couch, 1894). Die heutige Fassung aus devonischem Schiefer wurde in der Mitte des 20. Jahrhunderts neu gestaltet.



Abbildung 151: Trethevy, St Pirans Holy well, Cornwall England,

Der heilige Florian gilt in erster Linie als Schutzpatron gegen Feuer und Brandverletzungen. Er wird aber auch bei großer Dürre mit der Bitte um Regen angerufen. Als Beispiel für die vielen Floriansbrunnen in Süddeutschland, Tschechien und Österreich möge die Quelle bei Frasdorf in Bayern, mit der darüber errichteten Kapelle stehen (Abb. 152). Der Wallfahrtsort verdankt seinen Ursprung der als wunderkräftig geltenden Quelle.



Abbildung 152: Barocke Quellkapelle St. Florian bei Frasdorf, Bayern,

Zu Ehren des heiligen Leonhards, dem Schutzpatron der Tiere, finden alljährlich in Bayern und Österreich die so genannten Leonhards-Ritte statt. So auch im Almtal im Salkammergut bei Heiligenleiten, Oberösterreich, wo die Prozession bis zur Wallfahrtskirche geht. Unterhalb der Kirche befindet sich das sogenannte "Leonhards

- Brunnlein" (Abb. 153), dessen Wasser für seine Heilkraft berühmt ist und von den Einheimischen und vielen Besuchern aus ganz Österreich in Kanistern und Flaschen abgefüllt wird.



Abbildung 153: "Leonhardi - Brunnlein", von Heiligenleiten, Oberösterreich

Wenn man von Schutzpatronen heiliger Quellen spricht, dann muss man unbedingt den Heiligen Ulrich von Augsburg erwähnen, mit dessen Wirken viele Quellen in Bayern, Schwaben, Elsass und in Österreich verbunden sind (Layer, 1973). Der Sage nach sties er in Eresing einen Stab in die Erde, worauf eine Quelle entsprang.



Abbildung 154: Ulrichskapelle und Brunnenhaus in Eresing, Bayern

Orte der Quellverehrung, verbunden mit St. Ulrich, finden sich auch in Donaumünster (Quelle am Ullrichsberg), Schwabmünchen, Kirchheim an der Mindel, Maria Steinach im Allgäu, Standorf bei Creglingen, Ottobeuren, in Habach und Paterzell. In

Dehlingen im Härtsfeld (Baden Württemberg) ließ der Abt Melchior Hänlin 1613 über der Ulrichs-Quelle ein Brunnenhaus errichten.

Im Kurpark von Ottobeuren erinnert eine Wegkapelle aus dem 17./18. Jahrhundert, die auch als Ulrichsbrünnele bzw. Ulrichs-Brünnelein bekannt ist, an den Heiligen. Nachdem das Wasser der Quelle versiegt war, ließen die Stadtväter 2012 eine Leitung legen, die das Brünnele wieder mit Trinkwasser versorgt (Abb. 155).



a,



b.

Abbildung 155: a, Ulrichs-Brünnelein in Ottobeuren, Bayern, b, Zeichnung des Ulrichs-Brünnele von Michael Müller aus dem Jahre 1931

8.7 Heilige Quellen die die Grundlage für die Gründung eines Klosters oder einer Einsiedelei bildeten

Ein wichtiges Kriterium bei der Standortauswahl eines Klosters war die gesicherte Wasserversorgung mittels Oberflächenwasser oder Brunnen und Quellen.

So verdankt auch das Kloster Wessobrunn in Bayern seine Entstehung gleich drei Quellen, die in Kreuzesform zusammenfließen. Die Gründungsgeschichte des Klosters besagt folgendes :

« Nach einer St. Emmeramer Legende des 11. Jahrhunderts wurde das Kloster vom bairischen Herzog Tassilo III. Gestiftet, der im Jahr 753 auf der Jagd eine Nacht im Rotwald, dem Rotter Wald, verbringen musste. Im Traum sah er eine Quelle, deren Wasser in vier Richtungen floss, und von der aus eine Leiter zum Himmel führte, an der Engel auf- und niederstiegen. Am oberen Ende der Leiter stand Petrus und sang ein Offizium. Anderntags ließ Tassilo nach der Quelle suchen, bis sein Jagdgefährte Wezzo Quellen in Kreuzesform fand. Der Herzog verstand seinen Traum als himmlische Weisung und ließ an der Stelle der Quellen das Kloster zu Ehren von Petrus errichten. » (<https://www.klosterwessobrunn.de/geschichte>)

Der Abt Benedikt Schwarz lies die drei Quellen im 16. Jahrhundert fassen. Über der Brunnenfassung wurde 1735 ein dreibögiges, offenes Brunnenhaus (Abb. 156) nach Plänen von Joseph Schmuzer erbaut. In den Jahren 1979/81 wurde die gesamte Anlage aufwändig renoviert.



Abbildung 156: Kloster Wessobrunn, a, Brunnenhaus mit Fischteichen, b, Quellfassung

Angelehnt an einem steilen Berghang befindet sich östlich von Jaca in Aragonien, Spanien das Kloster San Juan de la Peña. Das Kloster, das Johannes dem Täufer geweiht war, wurde im 10. Jahrhundert an einer Spaltenquelle (Abb. 157) errichtet, die fortan als heilig galt.



Abbildung 157: Heilige Quelle des Klosters San Juan de la Peña in Aragonien, Spanien

Nahe der Ortschaft San Juan del Olmo in Kastilien kann man die Einsiedelei Ermita de la Virgen de las Fuentes am Nordhang des Berges Puerto de las Fuentes entdecken. Zwei heilige Quellen (Abb. 158) aus den Jahre 1661 bzw. 1663 sind der Jungfrau Maria gewidmet. Sie bilden den Ursprung des Rio Almar.



Abbildung 158: die beiden heiligen Quellen der Ermita de la Virgen de las Fuentes bei San Juan del Olmo in Kastilien, Spanien

Im Unterschied zur römischen Kirche ist die Einstellung der orthodoxen osteuropäischen Kirche vom Kultkontinuum gekennzeichnet, das ein Gesetz des osteuropäischen Kaisers Theodor verpflichtet vorschrieb. Dabei wurde der heidnische Kultplatz erhalten und mit einem christlichen Symbol (Kreuz) versehen (Krutzler, 2011). So ist es verständlich, dass viele Quellfassungen der Antike bis in die Gegenwart erhalten und in orthodoxe Klöster integriert wurden.

Im noch heute bewirtschaftete Mönchskloster Preveli im Süden der griechischen Mittelmeerinsel Kreta entspringt seit über tausend Jahren eine Quelle (Abb. 159), an der folgender Sinnspruch zu lesen ist:

„ΝΙΨΟΝ ΑΝΟΜΗΜΑΤΑ ΜΗ ΜΟΝΑΝ ΟΨΙΝ“ (NIPSON ANOMIMATA MI MONAN OSPIN,

Wasch deine Sünden ab, nicht nur dein Gesicht“.

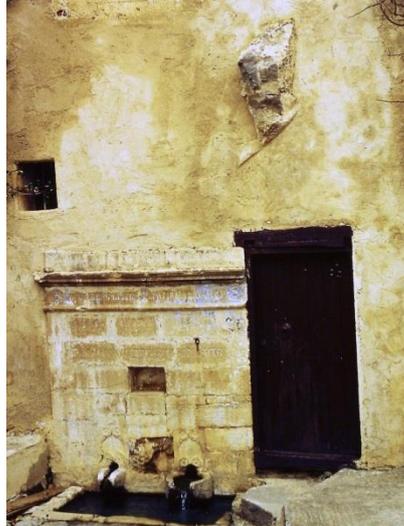


Abbildung 159: Quelfassung im Kloster Preveli, Kreta, Griechenland

Das Kloster der Agia Napa wurde um das Jahr 1500 n. Chr. in der Form eines mittelalterlichen Kastells an einer heiligen Quelle gebaut. Die Quelle (Abb.160) ist heute leider trockengefallen, so dass kein Wasser mehr aus dem Maul eines Eberkopfes sprudelt.

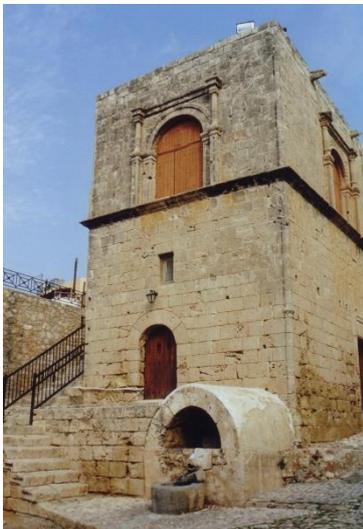


Abbildung 160: heilige Quelle im Kloster Agia Napa, Zypern

Das Kloster Batschkowo gehört zu den wichtigsten Wallfahrtzentren in Bulgarien und gilt als Nationalheiligtum. Außerhalb der Klostermauern spendet eine Quelle (Abb. 161) frisches Trinkwasser nicht nur für die Mönche sondern auch für die vielen Pilger und Touristen.



Abbildung 161: Heilige Quelle des Kloster Batschkowo in Bulgarien, Foto P. Dietrich, 1978

Stellvertretend für die vielen heiligen Quellen, die die Grundlage für den Standort eines Klosters in den Weiten Russlands waren und von wo aus die Mönche die Landbevölkerung im Mittelalter bekehrten, möge die Quelle des heiligen Innokenti im Irkutsker Gebiet in Sibirien stehen (Abb. 162).



Abbildung 162: Quellkapelle des heiligen Innokenti im gleichnamigen Kloster, Irkutsker Gebiet, Russland

9. Heilige Quellen der Religionen und Kulturen außerhalb Europas

Nachfolgend werden Beispiele anderer Religionen und von Kulturen außerhalb Europas dargestellt, die hauptsächlich auf Studienarbeiten von Studenten der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (– Senftenberg) im Studiengang World Heritage Studies basieren.

9.1 Quellheiligtümer des Islam

Im Islam ist alles Wasser heilig und ein Geschenk Gottes. Damit verbunden, kommt dem Wasser in der religiösen Praxis eine hohe Bedeutung zu. Wasser ist das Sinnbild des Reinen und die Waschungen vor dem Gebet dienen der äußeren und inneren Reinigung.

Einen besonders hohen Stellenwert für Muslime hat das gesegnete Wasser der Zamzam Quelle in Mekka, sowohl hinsichtlich seiner Bedeutung und als auch nach seiner Geschichte (Wüstenfeld, 1861). Die Zamzam-Quelle (Abb. 163a) ist eine Süßwasserquelle, die bei der Kaaba zwischen den beiden Hügeln Saffa und Marwa entspringt.



Abbildung 163: a, der Zam Zam Brunnen heute (Quelle: Sacred springs of Islam, pixyledpublications, 2014), b, Hagar and Ismael, Painting by Johan Blackstadius, Paris 1851. (Quelle: pixels.com)

Die Legende besagt, dass

„Hadschar, die Frau Abrahams, zwischen diesen Hügeln in der verzweifelten Suche nach Wasser für ihren Sohn Ismail siebenmal hin und her lief. Als sie erschöpft zu Ismael zurückkehrte, fand sie eine sprudelnde Quelle vor, die der Erzengel Gabriel inzwischen entspringen lies, in dem er mit seiner Ferse auf die Erde stieß“ (Abb. 163b).

Auch der Prophet Mohammed sprach sich wohlwollend über das Zamzam-Wasser aus:

„Wenn man es trinkt, um geheilt zu werden, heilt Allâh einen;

wenn man es trinkt, um satt zu werden, macht Allâh einen satt;

und wenn man es trinkt, um seinen Durst zu löschen, dann löscht ihn Allâh.“

(überliefert von Ahmad und Ibn Mâdscha, von Al-Albânî als Hasan eingestuft),

Nach einer islamischen Überlieferung (Ibn Saad, 1905) war es ‘Abd al-Muttalib ibn Hâschim, der Großvater des Propheten Mohammed, der die Quelle Zamzam, nachdem sie im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten war, im 5. Jh. wieder erschloss. Mitte des 8. Jahrhunderts wurde der Brunnen ausgebaut, mit Marmorplatten verschalt und mit einem Holzgitter geschützt.

Das Zamzam-Wasser besitzt auf Grund seines höheren Calcium-Anteils, seiner Magnesium-Salze und des natürlichen Fluoridgehaltes eine keimtötende Wirkung sowie heilende Eigenschaften.

Auch in Medina, der zweitwichtigste heilige Stadt des Islam, gab es einige historische Quellen, die eng mit dem kulturellen Erbe des Muslims verbunden sind. Die bekannteste und noch heute Wasser spendende, ist der Brunnen des Othman (auch Uthman), der von einem engen Vertrauten Mohammeds Uthman ibn Affan erschlossen wurde (Berens, 2009).

Nur im Frühjahr nach der Schneeschmelze und nur über einen beschränkten Zeitraum von maximal 30 Tagen spendet die Auliya Quelle (Abb. 164) am Fuße des Aushtau Berges in Baschkirien, im europäischen Teil Russlands ihr heiliges Wasser.



Abbildung 164: die heilige Quelle Auliya Quelle am Fusse des Aushtau Berges in Baschkirien (Foto V. Otzev)

Auf Grund der begrenzten Fließzeit und der Sagen, die sich um die Quelle ranken, pilgern jährlich Tausende muslimische Wallfahrer zu der Quelle, um das heilige Wasser zu schöpfen. Man sagt, dass die heilenden Eigenschaften des weichen Quellwassers erst nach dem 15. Mai zur Wirkung kommen und das Wasser über Jahre frisch bleibt. Es enthält erhöhte Mengen an Kieselerde in kolloidaler Form und beschleunigt die Heilung von Wunden.

Weitere Quellheiligtümer des Islam sind aus Mittelasien (Bukhara), Tschtschenien, der Türkei, dem Iran und den Oman bekannt. In der Region An Najd im Oman treten über 360 Quellen aus der Erde, die schönste ist die blaue Karstquelle Ayn Sahalnoot (Abb. 165), die dem Abū Ayyūb al-Ansārī, dem Fahnenträger des Propheten Mohammed geweiht ist.



Abbildung 165: Die heilige Quelle Ayn Sahalnoot nahe Salalah, Oman (Photo: Lukat, Andrew H.)

9.2 Quellheiligtümer in Asien

Im 7. bis 4. Jahrhundert v. u. Z. hatte der Zarathustrismus im iranischen Kulturraum seine Hochzeit. Neben dem Feuer hat Wasser im zoroastrischen Glauben einen außerordentlich hohen Stellenwert. So ist in Heiligtümern, die der Anahita, der Göttin des Wassers und der Fruchtbarkeit sowie die Vertreterin des „Weltflusses“, eine nicht versiegende Quelle integraler Bestandteil. Noch heute kommen jährlich zwischen dem 14. und 19. Juni Pilger aus aller Welt zum Wallfahrtsort Pir-e Sabz nahe der Stadt Ardakan in der Provinz Yazd, Iran, um das Sade-Fest zu begehen. Die Quelle Chak-Chak (Abb. 166, die „Tropfende“ in der Höhle symbolisiert die Tränen der Nikbanou, der zweiten Tochter des letzten vorislamischen Herrschers im Sassanidenreich (Mozafari, 2014).



Abbildung 166: a, Das Heiligtum Pir-e Sabz, b, die heilige Quelle Chak-Chak, Fotos Golnoosh Mozafari,

Ein weiteres zoroastrisches Heiligtum befindet sich in der Region Aserbaidshān im Nordwesten des Iran. Takht-e Soleyman (Thron des Salomon) wurde 2003 in die Liste der Welterbestätten aufgenommen (Azari-Dehkordi, F., 2011). Bestandteil der historischen Anlage ist der Sinterkalkkegel Zendan-i Suleiman (Gefängnis Salomos), der einen Quelltopf umschließt (Abb. 167). In den Quellsee des Takht-e Soleyman mit einem Durchmesser von ca. 100 m entlastet 21 Grad C warmes, kalciumbikarbonathaltiges Grundwasser, aus dem der Sinterkalk ausfällt (Fatourehchi, 2018).



Abbildung 167: die sassanidische Tempelanlage Takht-e Soleyman im Iran, Foto Golsa Fatourehchi

Im Hinduismus spielt Wasser eine entscheidende Rolle, sowohl bezüglich der spirituellen Reinigungswirkung als auch als Urquelle des Lebens. Es sind vor allem die heiligen sieben Flüsse Ganges, Yamuna, Godavari, Sarasvati, Narmada, Sindhu und Kaveri, in denen durch ein Bad die Sünden abgespült und die Seele gereinigt werden kann (Pratiti, 2018). Gangotri, Yamunotri, Badrinath und Kedarnath sind vier heilige Orte im Himalaya. Hier entspringen die vier Quellflüsse des Ganges, des heiligen Flusses der Inder.

Abbildung 168a zeigt die auf 4360 Meter Höhe gelegene Quelle der Bhagirathi, einer der Quellflüsse des Ganges im indischen Bundesstaat Uttarakhand. In naher Umgebung zur Quelle leben asketische Sadhus, die meditieren und täglich ein Bad in den eiskalten Wassern zur Reinwaschung von Sünden nehmen.

Im Asienmuseum in Berlin befindet sich ein Relief der Wassergöttin Ganga (Abb. 168b).



a,



b,

Abbildung 168: a, die Quelle der Bhagirathi, Foto Pinki Sohan, b, Relief der Wassergöttin Ganga, Asienmuseum Berlin

In der Rigvedasamhita, eine der wichtigsten Schriftensammlungen des Hinduismus, wird das Wasser wie folgt gehuldigt:

*„The waters which are from heaven
and which flow after being dug,
and even those that spring by themselves,
the bright pure waters which lead to the sea,
may those divine waters protect me here.“*

(Rig-Veda, VII 49.2)

Neben Flüssen werden auch Teiche (Kunds) an Quellen für rituelle Waschungen genutzt (Pratiti, 2018). Ein bedeutendes hinduistisches Heiligtum ist verborgen in einer Höhle in den Ausläufern der Keerthar Berge in der Provinz Balochistan, Pakistan (Abb.169a). Im Wallfahrtsort Hinglaj Mata, der auch von den ortsansässigen Moslems verehrt wird, wird das Wasser aus Spaltenquellen in Kunds geleitet. Dem Wasser der verschiedenen Quellen (Til Kund, Abb.169b), Kheer Kund oder Briham Kund, Khali kund etc.) werden Heilwirkungen nachgesagt.



a,



b,

Abbildung 169: das hinduistische Heiligtum Hinglaj Mata in den Keerthar Bergen in Pakistan, b, ein Teich (Kund) für rituelle Bäder, Fotos Ahsan Bilal

Auch in Nepal wird das Wasser in seinen verschiedenen Formen verehrt. Besonders im UNESCO-Weltkulturerbe „Kathmandutal“ sind viele heilige Quellen und von ihnen gespeiste Teiche anzutreffen (Dixit & Upadhya, 2005). Gegenüber dem Bhimsen Tempel in Patan spenden drei reich verzierte Wasserspeier (Dhunge Dharas, Abb. 170) frisches Wasser in den Manga Hiti Teich, das von den Einheimischen als kostbares Trinkwasser genutzt wird.



Abbildung 170: Wasserspeier des Manga Hiti in Patan, Nepal, Foto W.Genthe

Reich gestaltet ist der Wasserspeicher Tusha Hiti auf dem Sundari Chowk von Patan. Um den Wasserspeier, der 2012 erneuert werden musste, sind 72 Steinreliefs angeordnet, die tantrische Gottheiten darstellen (Abb. 171). Die Anlage selbst wurde 1647 errichtet und diente dem König Siddhinarasimha Malla als Ritualbad.



Abbildung 171: Wasserbecken Tusha Hiti in Patan, Nepal, Foto W.Genthe

Im Süden des Kathmandutals erstreckt sich in der Stadt Godavari ein von den Einwohnern und Pilgern gern besuchter botanischer Garten. Aller 12 Jahre kommen die Pilger zu dem an die Quelle Godavari Kunda angeschlossenen Teich (Abb.172) zum Godavari Pushkaram Festival, wo sie in das heilige Wasser eintauchen (Awal, 2014).



a, b,

Abbildung 172: a, Der Teich der heiligen Quelle in Godvari, Nepal, b, Pilger im Teich
Fotos Awal, Purushottam

Basierend auf ihren heilenden Eigenschaften werden in Bhutan viele, insbesondere heiße Quellen als heilig verehrt und in Verbindung mit örtlichen Heiligen gebracht. Ähnlich wie im Judentum nehmen Wöchnerinnen nach der Niederkunft ein rituelles Bad in einer Steinwanne (Abb. 173), die von Thermalwasser gespeist wird (Gyeltshen, 2008).



a, b,

Abbildung 173: a, eine heilige Quelle im Norden von Bhutan, b, eine Frau beim
Ritualbad, Fotos Gyeltshen

In den hinduistischen religiösen Texten, der Veda, wird Wasser als Medium der Erleuchtung beschrieben. In Bajna, Bijawar im Bundesstaat Madhya Pradesh, Indien, entspringt eine heilige Karstquelle. Der Quelltopf, Bhimkund genannt, ist ein beliebter Wallfahrtsort der Hindus (Abb. 174).

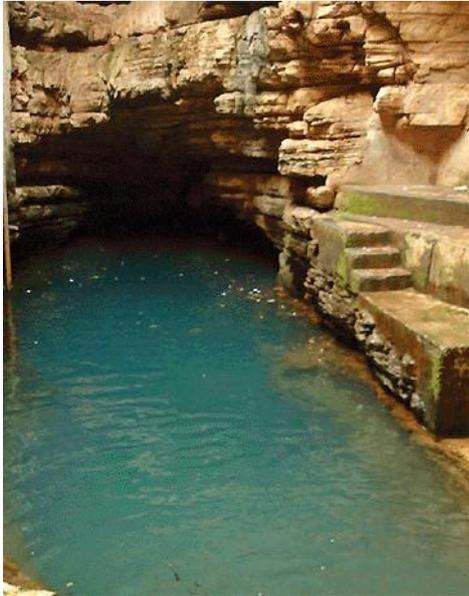


Abbildung 174: Das Quellheiligtum, Bhimkund im Bundesstaat Madhya Pradesh, Indien, Foto Pinki Sohan

Typisch für Karstgebiete ranken sich auch im Hinduismus um die Entstehung der Quellen, Höhlen und Dolinen vielfältige Legenden. So besagt eine Erzählung, die sich an das Mahabharata anlehnt:

dass „Draupati, die Frau der fünf Pandavabrüder, sich durstig fühlte. Bhim, der Starke, schlug daraufhin mit seinem "khatta", einer Art Schläger, auf den Boden und ein Loch tat sich auf, unter dem sich eine Höhle mit Wasser auftat“.

Eine andere Geschichte nennt Arjun, der Bogenschützen der Pandavabrüder, der mit einem Pfeilschuss die Höhle geöffnet haben soll.

Um 1800 wurde der Bhagsunag-Tempel an einer Quelle errichtet. Der Tempel im Dorf Bhagsu, Himachal Pradesh, Indien, ist dem Gott Shiva geweiht. Das kalte Wasser der Quelle, die vom König Bhagsu entdeckt wurde, hat heilende Wirkung. Von der Quelle wird es in zwei heilige Teiche (Becken) geleitet, die von den Pilgern für rituelle Waschungen genutzt werden. Abbildung 175 zeigt den Einlauf und die Speier eines der beiden Teiche.



Abbildung 175: eines der heiligen Becken der Tempelanlage Bhagsu Nag im Bundesstaat Himachal Pradesh, Indien, Fotos Pinki Sohan

Analog zu anderen Regionen im Himalaja werden in Indien viele der in tektonisch aktiven Gebieten häufig vorkommenden heißen Quellen als heilig angesehen. Einer der bekanntesten Wallfahrtsorte ist Manikaran im District Kullu, Himachal Pradesh. Die heißen Quellen entlasten auf einer Länge von 1,3 km am Ufer des Flusses Parbati (Abb. 176) mit einer Temperatur von 88°C bis 94°C (Sharma, 2007).

Die Pilger kommen nicht nur zu dem Hindutempel und zur Heilung rheumatischer Erkrankungen nach Manikaran, sondern auch um in dem heiligen Wasser Reis und Dal (ein indisches Linsengericht) in Keramiktöpfen zu kochen.

Ein weiteres heiliges Thermalbad im Distrikt Kullu befindet sich in Vashisht. Die Tempel erinnern an Vasishtha (einen der sieben Weisen im Hinduismus) und sind Lord Rama gewidmet.

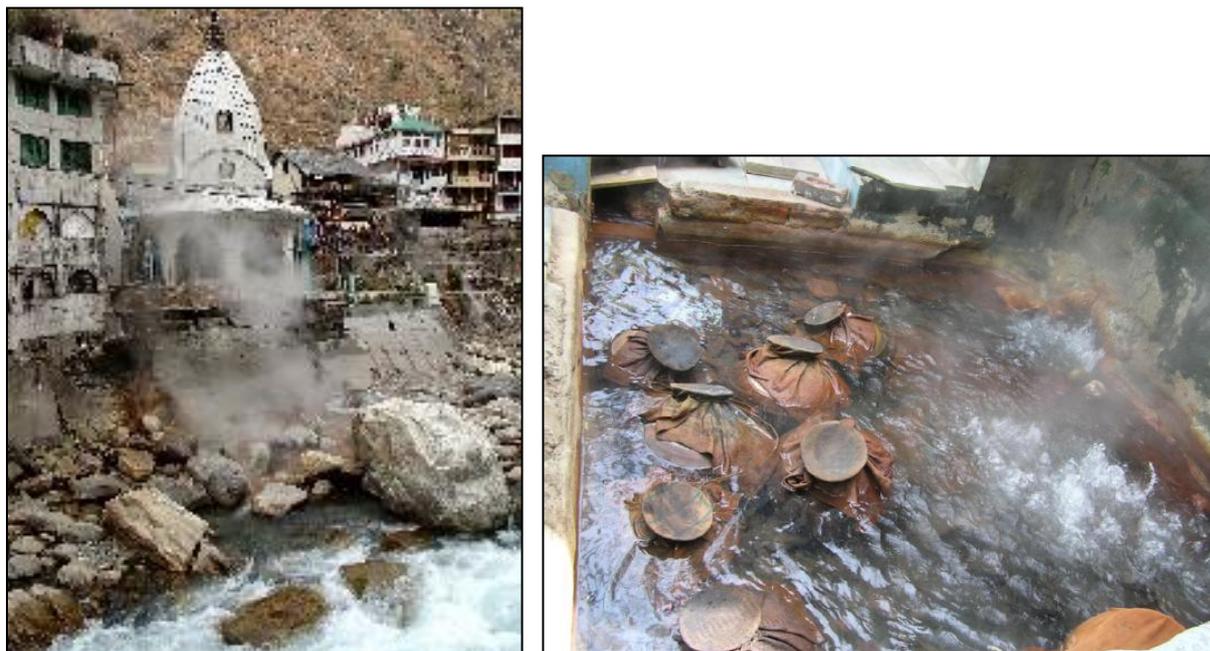


Abbildung 176: die heißen Quellen von Manikaran, rechts die Kochbehälter, Fotos Sharma, Pallavi

Nicht nur in Indien sondern auch in Indonesien bezeichnet "tirtha" einen heiligen Ort, der eng mit Wasser verbunden ist bzw. wo das Wasser aus der Erde kommt (Herbimanti, 2016). Seit dem 9. Jahrhundert wurden auf Java und später auf Bali die königlichen Tempel nach Möglichkeit nahe einer Quelle gebaut. Das Bad in einem Becken der Quelle versprach Unsterblichkeit und Fruchtbarkeit (Setiawan, 2011).

Seit dem 12. Jahrhundert wurden Wassertempel auch an den Bewässerungsgräben der Reisterrassen zur Weihe der Ernte errichtet.

Der Tempel Pura Tirta Empul ist einer der wichtigsten Hindu Tempel auf Bali. Er ist dem Gott Indra geweiht. Das Wasser der Quelle wird über 20 Speier in einen Pool geleitet (Abb. 177). Ein Bad im heiligen Wasser reinigt die hinduistischen Pilger nicht nur von körperlichen Gebrechen sondern auch geistig und seelisch. Das Reinigungsritual sollte nach Möglichkeit an allen 20 Wasserspeiern erfolgen, da nach der Überlieferung das Wasser eines jeden Speiers gut gegen ein spezifisches Leiden ist.



Abbildung 177: Das Quellheiligtum Pura Tirta Empul auf Bali, Fotos M. A. Orient

Weitere Wassertempel auf Bali sind nach Herbimanti, 2016:

- Ulun Danu Batur Tempel,
- Gunung Kawi Tempel,
- Taman Ayun Tempei, der "Tempel des schwimmenden Gartens", der im Jahr 1634 auf einer Flussinsel erbaut wurde,
- der Tempel Pura Dalem Agung Padangtegal in Ubud (Abb.178).



Abbildung 178: Das Quellheiligtum Pura Dalem Agung Padangtegal in Ubud auf Bali, Foto Herbimanti

In China sind die Menschen Anhänger des Buddhismus, Konfuzianismus bzw. des Taoismus (Daoismus). Der legendäre Philosoph Laozi, der als Begründer des Daoismus gilt, schreibt in seinem Buch vom Sinn und Leben (Tao Te King - Tao-8):

„Das höchste Gut ist wie Wasser, was alles nährt ohne zu versuchen. Es ist zufrieden mit den niedrigen Orten, die Menschen verachten.“

und an anderer Stelle:

„Höchste Güte ist wie das Wasser.

Des Wassers Güte ist es, allen Wesen zu nützen ohne Streit.“

Aus den Textstellen folgt, welche Verehrung das Wasser seit dem 4. Jahrhundert im alten China genoss (Cadar, 2007).

Beispielhaft für die Quellheiligtümer in China mögen die Quellen von Jinan, eine Stadt in Zentralchina, stehen. Allein in der Altstadt entspringen auf einer Fläche von 26 km² 136 Karstquellen. Davon wurden bereits zu Zeiten der Jin Dynastie (1115 - 1234) 72 genutzt (Wang et. al., 2004), Die bekanntesten Quellen mit einem historischen bzw. literarischen Hintergrund sind:

- Baotu Quelle (Abb. 179a), erste Erwähnung in der Shang Dynastie (1600 - 1046 v. u. Z.) heilige Quelle, die zu Ehren des Besuches des Kaisers Qing erschlossen wurde. Sie ist mit einer Schüttung von 70000 m³/d die stärkste Quelle des Ortes.
- die „Perlen-Quelle (Abb. 179b) (CO²-Gas entweicht aus dem Quelltopf),

- die "Schwarze Tiger-Quelle" (Abb. 180), mit einer Schüttung von 41.000 m³/d,
- die „Fünf -Drachen -Quelle“, den gleichnamigen Göttern gewidmet.



a,



b,

Abbildung 179: a, die heilige Baotu Quelle, b, die Perlen-Quelle in der Altstadt von Jinan, China, Fotos Pang Yik Yin

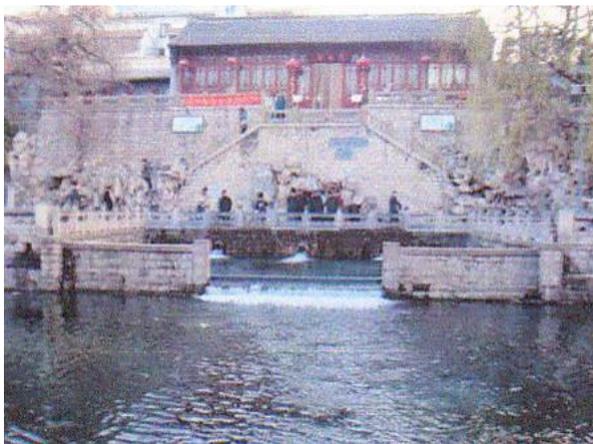


Abbildung 180: "Schwarze Tiger-Quelle" in Jinan, China, Fotos: Pang Yik Yin

In Korea pilgern jährlich tausende von Menschen nach Seonggidong, um das Wasser der Seongcheon-Quelle (Abb.181) zu trinken. Es soll der Brunnen sein, von dem der Gelehrte Wangin Baksa getrunken haben soll. (Wangin leistete große Beiträge zur Entwicklung von Kunst, Handwerk und Musik in Korea und Japan). Der Mythos besagt, dass das Wasser der Quelle den Ursprung der Gelehrsamkeit darstellt (Lee, 2007), aber nur, wenn man es an einem bestimmten Tag trinkt bzw. in ihm badet.



Abbildung 181: Seongcheon, die Quelle der Gelehrsamkeit in Seonggidong, Korea, Foto: Shinhae Lee,

Dagegen war das geweihte Wasser der Quelle (Abb. 182) im „geheimen Garten“ des Changdeokung-Palastes von Seoul der kaiserlichen Familie und den im Garten lebenden Mönchen vorbehalten.



Abbildung 182: Geweihte Quelle im „geheimen Garten“ des Changdeokung-Palastes von Seoul, Korea,

Am Hang des Klosterberges der Tempels Doi Suthep in Chiang Mai, Thailand, entspringt eine heilige Quelle (Abb. 183). Hier labt sich der Besucher bevor er die vielen Teppen zum Tempel erklimmt.



Abbildung 183: Heilige Quelle des Tempels Doi Suthep in Chiang Mai, Thailand,

9.3. Quellheiligtümer in Mittelamerika

Auch in Mittelamerika waren Quellen und insbesondere Karstquellen heilige Orte. Die Cenotes in Yucatan, Mexiko, spielten nicht nur eine entscheidende Rolle für die Wasserversorgung der Maya, sondern waren gleichzeitig Orte ritueller Verehrung des Gottes Chaac. Chaac war der Wassergott und galt auch als Wettergott (Magill, 1998).

Auf der Halbinsel wurde ein Karstsystem von über 600 km erforscht, in dem sich 7.000 – 8.000 Cenotes befinden (Martos López, 2008). Eine besondere Stellung nimmt darunter der als heilig angesehene Cenote von Chichen-Itzá (Abb. 184) ein. Er hat einen Durchmesser von 60 m und erreicht eine Tiefe von 13,5 m. Er war zwischen 1100 und 1550 eine Art Pilgerstätte für viele Völker Mittelamerikas, wie die darin gefundenen Votivgaben beweisen (Munro & Zurita, 2011).



Abbildung 184: Die heilige Cenote von Chichen-Itzá, Yucatan, Mexiko Foto: Ivette Buere Cantú

Bei den Azteken wurde Chalchiuhtlicue als Göttin des Wassers, der Quellen, Flüsse und Seen verehrt, die auch gemeinsam mit ihren Gatten, dem Regengott Tlaloc, für die Fruchtbarkeit der Felder verantwortlich war (Vaillant, 1957). Sie wird meist als junges und schönes Mädchen dargestellt, wie beispielsweise in der Skulptur, die man im Museo de America in Madrid bewundern kann (Abb. 188).



Abbildung 185: Kopf der Wassergöttin Chalchiuhtlicue (Museo de America, Madrid)

Im mexikanischen Teil der Sierra Madre im Occidental leben die Huicholen, eine indigene Volksgruppe. In ihrem Glauben verehren sie ein gottähnliches Wesen, das den fruchtbaren Regen bringt. Jährlich veranstalten sie eine Pilgerfahrt zum heiligen Ort „Wirikuta“ in den Bergen der Sierra. Auf dem Weg dahin ist eine wichtige Pilgerstation die heilige Quelle „Tatéi Matiniéri“ (Abb. 186), die als das Haus des Regengottes angesehen wird. (Neurath, 2016).



Abbildung 186: Huichol-Pilger an der heiligen Quelle Tatéi Matiniéri in Mexiko, Foto Perez

9.4. Quellheiligtümer in Nordamerika

Die in der Karibik vor der spanischen Eroberung lebenden Ureinwohner (Taino) bezeichneten die Halbinsel Florida als „Bimini“, was eine Kombination der Worte „Bi“ Leben und „Mini“ Wasserquelle darstellt. Tatsächlich gibt es in Nord- und Zentralflorida mehr als tausend Karstquellen, die aus dem Floridan Aquifer gespeist werden. Schon in prähistorischer Zeit galten die Quellen als heilige Orte, z. B. der „Silver Spring“ (Abb.187), wie aufgefundene Votivgaben belegen (Johnson, 2013).

Im 19. Jahrhundert wurden die Quellen für den Kur- und Bäderbetrieb wieder entdeckt.



Abbildung 187: Silver Spring, Florida, USA, Foto; C. Johnson

Heute sind viele der Quellen in Florida wegen Verschmutzung und Übernutzung stark gefährdet (Sommer, 2012).

Auch im Landesinneren der USA finden sich Spuren historischer Quellheiligtümer der Ureinwohner.

Der Montezuma`s Well (Abb. 188) im Verde Valley, Arizona, ist eine Karstquelle, die sich im Ergebnis eines Erdfalls gebildet hat (Beckman, 1990). Die Sinagua Indianer verehrten die Quelle ähnlich der Maya die Cenotes auf Yukatan als einen heiligen Ort. Archäologische Befunde beweisen ihre Nutzung als Quellheiligtum von etwa 700 bis 1425 (Protas, 2002).

Das aus dem Quelltopf ausfließende Wasser wurde über Kanäle auf die Felder der Indianer geleitet. Teile des Bewässerungssystems sind bis heute nutzbar.



Abbildung 188: Montezuma`s Well im Verde Valley, Arizona, rechts, die in den Fels des Beckenrandes gehauenen Wohnungen der Sinagua Indianer, Fotos Blagoveshchenskaya

Die Wintu-Indianer, die im Gebiet des heutigen Yosemite Nationalparks in Kalifornien siedelten, verehrten die schwefelwasserstoffhaltige Quelle von Castle Crag als Heiligtum. Sie nutzten die Wässer für rituelle Reinigungen. Im Zuge des Goldrausches im 19. Jahrhundert wurden die Ureinwohner vertrieben. Das Wasser der Quelle wurde 1890 durch die Castle Crag Mineral Water Company gefasst, das Wasser in Flaschen abgefüllt und weltweit verkauft (Varner, 2010).

Ein weiterer heiliger Ort der Wintu am Mt. Shasta ist Panther Meadows mit seiner heiligen Panther Quelle, die aus einer kleinen Nische entspringt. Das Plateau gilt als Kraftort und wurde über Jahrhunderte von Pilgern auf ihren Trail besucht. Steinzeichen und Hügelgräber ergänzen die heilige Stätte der Winnemem Wintu. Das Quellwasser hat heilende Eigenschaften, es ist jedoch nicht erlaubt, es in Flaschen abzufüllen. In den 60iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die Quelle durch zu viele Touristen und damit verbundene erhöhte Erosionserscheinungen zerstört. Erst 2006 wurde sie durch eine Bürgerbewegung und den USDA Forest Service wieder zugänglich gemacht (Abb.189).



Abbildung 189: der renaturierte Panther Spring in Kalifornien, Foto USDA Forest Service

In Ukiah, nördlich von Middletown, Kalifornien, entspringt aus einer Spalte der „Vichy Spring“ (Abb. 190), die die Pomo-Indianer als „Katuct“ bezeichnen, was so viel wie „die nach faulen Eiern stinkende“ bedeutet. Das warme, alkalische karbonathaltige Wasser mit erhöhten Schwefelwasserstoffanteilen hilft gegen Rheuma und Arthritis sowie Hautkrankheiten und war schon bei den Indianern als heiliger Platz bekannt, bevor die weißen Siedler 1854 ein Kurbad errichteten. Die Quelle wurde in die Liste der Naturdenkmale Kaliforniens aufgenommen.



Abbildung 190: der Vichy Spring in Ukiah, Kalifornien, Foto Schwan, J.

Wie auch auf anderen Kontinenten der Erde haben auch die Ureinwohner Amerikas die heißen Quellen fasziniert.

„Gebrannte Tonfiguren und kleine Steinstatuen an einigen Thermalquellen zeugen davon, dass diese Stätten als heilige Plätze der Ureinwohner angesehen wurden. Beispiele dafür finden sich an den Campbell Hot Springs (Abb. 191), auch als Sierra Hot Springs bezeichnet, und an den heißen Quellen im Marine County in Kalifornien sowie den Hot Springs in Tonopah, Arizona“ (Elsasser, A.B. 1978). Der Name "Tonopah" leitet sich aus dem Apachenwort Tú Nohwá ab und bedeutet "Wasser für uns" oder "Wasser für Dich".



Abbildung 191: Sierra Hot Spring, Foto Blagoveshchenskaya, E.

Varner (2010) nennt weitere heiße Quellen in Kalifornien, die von den Indianern als heilige Stätten angesehen wurden:

- Harbin Hot Springs,
- die Geysire des Yellowstone Parks,
- Campbell Hot springs,
- Warner Hot Springs.

Die heißen Quellen der Great Pagosa Hot Springs (Abb. 192) in der gleichnamigen Stadt in Colorado waren bei den amerikanischen Ureinwohnern der Four Corners-Region heiß umkämpft und Gegenstand mehrerer kriegerischer Auseinandersetzungen um ihren Besitz. Am längsten behaupteten die Ute-Indianer den wertvollen Naturschatz. In ihrer Sprache bedeutet "Pah gosah" "kochendes Wasser" oder "heilendes Wasser". Das Sulfat reiche Wasser weist erhöhte Gehalte an Spurenelementen (Lithium, Bor u. a.) auf und wurde zu rituellen Bädern nach den bis zur Erschöpfung gehenden „Feuertänzen“ genutzt.



Abbildung 192: Great Pagosa Hot Springs, Colorado Fotos Maria Lionza

Erwähnt sollen hier nur drei Mineralquellen, die von den indigenen Völkern Nordamerikas als heilig angesehen waren (Varner, 2010).

- die Las Animas Springs bei Point Conception, Colorado, wo man die Geister der Verstorbenen anrief,
- die "White Sulphur Springs" in West Virginia,
- Lithia Springs in Oregon.

9.5. Quellheiligtümer in Südamerika

Im Bereich der Anden findet man eine Vielzahl heiliger Orte, die eng mit dem Wasser und speziell mit Quellen verbunden sind. Für die Inka war Wasser ein heiliges Element, Symbol des Lebens und der Reinheit. Aus der Inka-Zeit stammen beispielsweise die heiligen Stätten von Tambo Machay, von Puca Pucara, von Pisac und Tipón. Die Stätten waren so angelegt, dass man zu Pariacaca beten und ihn verehren konnte. Pariacaca war eine der am meisten verehrten Inka-Gottheiten, die das Wasser symbolisierte (Shimada, 2015).

Tambo Machay liegt etwa 8 km nördlich von Cusco in Peru auf 3765 Meter Höhe. Im Tempelbereich strömt aus verschiedenen Öffnungen das geheiligte Wasser (Abb. 193). Das Wasser der Quellen war bei der Bevölkerung und den Pilgern so beliebt, dass man einen Wachturm einrichten musste, um den ordnungsgemäßen Umgang mit dem Wasser zu gewährleisten.

In der Region Cusco, im Valle Sagrado, dem Heiligen Tal der Inka befindet sich auf den terrassierten Talhängen des Rio Urubamba der Ort Pisca (Moncada Soto, 2019). Die Quellen im heiligen Bezirk von Pisca dienten u. a. zu rituellen Waschungen (Abb. 194).

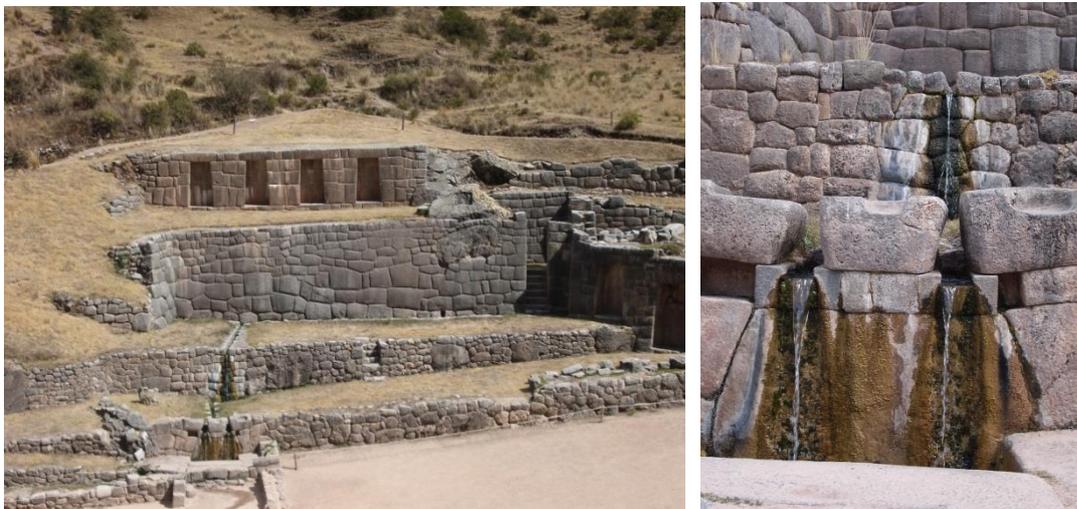


Abbildung 193: das Quellheiligtum Tambomachay, Fotos: Hannah Schulz

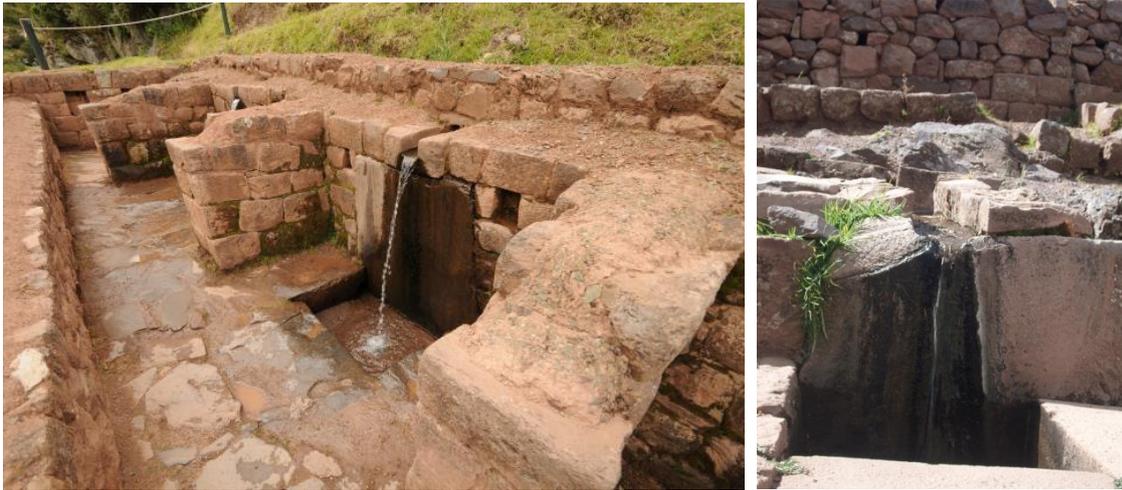


Abbildung 194: die Quellen von Pisac im heiligen Bezirk, Fotos: H.Schulz

Der weltweit wohl bekannteste Ort im Heiligen Tal ist Machu Picchu mit seiner Zitadelle. Aus wassertechnischer Sicht ist die "Straße der Fontänen", auch "Treppe der Fontänen" oder die "Treppe der liturgischen Brunnen" genannt, von besonderem Interesse (Abb. 195).

Das Beckensystem erinnert nicht von ungefähr an „Duschkabinen“ und diente unter anderem auch zu rituellen Waschungen, worauf seine Lage zwischen zwei der wichtigsten Gebäude der Stadt, dem Sonnentempel und dem Königspalast hinweist. Gespeist wurde das Brunnen-Becken-System über Steinrinnen, die das Wasser einer heiligen Quelle (Abb. 196) hierher leiteten. Aus den Becken wurde das Quellwasser zu den Terrassenfeldern zur Bewässerung geleitet (Wright et. al., 2000).



a,



b.

Abbildung 195: die "Treppe der liturgischen Brunnen" von Machu Picchu, Peru, Fotos H. Schulz

Auf den östlichen Terrassen wurden 2009 weitere vier Brunnenbecken gefunden, die zu spirituellen Zwecken genutzt wurden und deren Alter auf 570 Jahre geschätzt wurde (National Institute of Culture). Etwa 800 m vom Dorf entfernt sprudeln heiße Thermalquellen mit einer Temperatur zwischen 38°C und 46°C an die Erdoberfläche, die bereits durch die Inkas für Heilkuren genutzt wurden.

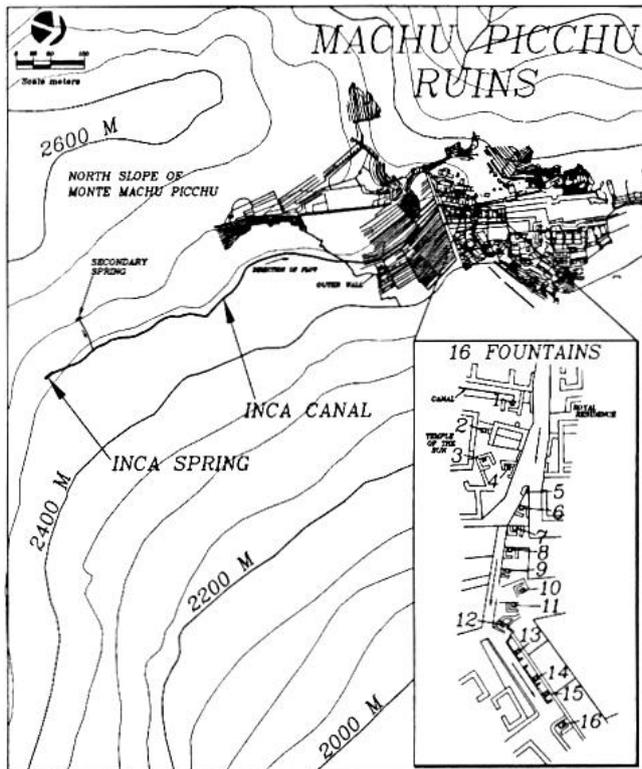


Abbildung 196: Lage der Quelle und der Brunnenbecken innerhalb von Machu Picchu (Quelle: Wright et al., 2000)

Tipon, einige Kilometer östlich von Cusco, wird auch als Garten Eden der Inka bezeichnet (Abb. 197a). Nach Meinung der Archäologen war es der Palast des Huracocha und seines Vaters Yahuar Huaca. Von einer als heilig angesehenen Quelle (Abb. 197b) auf der oberen Terrasse wird das Wasser über ein Kanalsystem auf die unterhalb gelegenen verteilt (Abb. 197c). Die American Society of Civil Engineers hat den Gesamtkomplex von 239 ha als historische ingenieurtechnische Meisterleistung in ihre Liste der „International Historic Civil Engineering Landmarks“ aufgenommen (Wright, 2006).



a,



b,



c,

Abbildung 197: a, der Ritualgarten der Inka in Tipón, Peru, b, die heilige Quelle, c, die Wasserkaskaden, (Fotos: Hannah Schulz)

Einer der spektakulärsten Orte im archäologischen Park von San Agustín in Kolumbien ist das Quellheiligtum Fuente de Lavapatás (Quelle der gewaschenen Füße). Das Wasser einer Quelle (heute fremd gespeist) wird über kleine Wasserläufe über behauene Steinplatten geleitet, die Schildkröten, Eidechsen und Schlangen darstellen (Abb. 198). Nach Duque und Cubillos (1988) sind die megalithischen Skulpturen der Phase der regionalen Klassik (200 v. Chr. bis 800 n. Chr.), der Blütezeit der San-Agustín-Kultur zu zuordnen, die von 3300 v. Chr. bis 1550 n. Chr. im Bergland der Anden in Südkolumbien existierte.

Lavapatás war ein Kultheiligtum zur Verehrung des Wassers. Vertiefungen und kleine Becken, die in den Fels gemeißelt sind, wurden zu zeremoniellen Waschungen genutzt.



Abbildung 198: Fuente de Lavapatas im archäologischen Park von San Agustín, Kolumbien, Fotos Ona Vileikis,

Der San Agustín Archaeological Park wurde 1995 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.

9.6 Quellheiligtümer in Afrika

Relativ wenig ist über Quellheiligtümer in Schwarzafrika bekannt, obwohl bei vielen afrikanischen Völkern das Wasser z. B. bei den Bakosi in Kamerun und den Kalabari im Niger Delta von Nigeria hoch im Kurs steht.

Mami Wati („Mutter des Wassers“) ist eine afrikanische Göttin des Wassers. Sie erscheint als Wassernixe, Mischwesen oder als Schlange. Die zeremoniellen Rituale zu Ehren Mami Watis werden ausschließlich von Frauen durchgeführt (Nwapa, 1978).

Ein Naturphänomen ist in Nigeria heute eine touristische Attraktion und Pilgerziel, da in kurzer Entfernung voneinander ein kalte und eine heiße Quelle entspringen (Abb. 199). Um die Ikosi Quellen, die sich im Ekiti Staat im Südwesten Nigerias befinden, ranken sich zahlreiche Legenden der örtlichen Bevölkerung. Die heiße Quelle entlastet mit einer Temperatur von 70⁰ C. Nach einer kurzen Fließstrecke vereinigt sich das warme Wasser mit dem kalten der benachbarten Quelle.



Abbildung 199: die Ikogosi Quellen in Nigeria, links die kalte, in der Mitte die warme Quelle, rechts der Zusammenfluss Fotos Ojo, Oluyemisi Adenike

Im Südwesten Nigerias am Rande der Millionenstadt Oshogbo wurden die Reste eines ehemals dichten Hochwalds zu einem Naturheiligtum erklärt, das seit 2003 in die Liste des Naturwelterbes aufgenommen wurde. Der so genannte „Osun-Oshogbo Heilige Hain“ ist seit 1370 ein heiliger Ort der Yoruba Ureinwohner (Oludare, 2019). Verehrt wurde und wird Osun, die Göttin der Fruchtbarkeit, des Wassers und die Beschützerin der Kinder. Der Name Osun leitet sich von Orisun ab, der Bezeichnung für eine Quelle bzw die Kindesgeburt (Murphy and Stanford, 2001). Der Osunfluss entspringt im Hain und entlang seiner Ufer finden sich Schreine und Skulpturen (Abb. 200). Jährlich kommen aus der Karibik und Nordamerika Nachkommen der Yoruba zum Osun – Oshogbo Festival, um ihrer Ahnen zu gedenken und der Göttin Osun zu huldigen.



Abbildung 200: die Quelle des Osun Flusses im „Osun-Oshogbo Heiligen Hain“ in Nigeria, rechts die Skulptur der Heiligen Osun, Fotos Oludare, Oluwatusa Kolade

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Wolfram Letzner, Hamm, für die kritische Durchsicht des Manuskripts sowie die vielen konstruktiven Hinweise. Dank auch meiner Familie, die die Urlaubsreisen zu den Quellen und Brunnen geduldig ertragen hat.

Die Arbeit entstand im Rahmen meiner Lehrtätigkeit an der BTU Cottbus-Senftenberg im Studiengang „World Heritage Studies“. Viele Beispiele von heiligen Quellen der Religionen und Kulturen außerhalb Europas basieren auf Studienarbeiten von Studenten. Freunde und Bekannte haben mir freundlicherweise ihre Fotos zur Verfügung gestellt, wofür ich mich hiermit bedanke. Deren Urheberschaft wird im Bildtext ausgewiesen. Alle nicht ausgewiesenen Fotos wurden vom Autor aufgenommen.

Literatur

Adams, R. Mc C.; Nissen, H. J. (1972): *The Uruk Countryside – The Natural Setting of Urban Societies*, University of Chicago Press

Ames-Adler, Barbara (2018): "Ihn – Sudelfels: Ein Quellheiligtum aus römischer Zeit", Tourismusverband Landkreis Saarlouis

Andraschko, F. M., Teegen, W.-R. (1988) : "Der Brunnenfund von Bad Pyrmont und die Ur- und Frühgeschichte des Pyrmonters Tales", Bildheft des Museums im Schloß Bad Pyrmont Nr. 3, Bad Pyrmont

Aristodemou, Georgia, (2017): "Fountain Culture in the Greek Provinces before Hadrian", in Wiplinger & Letzner (Hrsg.) *Wasserwesen zur Zeit des Frontinus*, Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums Trier, Mai 2016, S. 315 - 330

Azari-Dehkordi, F., (2011): "Introducing Geo-Cultural Landscapes in Iran", in "Landscape ecology in Asian cultures". Springer, Tokyo

Baccolini, G. (2000): Delphi's "Castalian" Spring and Montovolo's "Cantalian" Spring: Another Strange Coincidence or Another Ancient Correlation? Uni Bologna

Bachmann, M. und Özenir, S., (2005): "Das Quellheiligtum Eflatun Pınar", *Archäologischer Anzeiger*, 2004/1, pp. 85 - 122

Barruol, Guy, Rouquette, Jean-Maurice (1993): "Reisewege durch die romanische Provence". Echter Verlag, Würzburg

Bauer, Albert, (1989): "Brunnen – Quellen des Lebens und der Freude", R. Oldenbourg Verlag, München Wien

Bauer, Wolfgang, (2010): "Quellverehrung vom Altertum bis heute" In *Heidnisches Jahrbuch 2010*, herausgegeben von Holger Kliemann, S.11 - 63

Bauer, Wolfgang, Golowin, Sergius, Zerling, Clemens, (2009): *Heilige Quellen Heilende Brunnen*, Neue Erde, Saarbrücken

Beckman, Jack (1990): "A History of Montezuma Well".

Bellamy, Félix, (1896.): "La forêt de Bréchéliant, la fontaine de Berenton, quelques lieux d'alentour, les principaux personnages qui s'y rapportent", Vol. 2, Rennes, J. Plihon & L. Hervé,

Bentz, M., Reusser, Ch. (2008): "Marzabotto. Planstadt der Etrusker" *Sonderbände der Antiken Welt*, Mainz

Berger, Claude (1998): *Fontaines domestiques, fontaines sacrées: Entre Lannion et Lézardrieux, bande littorale du Trégor occidental*

- Bernhard, H. (2005): "Kinsbach KL / Quellheiligtum „Heidenfelsen“, in: H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz Hannover
- Betzler, P. (1981): Apenteichquellen bei Winzenburg - Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern ,49 (Hannover • Nienburg • Hildesheim • Alfeld Teil II: Exkursionen): 234-236, 1 Abb., P. von Zabern, Mainz
- Blondel, Jean-Francois, (2011): "Guide des fontaines & chapelles guerisseuses France-Belgique-Suisse", Editions Trajectoire Escalquens
- Bond, Janet, Bond, Colin, (1985): „Sacred waters Holy wells and Water Lore in Britain and Ireland“, University Press Cammbridge
- Bondini, A. (2008): "Il 'IV Periodo atestino': i corredi funerari tra IV e II secolo a.C. in Veneto." Dottorato di Ricerca in Archeologia, Università degli Studi di Bologna, http://amsdottorato.unibo.it/628/1/Tesi_Bondini_Anna.pdf
- Branigan, Gary (2012): "Ancient & Holy Wells of Dublin" The History Press Dublin
- Cahill, Thomas, (1995): „How the Irish Saved Civilization“, Nan A. Talese
- Caminada, Christian, (1961): „Die verzauberten Täler - Die urgeschichtlichen Kulte und Bräuche im alten Rätien“, Walter Verlag Olten, Freiburg
- Camp, John, Fisher, Elizabeth (2003): „Götter Helden Philosophen Geschichte und Kultur der alten Griechen“, Theiss Verlag Stuttgart
- Çondi, Dhimitër, (2009): Butrinti – Geschichte, Monumente und Museum
- Cüppers, Heinz, (Hrsg.) (2005): „Die Römer in Rheinland-Pfalz“, Verlag Nikol, Hannover
- Derungs, K., Derungs, I.M. (2006): Magische Stätten der Heilkraft, edition amalia, Grenchen
- Duessen, P. (1976): „Centuripe“ in Stillwell, R., MacDonald, W. L., McAlister, M. H. (Hrsg.), The Princeton Encyclopedia of Classical Sites, Princeton University Press
- Dierx, W.; Garbrecht, G. (2001): Wasser im Heiligen Land, Philipp von Zabern Mainz
- Dixit, A. & Upadhyya, M. (2005): „Augmenting Groundwater in Kathmandu Valley: Challenges and Possibilities“. Kathmandu: Nepal Water Conservation Foundation
- Dorl-Klingenschmid, C. (2001): „Prunkbrunnen in kleinasiatischen Städten. Funktion im Kontext. Studien zur antiken Stadt“, Verlag Dr. Friedrich Pfeil München

Duque, L. Cubillos, J. (1988). *Arqueología de San Agustín: Alto de Lavapatás*. Bogotá: Fundación de Investigaciones Arqueológicas Nacionales. Banco de la República

Dzingel, R. (2007): *Der Pyrmonter Brodelbrunnen, Moisburg*

Egeler, Matthias: „Matronenkultorte in Deutschland,“ in: Michael Klöcker; Udo Tworuschka (Hrsg.): *Handbuch der Religionen. Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland und im deutschsprachigen Raum*. München: Olzog, Ergänzungslieferung 45 (Sept. 2015) / Bd. 3, I – 23.7, S. 1–18

Ehringhaus, H. (2005): „Götter, Herrscher, Inschriften. Die Felsreliefs der hethitischen Großreichszeit in der Türkei“, *Sonderbände der Antiken Welt*, Mainz

Esposito, A. M., Martinelli, M. (2004): „A Sasso Pisano un complesso sacro-termale etrusco“, *Archeologia viva* 23/103, S.64 - 67

Fadda, M.A. (1988): „La fonte sacra di Su Tempiesu“, *Guide e Itinerari*, n. 8, Carlo Delfino Editore, Sassari

Formigé, Jules (1944): „Le sanctuaire de Sanxay (Vienne)“ *Gallia*, t. 2, S. 43 - 120

Gruben, G. (2001): „Griechische Tempel und Heiligtümer“, 5. Auflage Hirmer, München

Healy, Elizabeth, (2001): „In Search of Ireland`s Holy Wells“, Wolfhound Press Dublin

Herrmann, P. (1965): "Antiochos der Grosse und Teos," *Anadolu* 9 39,

Hondius-Crone, A. H. (1955): „The Temple of Nehalennia at Domburg“, Amsterdam

Hope, R. C. (1893): "The legendary lore of the holy wells of England: including rivers, lakes, fountains and springs", Elliot Stock, London

Huck, Théophile (1920): "Geschichte von Ehl und der Wallfahrt zum hl. Maternus", Alsatia

Huet, Patrick (2015): "Séquana nymphe ou déesse de la Seine?", Éditions Bod,

Ibn Saad: *Biographien*, (Hrsg.) Eugen Mittwoch. (1905): Brill, Leiden Bd. I. Theil 1, S. 48 – 51

Jones, Francis (1992): „The Holy Wells of Wales“, University of Wales Press Cardiff

Kane, Njord, (2015): "Christianization of the Norse." *The Vikings: The Story of a People*. 2nd ed. Yukon: Spangenhelm

- Kaster, R. A. (Herausgeber), (2016): C. Svetoni Tranquilli De vita Caesarvm libros VIII. Oxford University Press, Oxford
- Kenyon, K.M., (1960): Archaeology in the Holy Land, W. W. Norton & Co, London
- Straffon Cheryl, (2005): "Fentyow Kernow, In Search of Cornwall's Holy wells" Meyn Mamvro Publ.St. Just, Penzance
- Krull, Lena (Hrsg) (2017): "Westfälische Erinnerungsorte Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region, Forschungen zur Regionalgeschichte Band 80, Verlag Ferdinand Schöningh
- K u t t e r, E r n i (2010): „Der Dreifrauenkult und die Verehrung verwandter Heiliger im Vinschgau“ in: Astrid Schönweger (Hrsg.), Gott auf weiblich. Arunda 78, Meran,
- Landesamt für Umwelt und Klimaschutz Bozen (2016): „Verzeichnis der Mineral- und Thermalwässer sowie der besonderen Wässer“, 17. Bad Bergfall – Olang
- Lang, Amei (2010): Reitia – Göttin der Räter, in: Astrid Schönweger (Hrsg.), Gott auf weiblich. Arunda 78, Meran, S.17 - 26
- Latte, Kurt, (1976): Römische Religionsgeschichte, Handbuch der Altertumswissenschaften Band 4, Verlag C. H. Beck
- Layer, Adolf (1973): „Ulrichsbrunnen in Süddeutschland und Österreich“. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde, Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben, Bd. 67, S. 95 – 115
- Lemos, F. S, da Cruz, G. C. (2007): "Citania de Briteiros The proto-historic settlement", Sociedade Martins Sacramento Guimaraes
- Le Patrimoine des Communes du Finistère (1998): Flohic Editions, Band 2, Paris
- Letzner, Wolfgang (1999): "Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte, Charybdis, Münster
- Letzner, Wolfgang (2008): "Kyrene – Griechenland in Afrika", AW 39/3, 2008, 68 – 76
- Logan, P. (1980): "The Holy Wells of Ireland", Colin Smythe Lim. Gerrards Cross
- Maggiani, A., (1995): "Wissenschaft und Religion", in: M. Cristofani, Die Etrusker. Geheimnisvolle Kultur im antiken Italien, S.136 - 151, Stuttgart
- Magill, Frank. (1998): "The Ancient World - Dictionary of World Biography". vol. 1, California Salem Press,
- Maringer, Johannes (1975): Quellopfer und Quellverehrung im vorgeschichtlichen Europa, Ethnologia Europaea, v.VIII, S. 214 - 226

- Martos, López, Luis Alberto (2008): 'Underwater Archaeological Exploration of the Mayan Cenotes', in: UNESCO, Museum International/ Quarterly review, vol. 60, no. 4, UNESCO Publishing, Oxford
- Merdrignac, Bernard (2015): "Les saints bretons entre légendes et histoire. Le glaive à deux tranchants", Presses universitaires de Rennes
- Munro, P. G., Zurita, Melo (2011): "The Role of Cenotes in the Social History of Mexico's Yucatan Peninsula". *Environment and History* 17, 11, p. 583 – 612
- Murphy, J. M., & Sanford, M. M. (Eds.) (2001): "Osun across the Waters: A Yoruba Goddess in Africa and the Americas". Indiana University Press
- Muthmann, Friedrich, (1975): „Mutter und Quelle, Studien zur Quellverehrung im Altertum und im Mittelalter“, Archäologischer Verlag Basel
- Müller-Beck, Hj. (1957): „Das obere Altpaläolithikum in Süddeutschland“, Bonn
- Neuhoff, Sonia (1992): Delphi, Athen
- Neurath, J. (2016): El agua en la cosmovisión wixarika. In *Agua en la Cosmovisión de los Pueblos Indígenas en México*. Mexico City: Secretaría de Medio Ambiente y Recursos Naturales
- Ninck, Martin (1960): "Die Bedeutung des Wasser im Kult und Leben der Alten Eine symbolgeschichtliche Untersuchung", Wissenschaftliche Buchgemeinschaft Darmstadt
- Notezai, Muhammad (2013): Akbar Balochistan's Hinglaj Mata Temple, The Baloch Hal on October 1
- Nunes, A. (1993): Monumentos tipo Pedra Formosa: uma interpretação. *Jornadas Arqueológicas* 5, S. 217 - 228
- Nwapa, Flora (1978): Mammywater. Tana Press, Enugu
- Oberhänsli, M., Seifert, M., Sormaz, T. (2016): Zurück zur Quelle, Die bronzezeitliche Quelfassung von St. Moritz, Archäologie Graubünden, Sonderheft
- Özgüç, Alacahöyük, (2002): Ein Kultort im Kern des Reiches, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.), *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter*, Stuttgart S.172 - 175
- Pallottino, Massimo (1988): *Etruskologie: Geschichte und Kultur der Etrusker*, Verlag: Birkhäuser
- Pausanias: (160 – 175): „Beschreibung Griechenlands: Ein Reise- und Kulturführer aus der Antike“, übersetzt von Jacques Laager, Manesse Verlag Zürich, 1998

- Pillinger, R., Meryemana, E. (1995): "Haus der Mutter Maria", in: P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der neue Führer. 100 Jahre österreichische Ausgrabungen 1895 – 1995, Wien
- Plessen, M.-L., Spoerri, D. (1980): "Heilrituale an Bretonischen Quellen", Eigenverlag, Casti, Schweiz
- Prayon, Friedhelm (2004): Die Etrusker. Geschichte – Religion – Kunst. 4. Aufl. C. H. Beck Verlag, München
- Protas, Josh (200 2): "Montezuma Castle NM: A Past Preserved in Stone A History of Montezuma Castle National Monument", Western National Parks Association
- Prosdocimi, A. L. (1975): La religione dei Veneti Antichi. Contributi Linguistici (Capo di Ponte: Valcamonica Symposium,)
- Runge, Heinrich, (1859): „Der Quellkultus in der Schweiz“, Monatsschrift des Wissenschaftlichen Vereins in Zuerich
- Roth-Congès, Anne (2001): „Glanum. Vom kelto-ligurischen Oppidum zur gallo-römischen Stadt“, Éditions du patrimoine, Paris
- Rupprecht, Gerd (2005): „Nierstein. MZ. Sirona-Bad“. In: Cüppers, Heinz (Hrsg.): „Die Römer in Rheinland-Pfalz“
- Quiller-Couch, Mabel; Quiller-Couch, Lilian M. (1894): „Ancient and holy wells of Cornwall“, Publisher C. J. Clark London, Book from the collections of Harvard University
- Schönweger, Astrid, (Hrsg.) (2010): „Gott, weiblich“, Verlag Löwenzahn, 182 S.
- Schulz, O. (2008): „Natur-Heiligtümer in Deutschland“, BLV Buchverlag, München
- Setiawan, I. K. (2011): „Pusaka Budaya Pura Tirta Empul“, Jurusan Arkeologi Fakultas Sastra Unud
- Shimada, I. (2015): "The Inka Empire: A Multidisciplinary Approach" 1st ed. University of Texas, Press: 235.
- Simon, E. (2000): Die Götter der Römer, 2. Aufl., Verlag: Hirmer
- Sommer, Eleanor K. (2012): Fountains of Life: A Look at Florida Springs from Sacred Waters to Green Slime, University of Florida, Gainesville i
- Spengler, Oswald (1983): Der Untergang des Abendlandes., Verlag: C. H. Beck
- Sporn, Katja, (2007): "Höhlenheiligtümer in Griechenland", in Frevel und von Hesberg (Hrsg), Kult und Kommunikation Medien in Heiligtümern der Antike,

Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes–Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA), Band 4

Steinbacher, Dorothea (2014): „Heilige Quellen in Oberbayern“, AT Verlag

Steingräber, St. (1981): „Etrurien. Städte, Heiligtümer, Nekropolen“, München

Storozhenko, Ekateria (2017): „Svjatye rodniki kak obèkty religioznogo turisma“, NIU BelGU, Belgorod

Strauss, Heidemarie und Peter (1987): „Heilige Quellen zwischen Donau, Lech und Salzach“, Hugendubel, München

Wittstock, Otto (1993): Sueton Kaiserbiographien lateinisch und deutsch, Berlin.

Tecklenburg, August (Hrsg.) (1927): Deutscher Sagenschatz, Verlag Paul Franke, Hamburg

Themelis, Petros G. (2003): „Brauron: Führer durch das Heiligtum und das Museum“

Thomas-Lacroix, P. (1957): "Fontaines sacrees", Art breton, bei J. Le Doaré, Chateaulin

Vaillant, George C. (1957): „Die Azteken. Ursprung, Aufstieg und Untergang eines mexikanischen Volkes“. DuMont, Köln

Varner, Gary R., (2010): „Water from the sacred well“, An OakChyld Book, Lulu Press, Inc., Raleigh NC

Voigt, Hans-Jürgen (2019): „Wassererbe – Quellen“, Schriftenreihe des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau der BTU Cottbus-Senftenberg, Heft 24

Vones, Ludwig, (1993): „Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711 – 1480)“, Sigmaringen

Walter, Max (1959): „Der Amorsbrunnen als Quellenkirche und Kinderbrunnen in Frankenland“, Würzburg

Wang, J.Q. et. al. (2004): „Scheme of Groundwater Exploited to Keep Springs Spurting and Water Supply in Jinan Springs Zone“, Journal of Agro-Environment Science, Vol.23 (6)

Weinhold, Karl, (1898): „Die Verehrung der Quellen in Deutschland“, Abhandlungen der Koeniglichen Akademie der Wissenschaften in Berlin

Weisgerber, Gerd, (1975): „Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück“, Habelt, Bonn

Wissowa, Georg (1912): „Religion und Kultus der Römer, Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaften Band 5,

Wright, Kenneth (2006): „Tipon, Water Engineering Masterpiece of the Inca Empire“ Reston: American Society of Civil Engineers: 11.

Wright, Kenneth R., Zegarra A. V., Wright Ruth M., Mcewan G. (2000): Machu Picchu: A Civil Engineering Marvel / ASCE Press

Wüstenfeld, H. F. (1861): Geschichte der Stadt Mekka, nach den arabischen Chroniken bearbeitet, Leipzig

Studienarbeiten von Studenten der BTU Cottbus im Studiengang World Heritage Studies:

Akuh Ngale Gregory Epah (2008): Water and Healing in Africa; case study of the Traditional Healers in the Bakossiland.

Awal, Purushottam (2014): Water Heritage of Kathmandu Valley, Nepal

Berens, Astrid (2009): The Significance of Groundwater in Islam

Biwersi, Sylvia Jeanne (2019): The Cenotes of the Yucatan Peninsula

Blagoveshchenskaya, Elena (2010): The Yellowstone National Park: Overview of Hydrothermal Activity and Dynamic Geological Processes

Cantú, I. B., (2007): Cenotes in the Yucatán Peninsula

Calado, G. C. (2014): The Chafariz das Três Bicas, in Sardoal, Portugal, and its connections with the Earthquake of 1755 and local myths

Cadar, Simona (2007): Water in Chinese Culture

Dicks, Steve (2008): Water Myths and Legends in Viking Age Norse Society

Eklöf, Johanna (2016): The wells of Yggdrasil

Fatourehchi, Golsa (2018): The Takht-e Soleyman (Throne of King Solomon)

Guzman, Paloma (2010): Teotihuacan – Water and Man, a cosmogonic believe

Gyeltshen, Kinley (2009): Water in a Bhutanese Life

Herbimanti, R. S. (2016): Indonesia Tirta Empul – The Holy springs in Bali

Johnson, Christopher H. (2013): The Ocala Spring of Florida, The natural and cultural phenomena of the first magnitude springs of the Ocala National Forest Region

Kadasch, Frauke (2009): The Role of Water in Old Civilizations and in Different Parts of the Earth

Kassem, Selma (2014): Cenotes and Mayan Mythology

Lazarov, D. (2009): Ottoman influence on water supply in Bulgaria

Lee, Shinhae (2007): Water Myths in Korea

Lukat, Andrew H. (2011): Aflaj—Traditional Waterway Systems in the Sultanate of Oman

Moncada Soto, Gerardo Omar, (2019): The Sacred Valley of the Incas

Mozafari, Golnoosh (2014): The Water significance in climatic situation of Iran and its ingenious resource management technologies

Ojo, Oluyemisi Adenike, (2013): Ikogosi warm springs

Oludare, Oluwatusa Kolade (2019): Osun-Oshogbo Sacred Grove and its Annual Veritable Traditional Religious Festival

Pandolfi, Francesca (2016): The Role of Water in the Etruscan Civilisation

Pang Yik Yin (2007): Jinan springs

Pinkepank, Heidi (2008): Worship of Nature and Water Gods/ Goddesses in Sumerian Culture

Pratiti, Joshi (2018): Water Heritage, Sacred Rivers of India

Pérez, Mariana Hernández (2017): Water and the Mexican Life

Pinkepank, Heidi (2009): Role of Water in Ancient Mesopotamia

Pisa, Paola Fontanella (2016): The Paleoveneti and the Cult of Water

Posso, Carolina T. (2013): Fuente de Lavapatatas, San Augustin Archeological Park, Colombia

Shakhmatova, Khrystyna (2008): Holly Water Sources in Kiev, Ukraine

Sharma, Pallavi (2007): Hot springs in India

Skokowski, Alice (2010): Christian Holy Wells in Poland

Svergun, Anton (2010): The significance of holy springs for indigenous population of Crimea

Tanaka, T. (2005): Onsen - Hot Springs in Japan

Vasquez, Carlos Eduardo Serrano (2010): San Agustín Archaeological Park - Geological features and challenges

Wehle, Benita (2013): Old Calabar and the Origins of Mami Wata

Yanchev, Y., (2007): Bulgarian Mineral Springs and their Utilisation